Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD LIBRARIES

BX
2184
.B8

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

2184

JEANNE ANCELET-HUSTACHE
AGRÉGÉE DE L'UNIVERSITÉ
DOCTEUR ÈS LETTRES

TRAITÉ SUR L'AMOUR DE DIEU

COMPOSÉ VERS 1430 PAR UN CLERC ANONYME
DE L'UNIVERSITÉ DE VIENNE,

publié d'après le manuscrit allemand de Bâle.

Avec une planche en phototypie

PARIS
LIBRAIRIE ANCIENNE HONORÉ CHAMPION
LIBRAIRE DE LA SOCIÉTÉ DES ANCIENS TEXTES FRANÇAIS
ET DE LA SOCIÉTÉ DE L'HISTOIRE DE FRANCE
5, QUAI MALAQUAIS, 5

1926
Tous droits réservés.

Digitized by Google

Digitized by Google

X
R4

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE DU XVe SIÈCLE

TOME XXXII

TRAITÉ SUR L'AMOUR DE DIEU

Digitized by Google

BIBLIOTHÈQUE DU XVe SIÈCLE. Vol. in-8° raisin

T. I. Pierre CHAMPION. Guillaume de FLAVY. Épuisé.

T. II. Le même, **Chronique Martiniane.** Edition critique d'une interpolation originale pour le règne de Charles VII, restituée à Jean le Clerc..... 9 fr. »

T. III. Le même. **Le manuscrit autographe des poésies de Charles d'Orléans.** 18 fac-similés..... 15 fr. »

T. IV. H. CHATELAIN. **Recherches sur le vers français au XVe siècle**.... Epuisé.

T. V. P. CHAMPION. **Charles d'Orléans, joueur d'échecs.** In-4°, planches... 4 fr. 50

T. VI. E. LANGLOIS. **Nouvelles françaises inédites du XVe siècle**..... 7 fr. 50

T. VII. P. CHAMPION. **Le prisonnier desconforté.** Planches..... 7 fr. 50

T. VIII. G. DOUTREPONT. **La littérature française à la Cour des ducs de Bourgogne**..... 18 fr. »

T. IX. Ch. PETIT-DUTAILLIS. **Documents nouveaux sur les mœurs populaires et le droit de vengeance dans les Pays-Bas au XVe siècle**..... 9 fr. »

T. X. CAILLET. **Relations de Lyon avec la Bresse et le Mâconnais au XVe siècle.** 3 fr. 75

T. XI. P. CHAMPION. **La librairie de Charles d'Orléans.** Avec album in-folio de 34 phototypies..... 30 fr. »

T. XII. SODERHJELM. **La nouvelle française au XVe siècle**..... 11 fr. 25

T. XIII. P. CHAMPION. **La vie de Charles d'Orléans**..... Épuisé

T. XIV. Ch. OULMONT. **La poésie morale, politique et dramatique à la veille de la Renaissance. Pierre Gringore**..... 11 fr. 25

T. XV. Ch. OULMONT. **Etude sur la langue de Pierre Gringore**..... 6 fr. »

T. XVI. Mathilde LAIGLE. **Le Livre des trois vertus de Christine de Pisan et son milieu historique et littéraire.** Avec pl..... 11 fr. 25

T. XVII. Arm.-Ad. MESSER. **Le Codice aragonese.** Étude générale, publication du manuscrit de Paris. Contribution à l'histoire des Aragonais de Naples. Ouvrage illustré de deux fac-similés et sept gravures dans le texte..... 22 fr. 50

T. XVIII. Léon MIROT. **Une grande famille parlementaire au XIVe et au XVe siècle. Les d'Orgemont, leur origine, leur fortune. Le Boiteux d'Orgemont.** 11 fr. 25

T. XIX. F. M. GRAVES. **Quelques pièces relatives à la vie de Louis Ier, duc d'Orléans, et de Valentine Visconti, sa femme**..... 11 fr. 25

T. XX et XXI. Pierre CHAMPION. **François Villon. Sa vie et son temps.** 2 volumes ornés de 49 planches..... Épuisé

T. XXII et XXIII. P. CHAMPION. **Le Procès de Condamnation de Jeanne d'Arc,** 1921, 2 vol. de XXXII-416 et CX-452 p. et pl..... 50 fr. »

T. XXIV. E. VANSTEENBERGHE. **Le Cardinal Nicolas de Cues** (1401-1464), 1921, XX-506 p..... 35 fr. »

T. XXV. G. COHEN. **Mystères et moralités du manuscrit 617 de Chantilly.** 1921. In-4°, CXIX-140 p. et 2 pl..... Epuisé

T. XXVI. CH. SAMARAN. **Un diplomate français du XVe siècle, Jean de Bilhères-Lagraulas, cardinal de Saint-Denis,** 1921, 112 p. et 1 frontispice..... 10 fr. »

T. XXVII et XXVIII. P. CHAMPION. **Histoire poétique du XVe siècle.** 2 vol. de XII-396 p. et 474 p., avec 60 phototypies hors texte, les 2 vol. ensemble. 100 fr. »

T. I. Maître Alain Chartier, secrétaire du roi. — Pierre de Nesson le poète et la mort — Noble homme Jean Régnier le prisonnier. — Michault Taillevent, valet de chambre — Pierre Chastellain dit Vaillant.

T. II. Charles d'Orléans. — Le pauvre Villon. — Arnould Greban. — Jean Meschinot le « Banni de Liesse ». — Me Henri Baude élu des finances et poète Jean Molinet rhétoriqueur.

Il a été tiré 50 exemplaires sur hollande, les 2 vol. ensemble..... 300 fr. »

T. XXIX. J. NÈVE. **Sermons choisis de Michel Menot,** 1924, 530 p..... 50 fr. »

T. XXX. G. COHEN. **Le livre de conduite du régisseur et le compte des dépenses pour le Mystère de la Passion joué à Mons en 1501,** publiés pour la première fois, 1925, 728 p..... 90 fr. »

T. XXXI. F. M. GRAVES. **Deux inventaires de la Maison d'Orléans** (1389 et 1408).

Digitized by Google

Digitized by Google

Wie ist kurtzlich dins trowe vore gott dinsere herren sollen lieb han vber alle dinge?

Mit einem vesten cristenlichen glouben in stetter hoffnung vnd in einer volkomenen liebe behalt vns der barmhertzig gott amen. Es spricht ein lerer genat der grof Albertus in dem buchlin von xij tugenden. Das ist ein vore vnd volkomme liebe vnd sunst zu andere meistre selikeit. So etwa mit heiliger betrachtung mit inbrunstiger begird, mit vochen vnd mit wachen mit fasten mit gebett mit rott mit lez vnd mit andere gute werchen teuwlichte arbeite vmb das heil der menschen. wie gar gut aber ein slichte arbeit sy da sy recht der lerer Beda vnd spricht, Was gnod mocht hocher sin vnd was mocht gott dem herren gefelliger sin fur die arbeit da durch die menschen gebert vnd gelert werd zu gott dem schopfer vnd zu sine gnod, vnd da durch allzit gemert vnd die zal des himlischen vatterlandes ye zu slicher heiliger arbeit vnd zu slicher liebhabung brüderlicher selikeit. sol vns gar billich sin ein abebild vnser lieber her Jhesus der do in allem sinem leben nach der lehrunge aller sinder vnd sindrin. do in gantzlich gedurst hatt. vnd dise aller heil vnd selikeit also getrewlichen gesucht hatt das er nit allein ein glid ja aller gelidder sines gantzen leichnams geben hatt in schmertze vnd in tod. Vnd sin vil seligs vnd hochwerdigs leben gebe hatt einem vil schmerzlichen tod. Nun spricht sant Jhesus wer da wellt lieb hatt gegen sinem nechsten. der sol das in im wirchen vnd arbeiten das sin nechste vs gantzem hertzen vs gantzer sel, vs gantzem gemut gott den herren auch lieb hab. Vnd spricht furbas wore selen wollen das all menschen mit vns gott lieb haben vnd alle hilff die wir in arbeiten vnd die vns do in arbeiten wirt die selle alle geordnet werd zu dem einig end das wir mit in vnd sy vns gott den herren lieb haben. Vnd darum zehelff alle menschen han wir gedocht hie etwas zu geben von der liebhabung gottes. Das ist wir wir gott das hochst gut sollen lieb haben vber alle dinge. Vnd dan ansich ob mir das d' herr verleihen wol wir etwas schreiben von der liebhabung vnsers nechsten. Vnd ist zemerken das wir die ymmer geschreiben dinge hab genomen von den lerern vnd sinderlich vs mattha vnd vs der lere des vil wirdigen lerers des heiligen geistes sunst Mutaschin dem kelchpichel dem gott der herre gnedig sey. Zu dem wir auch min sinderes zuflucht hann gebeten. der auch etwas vil das buch vberlesen hat. Ich han etwa gesetzt der lerer wortt vnd etwa allein ir meinung. Aber wir begere do selle menschen die dise materey bestanden sy sy mit gerechtung nach zuchtt vber lesen. nach gnade nach wirt bernen nach allem eine teil. sinder das sy sich gantz richten ordenlichen vnd wolbedochtenlichen von tag zetag mit fleis durchstanden

JEANNE ANCELET-HUSTACHE
AGRÉGÉE DE L'UNIVERSITÉ
DOCTEUR ÈS LETTRES

TRAITÉ SUR L'AMOUR DE DIEU

COMPOSÉ VERS 1430 PAR UN CLERC ANONYME
DE L'UNIVERSITÉ DE VIENNE,

publié d'après le manuscrit allemand de Bâle.

Avec une planche en phototypie

PARIS
LIBRAIRIE ANCIENNE HONORÉ CHAMPION
LIBRAIRE DE LA SOCIÉTÉ DES ANCIENS TEXTES FRANÇAIS
ET DE LA SOCIÉTÉ DE L'HISTOIRE DE FRANCE
5, QUAI MALAQUAIS, 5

1926
Tous droits réservés.

Digitized by Google

EX - 1914

Digitized by Google

A MA GRAND'MÈRE

Digitized by Google

Digitized by Google

INTRODUCTION

DESCRIPTION DU MANUSCRIT

Le manuscrit que nous publions appartient à la Bibliothèque de l'Université de Bâle. Le volume qui le renferme a déjà été l'objet d'une description précise dans le catalogue de G. Binz[1] (p. 152-156). Il est désigné par la cote A. X. 117 et appartenait autrefois à la Bibliothèque des Chartreux de Bâle, d'où il est venu en même temps que beaucoup d'autres manuscrits plus ou moins précieux. Il est en papier et contient 261 feuilles de 22 centimètres de haut sur un peu plus de 15 centimètres de large ; il porte une couverture de bois avec un dos en peau de truie et une fermeture. Les textes qu'il renferme ont été énumérés sur la première feuille par l'ancien bibliothécaire de la Chartreuse. Ce sont : le *Migrale* de Wilhelm Textor, traduit en allemand en 1501 par le Chartreux Ludwig Moser, encore inédit, le *Livre de la Vérité* de Suso, et des extraits de sa Vie, le *Traité sur l'Amour de Dieu* que nous publions, des Sermons de Tauler séparés par deux petits textes : *De quodam paupere nimis afflicto, attamen patientissimo* et *Doctrinae generales et necessariae de donis spiritus sancti;* il se termine par une *Devota contemplatio totius vitae et praesertim passionis Christi.* Tous les textes sont en allemand, même quand le titre est donné en latin. Ils sont écrits de cinq mains différentes du xve siècle ou du début du xvie, bien que les œuvres qu'ils présentent soient pour la plupart d'une époque antérieure.

Le traité que nous publions a comme titre : *Disz bůch lert vns wie wir gott vnseren herren sǒllen lieb han v̊ber alle ding.* Il remplit les feuilles 186-208 verso et recto, et il est en général

1. *Die deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel,* beschrieben von Dr Gustav Binz, Bibliothekar und a. o. Professor, erster Band, die Handschriften der Abteilung A, Basel, 1907.

Digitized by Google

assez lisiblement et correctement écrit, mais d'une écriture très petite, puisque chaque ligne contient une moyenne de 70 lettres et signes sur 11 centimètres, et que chaque page, écrite sur une hauteur d'environ 15 centimètres, renferme une moyenne de 39 lignes.

Le dialecte employé est l'alemannique, d'un type très voisin de l'alsacien, assez facile à comprendre dans l'ensemble : seules quelques expressions sont d'un usage peu courant en moyen haut-allemand et ne se trouvent pas dans les ouvrages spéciaux; nous avons tenté de les expliquer en note avec l'aide obligeante de M. Ernest-Henri Lévy, professeur à l'Université de Strasbourg.

L'AUTEUR DU TRAITÉ ET SON MILIEU : L'UNIVERSITÉ DE VIENNE AU XVe SIÈCLE. SON MAITRE NICOLAS DE DINKELSPÜHEL

Qui est l'auteur du Traité? Il ne nous a pas dit son nom, mais il se plaît à rendre hommage à son maître, ce qui nous permet, sinon de l'identifier, du moins de le situer et de dater approximativement son ouvrage. Et d'abord reconnaissons en lui un clerc, comme le sujet choisi nous l'aurait bien fait supposer à défaut d'autres renseignements, mais il nous le dit encore assez clairement: *sölicher güter meinung begeren wir teglichen vor der prim so* wir *sprechen*... (Ch. XVII). Ainsi, il chante l'office et fait partie d'un chapitre ou d'un ordre religieux. Il est l'élève de Maître Nicolas de Dinkelspühel qui fut une des gloires de l'Université de Vienne à la fin du XIVe et au début du XVe siècle; il appartenait par conséquent à cette Université et peut-être n'est-il pas inutile que nous rappelions brièvement dans quel milieu intellectuel il vécut, et comment il acquit la science sacrée dont témoigne son ouvrage.

La fondation de l'Université de Vienne avait été projetée dès 1363 ou 1364 par Rodolphe IV de Habsbourg, duc d'Autriche, dont la jeune ambition cherchait à mettre en échec les prétentions de la maison de Luxembourg[1] : il voulait créer

1. Pour l'histoire de la fondation de l'Université de Vienne et l'organisation des études, nous avons suivi Rudolf Kink, *Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien*,

Digitized by Google

une institution capable de rivaliser avec l'Université de Prague, récemment fondée par l'empereur Charles IV. Il jeta donc les bases d'un Studium universale, comprenant les quatre facultés de théologie, de droit, de médecine et de philosophie, sur le modèle de l'Université de Paris; la charte de fondation est datée du 12 mars 1365. Mais Charles IV, intervenant auprès du pape d'Avignon Urbain V, obtint que le principal privilège demandé fût refusé, et le pape n'accorda à Rodolphe que l'autorisation de créer trois facultés, à l'exception de la faculté de théologie, la plus importante. Mais avant de pouvoir réaliser son projet, même mutilé, le duc mourut brusquement la même année à Milan, âgé de vingt-cinq ans.

Pendant la longue querelle entre les deux jeunes frères appelés à lui succéder, le recteur Albert de Saxe s'efforça de mettre sur pied l'œuvre de Rodolphe, mais l'hostilité de l'empereur et celle des habitants de Vienne vinrent à bout de son courage et il abandonna sa tâche : c'est à peine si la faculté de philosophie garda quelque vitalité. Lorsque enfin Albert III et Léopold III se furent mis d'accord sur leur héritage en 1379, le duché d'Autriche revenant à Albert, celui-ci reprit l'œuvre de son aîné. Charles IV était mort en 1378, ainsi le principal obstacle se trouvait-il écarté, et Urbain VI accorda facilement les privilèges nécessaires et l'autorisation d'adjoindre une faculté de théologie à la fondation primitive : la bulle est datée du 20 février 1384. C'est à partir de cette époque, et pendant tout le cours du XVe siècle, que la jeune Université put donner sa mesure, mais seules les facultés de philosophie et de théologie nous intéressent ici, car Nicolas de Dinkelspühel appartint à toutes deux, et c'est sur ses traces que nous cherchons son élève, notre auteur.

L'écolier qui voulait obtenir le premier grade de la faculté des arts ou de philosophie, le baccalauréat, devait suivre pendant deux ans les cours d'au moins trois maîtres sur la grammaire latine, la rhétorique et les mathématiques, et avant tout sur la dialectique aristotélicienne et la philosophie naturelle. Il prenait part aussi à de nombreux tournois oratoires, car la discipline scolastique, à Vienne comme à Paris, exigeait non

---

3 vol., Wien, 1854, et *Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens, Festschrift zu ihrer fünfhundertjährigen Gründungsfeier* von Joseph Aschbach, Wien, 1865.

Digitized by Google

seulement que l'étudiant s'assimilât l'enseignement qu'on lui donnait et fût à son tour capable de le transmettre, mais elle demandait encore qu'il sût répondre victorieusement aux objections qu'on lui proposait. Si l'étudiant avait bien passé son examen de bachelier, il suivait encore pendant deux ans les cours de la faculté et on lui enseignait alors « de coelo et mundo, de generatione et corruptione, meteora, parva naturalia, theoricas planetarum, quinque libros Euclidis, perspectivam communem, proportiones, latitudines formarum, musicam et arithmeticam, sex libros ethicorum, metaphysicam et topica », et après de difficiles examens, il obtenait sa licence et pouvait être inscrit parmi les maîtres ès arts.

Pour obtenir un grade à la faculté de théologie, il fallait être d'abord Magister artium. La théologie comprenait deux branches : l'étude de l'Écriture sainte, et l'explication du livre des Sentences de Pierre Lombard et de ses nombreux commentateurs. Cette dernière étude était considérée comme la plus ardue à cause de toutes les connaissances qu'elle exigeait : histoire de l'Eglise, patristique, hébreu et grec. Au bout de six ans, le candidat pouvait aspirer à devenir bachelier. La faculté lui désignait alors un passage de l'Ancien ou du Nouveau Testament qu'il prenait pour thème des conférences qu'il devait faire sous la direction d'un Doctor regens; ensuite on procédait de même pour les deux premiers livres des Sentences. Au bout d'au moins trois ans de ces exercices, le Cursor biblicus, devenu Cursor sententiarius, était enfin promu Baccalarius in Theologia formatus. Pendant trois années encore, ayant fait ses preuves dans l'art d'objecter, de disputer et de prêcher, ayant aussi terminé l'explication des deux derniers livres de Pierre Lombard, il était admis à passer sa licence. Quand il possédait ce grade depuis un an, il devenait Doctor ou Magister regens de la faculté de théologie.

Maître Nicolas, originaire de Dinkelspühel, ville de Souabe, naquit vers 1360. On trouve son nom en 1385 parmi les bacheliers de la faculté des arts. En 1389 il est maître de cette même faculté, auprès de laquelle il remplit plusieurs charges, jusqu'à ce qu'il revête enfin les plus hautes dignités : celle de vice-doyen, et celle de doyen en 1397. De 1390 à 1405, il fait des conférences sur les mathématiques, la physique et la philosophie. Depuis 1398, il étudie aussi la théologie, il est Cursor biblicus, puis il continue ses conférences en qualité de Bacca-

Digitized by Google

larius sententiarius. Lorsqu'il assume la charge de recteur de 1405 à 1406, il est déjà Baccalarius in Theologia formatus. Licencié en 1408, il est docteur en théologie en 1409, et trois fois doyen en 1410, 1425 et 1427.

Mais Nicolas de Dinkelspühel ne brille pas seulement par ses connaissances : il est célèbre surtout par son talent d'orateur et l'art diplomatique qu'il eut en plusieurs circonstances épineuses l'occasion de déployer pour le plus grand bien de l'Université et de son prince. Depuis 1414, il est à Constance pour le concile. Lorsque le doyen de la cathédrale de Passau essaye de discréditer l'Université auprès du concile et de faire tomber sur elle l'accusation de sympathie pour les Hussites, Petrus de Pulka, Nicolas de Dinkelspühel et Henri de Kitzbühel, ces deux derniers représentant le duc Albert, font triompher la cause de l'Université. Maître Nicolas prend part à toutes les affaires importantes : c'est lui qui, au nom des prélats réunis, adresse une allocution à l'empereur Sigismond et cherche à l'intéresser à l'union des Églises. Lorsqu'on eut écarté le schisme par l'annulation des trois papes, et qu'on eut décrété une nouvelle élection à laquelle trente députés des cinq nations représentées devaient prendre part, Nicolas de Dinkelspühel fut désigné parmi les six envoyés d'Allemagne. C'est lui encore qui, au nom de son duc, adresse une allocution au nouveau pontife Martin V. En 1418, il revient à Vienne et se consacre de nouveau entièrement aux affaires de l'Université. En 1425, Albert V le choisit comme confesseur; en 1427, il est pour la troisième et dernière fois doyen de la faculté de théologie, mais enfin, fatigué sans doute par les labeurs d'une carrière aussi bien remplie, il songe au repos, il ne prend pas part au concile de Bâle et se retire au cloître de Mariazell où il meurt en 1433. Il laisse un nombre considérable d'ouvrages dont la plupart, encore inédits, se trouvent aux bibliothèques de Vienne et de Munich; ce sont soit des écrits exégétiques : commentaires des psaumes de David, d'Isaïe, de Jérémie, de l'Évangile de saint Matthieu, des Épîtres aux Corinthiens et aux Galates, soit des œuvres de dogmatique comme son commentaire sur les quatre livres des Sentences, soit des homélies, des traités et des sermons qui comptent parmi ses ouvrages les plus importants, car Maître Nicolas fut célèbre entre tous les orateurs sacrés de son siècle. On a de lui des *Sermones de tempore sive dominicales*, des *Sermones de sanctis*, des *Ser-*

Digitized by Google

mones morales. Il écrit et parle sur l'Eucharistie, le décalogue, les béatitudes, les sept péchés capitaux, l'amour de Dieu et du prochain, l'union des Églises, les sept dons du Saint-Esprit, la pénitence, les préceptes de la charité, les péchés de la langue, les sept instruments de musique grâce auxquels le démon tente l'homme, le travail du dimanche, la salutation angélique, la vénération des images, les cinq sens, l'ingratitude — on ne saurait tout énumérer — et il laisse encore d'innombrables discours, allocutions, réponses, questions, sans compter une légende de saint Gall et un commentaire de la physique d'Aristote.

On voit de quel haut et savant personnage notre traité nous apporte l'enseignement. L'auteur a eu directement affaire à Nicolas de Dinkelspühel qui a relu plusieurs fois son petit livre, nous dit-il. C'est quelque étudiant en théologie — déjà magister artium par conséquent — qui a fort probablement Maître Nicolas comme doctor regens et qui lui soumet son œuvre pour approbation. Ce sujet de l'amour de Dieu lui tient tellement à cœur qu'il a écrit deux fois son traité, la seconde version développant la première sans y rien ajouter d'essentiel. « *Vnd von der materÿ der liebhabung gottes han ich vormols ein buch gemacht. Aber das gegenwertig buch ist ÿe wol lenger dan disz. Sunst hatt es wenig vnderscheid von diesem.* » C'est sans doute la première version que Nicolas de Dinkelspühel a lue, car la formule *dem gott der herr gnedig syg* semble bien indiquer qu'il est mort au moment où l'auteur rédige l'introduction de cette seconde version. La première version a donc été écrite au plus tôt en 1409, au plus tard en 1430, puisque ce sont là les dates extrêmes de l'activité théologique de Nicolas de Dinkelspühel, et la seconde version serait postérieure à 1433, date de sa mort, mais de très peu, car notre auteur fait plusieurs allusions aux croisades contre les Hussites, et c'est vers l'époque où meurt l'empereur Sigismond (1437) que prend fin la période la plus violente de la lutte[1].

Il serait vain d'espérer retrouver le nom de l'auteur parmi la foule des étudiants qui suivaient l'enseignement de Nicolas de Dinkelspühel; sans doute l'attention particulière que le maître prête à l'œuvre du disciple semblerait indiquer qu'il ne

1. Cf. E. Denis, *Huss et la guerre des Hussites*. Paris, 1878, p. 454.

Digitized by Google

s'agit pas là d'un écolier obscur, mais d'un élève particulièrement digne d'intérêt, et nous serions alors tenté d'attribuer notre texte à celui des élèves de Nicolas de Dinkelspühel dont la tradition nous a transmis le nom : Petrus Reicher de Pirchenwart, originaire de la Basse-Autriche, qui, dans les vingt premières années du xve siècle, compta parmi les membres les plus actifs de la faculté de philosophie, dont il fut doyen en 1416. Chanoine de Saint-Étienne comme Nicolas et à la même époque que lui, il s'adonna aussi à l'étude de la théologie à partir de 1415 ; licencié en 1422, il fut docteur de la faculté, doyen et même recteur en 1425 et 1431. Il enseigna la théologie scolastique, expliqua l'Écriture sainte et laissa un renom d'excellent prédicateur. C'est lui qui prononça l'oraison funèbre de Nicolas de Dinkelspühel ; il mourut peu après de la peste, en 1436. Les manuscrits de ses œuvres, aux bibliothèques de Vienne et de Munich, sont des *Questiones theologicae*, des *Lecturae in evangelium Joannis et in epistolas S. Pauli*, divers sermons *de Eucharistia, de Purificatione B. V. Mariae*, un *Tractatus de poena avarorum* et un *Tractatus de religione militari contra Hussitas*. Ce qui pourrait étayer cette hypothèse, c'est que, étant baccalarius, Petrus Reicher prit comme thème de ses conférences l'Évangile de saint Matthieu, dont le texte qu'il développe dans notre traité est précisément tiré, et d'autre part, lorsque les représentants de l'Université de Paris allèrent à Vienne avant de se rendre au concile de Bâle, il les accueillit dans sa maison, ce qui expliquerait que son petit livre soit arrivé dans cette ville (où se trouvent d'ailleurs aussi quelques manuscrits de Nicolas de Dinkelspühel [1]), par l'intermédiaire d'un de ces ecclésiastiques. Mais nous reconnaissons bien volontiers que cette hypothèse est très fragile et nous nous gardons de rien affirmer.

BUT DE L'AUTEUR. SES SOURCES. SES CITATIONS

Quoi qu'il en soit, il ne nous paraît pas inutile de publier cet ouvrage, un peu plus personnel et vivant que toutes les innombrables dissertations savantes — d'ailleurs pour la plupart encore manuscrites — que l'Université autrichienne du

1. A. I. 20, 1. Binz, *op. cit.*, pp. 1-2.

Digitized by Google

XVe siècle nous a laissées, et ce texte anonyme nous donnera un exemple assez typique du genre de travail auquel peut se livrer à cette époque et dans ce milieu un bon écolier, un honnête professeur inconnu. On s'étonnera peut-être que ce traité, écrit par un savant, soit en langue vulgaire, et on se demandera si l'auteur ne l'a pas rédigé primitivement en latin. Il était d'usage en effet que les professeurs de théologie fissent un sermon en latin à toute l'Université réunie les jours de grande fête; ces sermons savants étaient tout parsemés de citations de la Bible, des Pères de l'Église, d'auteurs profanes, et d'une longueur telle que bien souvent un même texte porte indifféremment le titre de sermon ou celui de tractatus. Il arrivait fréquemment aussi que des bacheliers ou même de simples étudiants en théologie, étant déjà maîtres d'une autre faculté, fussent admis à prononcer ce discours; rien d'étonnant donc à ce qu'ils fassent volontiers briller leur érudition théologique de fraîche date, à tel point que le concile de Bâle, par un statut daté du 20 mars 1436, invitera maîtres et écoliers à prononcer des sermons propres à édifier les auditeurs plutôt qu'à les éblouir. Cependant, notre traité, quoique tout fleuri de citations, est composé par un homme pieux qui veut avant tout faire du bien à son prochain, et s'il ne dédaigne pas de montrer ce qu'il sait, du moins subordonne-t-il rigoureusement ses citations à son sujet, sans vain étalage d'érudition. Si donc nous avons affaire à un sermon universitaire écrit d'abord en latin, il suffisait de le traduire en langue vulgaire pour en faire une œuvre profitable à tous, mais même si c'est là une traduction, elle est bien de l'auteur lui-même, car le texte que nous avons ne s'adresse pas qu'à un petit cercle d'auditeurs; l'auteur se propose de rendre service au plus grand nombre possible de lecteurs : *zehilff allen menschen*. Il parle des gens simples qu'il faut instruire, de ceux mêmes à qui il est encore nécessaire de rappeler que l'examen de conscience est une discipline bienfaisante (ch. XVII), ou que certains mouvements du cœur vers Dieu s'imposent au moins de temps en temps à celui qui veut aimer son créateur comme il le doit (ch. XIX), et pour un public aussi étendu, c'est la langue vulgaire qui était naturellement indiquée. Si nous nous fions au dialecte du texte, notre auteur est peut-être un clerc de la « nation rhénane » de l'Université, qui comprenait entre autres provinces celles de l'Allemagne occidentale; il aurait alors écrit son traité dans

Digitized by Google

son dialecte maternel, à moins que le copiste n'ait modifié la forme des mots pour rapprocher de son propre dialecte le texte qu'il copiait. Le disciple de Maître Nicolas de Dinskelspühel déplore que les prédicateurs instruits soient en si petit nombre — il ne saurait évidemment s'agir, comme nous l'avons dit, de ceux qui prêchent au sein même de l'Université, mais de ceux qui parlent au peuple — et il désire, selon ses moyens, remédier à ce mal. Il se propose même d'écrire par la suite un autre traité sur l'amour du prochain, mais il n'a pas réalisé son projet, ou cette œuvre n'est pas arrivée jusqu'à nous.

Selon l'usage des écrivains du moyen âge, l'auteur n'avance rien qu'il ne l'ait appris de maîtres autorisés : la science individuelle est pour eux bien pauvre chose si elle ne se rattache à une longue et solide tradition, aussi notre auteur fait-il allusion aux philosophes païens et cite Aristote, mais il aime surtout invoquer l'autorité de l'Écriture sainte, des Pères et des Docteurs : saint Jérôme, saint Jean Chrysostome, Grégoire le Grand, Pierre Lombard, saint Bernard, Albert le Grand, saint Thomas, saint Bonaventure. Parmi toutes les gloires de l'Église, c'est saint Paul et saint Augustin qui sont les plus chers à sa pensée : leur nom revient à tout instant sous sa plume et il cite ou paraphrase plus de vingt fois des textes empruntés à saint Augustin ou à des ouvrages que le moyen âge lui attribue.

Tous ces auteurs qu'il aime, les connaît-il bien et rend-il exactement leur pensée? Une lecture attentive de son œuvre permet de se persuader que, s'il est fidèle à l'esprit des passages auxquels il fait allusion, il ne serre pas toujours la lettre de très près. Comme il écrit pour un vaste public qui n'a que faire de rigoureuses traductions et de savantes références, il cite et traduit souvent de mémoire, aussi n'est-il pas toujours très facile de faire après lui le travail qu'il lui était permis de négliger, et d'indiquer exactement où il a pris ses textes. Nous avons cependant essayé de les retrouver et nous avons donné en note l'indication du passage qu'il cite ou dont il donne du moins le sens général. Pour certaines citations cependant, nous n'avons pas pu ajouter de référence, soit que l'auteur ait pris trop de liberté avec ses textes, soit qu'il ait eu affaire à des collections contenant certains ouvrages apocryphes que les éditions modernes ont rejetés, soit que notre perspicacité ait été en défaut. Les citations d'après l'Écriture sainte sont toutes

Digitized by Google

à peu près exactes, mais on peut se rendre compte par certains exemples caractéristiques, et pour lesquels les chances d'erreur sont exclues, de la liberté qu'il prend avec les autres auteurs. Il cite par exemple le texte de saint Paul : « Omnia enim vestra sunt » (I Cor., III, 22), et le commentaire qu'en donne le Maître des Sentences d'après le traité « *De diligendo Deo* » attribué à saint Augustin. Pierre Lombard n'a cité qu'une fois ce texte de saint Paul, le rapprochement est donc aisé et les deux passages devraient être parallèles. Or voici le texte latin suivi de la traduction allemande de notre auteur, très approximative comme on le verra : « *Omnia enim, ut ait Apostolus, nostra sunt, scilicet superiora et aequalia et inferiora. Superiora quidem nostra sunt ad perfruendun, ut Deus-Trinitas; aequalia ad convivendum, scilicet Angeli, qui, etsi modo nobis superiores, in futuro erunt aequales; qui etiam modo nostri sunt, quia ad usum nobis sunt, sicut res dominorum dicuntur esse famulorum, non dominio, sed quia sunt ad usum eorum. Ipsique Angeli in quibusdam Scripturae locis nobis servire dicuntur, dum propter nos in ministerium mittuntur*[1]. » « *Vnd es spricht sant Paul : Alle ding sind vnser. Dz legt vsz der meister von den hohen sinnen vnd spricht : Die heilig driueltikeit ist vnser nit dz wir sy bruchen in vnserm nutz, sunder dz wir sy lieb haben. Die vil seliger engel sind ouch vnser zů dienst vnd zů künfftigen mitburgern, wan ein ÿeder mensch hat einen gůten engel, den im vnser lieber herr gesetzt hat zů einem behütter. So werden ouch die andren engel vil zů vns gesant, dz sy vns erlüchten vnd vns ze erkennen geben den willen gotz.* » (Ch. IX).

Ailleurs il s'agit d'un autre texte de Pierre Lombard d'après le même traité attribué à saint Augustin « *De diligendo Deo* ». « *Et si quaeritur, ad quid est creata creatura rationalis, respondetur : ad laudandum Deum, ad serviendum ei, ad fruendum eo; in quibus proficit ipsa, non Deus*[2]. » L'auteur traduit ainsi : « *Ob gefragt wirt warumb die vernünfftige creatur syg beschaffen, so wirt geantwortt : darumb dz sy got lob, im diene, in lieb hab von sin selbs wegen* » (Ch. XIV). Ces quatre der-

1. Petri Lombardi *Libri IV Sententiarum* studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae in lucem editi, 2 vol., 2e éd., Ad Claras Aquas, 1916, Lib. II, dist. I, cap IV, t. I, p. 310.

2. *Ib.*, Lib. II, dist. I, cap. IV, t. I, p. 309.

Digitized by Google

niers mots, qui ne correspondent pas au texte latin, ont été introduits par l'auteur à l'appui de sa thèse.

On voit par ces deux exemples qu'il n'est pas toujours facile de retrouver et de délimiter les citations, la fidélité à la lettre du texte étant pour notre auteur chose très secondaire, comme nous l'avons déjà dit et comme nous venons de le prouver.

ANALYSE DU TEXTE

L'auteur part du texte de saint Matthieu : « Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo, et in tota anima tua et in tota mente tua. Hoc est maximum, et primum mandatum. Secundum autem simile est huic: Diliges proximum tuum sicut te ipsum. In his duobus mandatis universa lex pendet, et prophetae. » (S. Matth., XXII, 37-40). Ce commandement étant le premier de tous, ainsi que l'a dit Dieu lui-même, il est d'une importance essentielle pour l'homme de le bien comprendre (Ch. 1er).

Or il existe quatre façons d'aimer une personne : 1° se réjouir des biens qu'elle a et y trouver sa joie; nous pouvons aimer ainsi Dieu et notre prochain; 2° lui souhaiter les biens qu'elle n'a pas ; nous ne pouvons aimer Dieu ainsi puisqu'il possède la plénitude de tout bien, mais nous pouvons aimer de cette façon notre prochain, faible comme nous; 3° lui faire ce qui peut lui être utile: Dieu n'a besoin de rien, mais notre prochain peut avoir besoin de nous et notre devoir est de lui venir en aide, surtout pour le salut de son âme; 4° nous aimons encore une personne quand nous nous efforçons de la louer, de l'honorer, d'agir selon sa volonté; tel devra être notre amour pour Dieu. Bien qu'il y ait ainsi quatre façons d'aimer, les maîtres disent qu'à proprement parler, aimer ne signifie rien d'autre que vouloir du bien : l'amour est donc dans la volonté, les œuvres extérieures n'en sont que le signe (Ch. II).

D'après ce qui précède, tout homme de bon sens doit comprendre ce que signifie haïr Dieu ; celui qui hait Dieu s'attriste des biens qu'il possède : ainsi font les damnés qui désireraient que Dieu n'existât pas ou n'eût pas le pouvoir de les punir ; ainsi font les démons qui veulent entraîner l'homme au mépris de Dieu ; ainsi font les pécheurs qui souhaitent que leurs fautes échappent à Dieu ou qu'il ne les punisse pas. Or faire ce souhait, c'est exprimer le désir que Dieu n'existe pas, car

Digitized by Google

si sa sagesse, sa clairvoyance ou sa justice étaient en défaut en un point quelconque de l'univers, il ne serait pas Dieu (Ch. III).

Cherchons maintenant pour quelle fin nous devons aimer Dieu, car nous pourrions pécher mortellement en accomplissant mal le précepte. Les maîtres disent que, pour bien obéir au commandement, il faut que nous aimions Dieu par-dessus toute chose. Ceci peut se faire de trois manières :

I. Nous l'aimons ainsi quand nous l'aimons exclusivement pour lui-même. Or il faut savoir qu'il y a deux sortes d'amour : celui qu'on nomme *amor concupiscentiæ*, reconnu le plus bas de tous par les maîtres chrétiens et même par les philosophes païens : c'est celui que nous éprouvons pour nos chevaux et notre bétail, parce qu'ils nous sont utiles, celui qu'éprouvent certains mercenaires pour leurs maîtres, celui que nous éprouvons pour Dieu quand nous l'aimons pour qu'il ne nous punisse pas, nous récompense ou nous pardonne. L'autre amour se nomme *amor amicitiæ* : c'est celui que j'ai pour toi si je te souhaite du bien sans arrière-pensée d'intérêt, c'est celui que nous avons pour Dieu si nous nous réjouissons de ses perfections indépendamment du bien qui peut en résulter pour nous, et c'est de cette façon que nous devons l'aimer (Ch. IV).

Ce qui nous prouve que nous le pouvons, c'est que si nous entendons parler d'un vertueux inconnu, nous lui souhaitons volontiers du bien sans penser à notre profit; à plus forte raison Dieu mérite-t-il d'être aimé ainsi. Or si un homme ne peut admettre qu'il soit coupable d'aimer Dieu d'un amour intéressé, les maîtres répondent que rien n'est plus aisé à comprendre : 1° si nous aimons Dieu pour nous-mêmes, nous l'aimons de la même façon que notre bétail, et c'est là une chose horrible à penser; 2° nous préférons alors notre intérêt à Dieu; 3° si nous aimons Dieu à cause du ciel, par exemple, qui n'est qu'une créature, nous préférons la créature au créateur; 4° en aimant les attributs de Dieu par rapport à nous-mêmes, c'est nous-mêmes que nous prenons pour fin, et nous allons d'un plus grand bien à un plus petit, ce qui est non seulement contraire à la raison, mais encore à la nature. Ainsi tout homme raisonnable comprendra à quel point il convient que nous aimions Dieu pour lui-même : et moins tu penses à la récompense, plus ton amour sera méritoire auprès de Dieu (Ch. V).

Digitized by Google

N 218

Les maîtres disent ensuite que la vraie raison pour laquelle on aime une chose, c'est qu'elle mérite d'être aimée. Les biens que Dieu nous accorde nous sont une invitation à l'aimer, mais non la véritable raison pour laquelle nous l'aimons. Il faut distinguer entre la cause formelle (*die recht gruntlich vnd entlich sach, die wor entlich vnd recht sach*) et la cause matérielle (*vrsach*)[1] : de même qu'une bonne odeur excite l'appétit sans en être la cause véritable, ainsi les biens que nous recevons de Dieu nous invitent à l'aimer sans que ce soit là la cause formelle de notre amour (Ch. VI).

Ainsi nous avons appris par ce qui précède que la vraie raison d'aimer Dieu, c'est qu'il est aimable. Nous pouvons tirer de là quatre enseignements : 1° Si nous n'avions rien reçu de Dieu, nous devrions tout de même l'aimer car il n'en serait pas moins bon. 2° Si tu avais reçu d'un autre tout ce que tu possèdes, tu ne devrais pas moins aimer Dieu. 3° S'il était possible qu'il y eût deux dieux, dont l'un t'aurait tout donné et l'autre rien, tu devrais autant aimer le second que le premier, car il serait tout aussi aimable. 4° Si tu savais que tu dois être damné, tu ne devrais pas moins aimer Dieu, car il ne condamne personne injustement et sa bonté ne diminue en rien, que tu sois damné ou non. Mais ceci n'est qu'une simple supposition, car Dieu ne veut pas que l'homme sache d'avance s'il sera damné, de crainte qu'il ne tombe dans le désespoir : c'est pourquoi tu ne dois pas désespérer, surtout si tu es un homme de bonne volonté (Ch. VII).

Puisque la bonté de Dieu est la véritable raison pour laquelle nous devons l'aimer, ainsi que nous l'avons vu aux chapitres VI et VII, nous devrions l'aimer sans mesure à toutes nos œuvres cependant, il faut une mesure, de même que le bon médecin ne met pas de bornes à la volonté qu'il a de guérir son malade, mais délimite rigoureusement ses prescriptions. Ainsi les œuvres peuvent avoir leur juste mesure, mais il n'y a pas de limites à l'amour (Ch. VIII).

De ce qui précède nous tirerons deux enseignements : le premier sera exposé ici, le second au chapitre suivant. 1° Quand nous lisons dans l'Écriture ou les maîtres que nous devons

1. Comme notre auteur s'est certainement inspiré ici de la doctrine aristotélicienne reprise par saint Thomas, nous traduisons les expressions allemandes qu'il emploie par les formules philosophiques que la tradition a consacrées.

Digitized by Google

aimer Dieu à cause des biens qu'il nous donne, il ne peut s'agir là que de causes matérielles : la création, la rédemption, l'Eucharistie sont des signes de la bonté de Dieu qui nous portent à l'aimer mais qui ne doivent pas être la cause formelle de notre amour (Ch. IX).

2° Autre enseignement : pour s'exciter à l'amour de Dieu, il est bon de lire l'Écriture sainte toute pleine des signes de la bonté de Dieu envers les hommes. Si l'homme est trop ignorant, qu'il entende au moins la parole de Dieu, et ceci non seulement à telle ou telle époque de l'année, mais en tout temps, afin qu'il puisse méditer sur les biens qu'il a reçus de Dieu (Ch. X).

Nous avons jusqu'à présent parlé de la première manière d'aimer Dieu, qui doit être non celle d'un valet attendant sa récompense, mais celle d'un enfant qui aime son père et se réjouit des biens qu'il possède; le père, lui aussi, veille au bien de son enfant; de même, quoique nous ne pensions pas à la récompense, Dieu nous la donnera. Puisque nous devons aimer Dieu pour lui-même et non pour les biens qui nous viennent de lui, nous nous demanderons si nous pouvons sans péché accomplir pour Dieu des actes d'amour afin qu'il nous donne le royaume céleste. Cette question sera traitée au ch. XIV (Ch. XI).

II. Nous aimons encore Dieu par-dessus toute chose quand nous le prenons pour fin de toutes nos œuvres et que nous aimons et détestons toutes choses selon qu'elles lui sont agréables ou lui déplaisent. On peut s'en convaincre ici par ce qui a été dit au chapitre V. 1° Saint Paul nous apprend que nous devons aimer Dieu ainsi : « Soit que vous mangiez, soit que vous buviez ou quelque autre chose que vous fassiez, faites tout pour la gloire de Dieu. » 2° La nature nous l'apprend, car le droit naturel veut que le fruit de l'arbre ou du champ revienne au propriétaire. Or tout ce que nous avons vient de Dieu; nous devons donc tout faire pour sa gloire. Mais peu de gens le comprennent, et ceci pour deux raisons : les hommes aiment naturellement les biens temporels plus que les biens spirituels, et d'autre part, il y a peu de bons prédicateurs qui insistent auprès des simples afin qu'ils se pénètrent bien de la nécessité d'un amour supérieur (Ch. XII).

D'après ce qui précède, on comprendra qu'aucune œuvre n'est bonne à moins d'avoir Dieu pour commencement et pour

Digitized by Google

fin. Les maîtres nous disent aussi que notre amour du prochain, pour être vertueux, doit avoir cette même fin : tout le bien matériel ou spirituel que nous ferons aux autres tendra à ce qu'ils servent bien Dieu; ainsi pour toutes nos autres œuvres. De même quand nous fuyons le péché, il importe que ce soit pour cette fin et non pour d'autres motifs, comme la crainte du jugement des hommes ou la peur de l'enfer. C'est seulement à cette condition qu'une œuvre sera méritoire; en effet, toute œuvre méritoire est vertueuse, mais toute œuvre vertueuse n'est pas méritoire; or les biens éternels récompensent seulement les œuvres méritoires (Ch. XIII).

Puisque nous avons dit que Dieu doit être la fin de toutes nos œuvres, nous pouvons répondre ici à deux questions : 1° Un homme est-il obligé de prendre directement Dieu pour fin de tout ce qu'il accomplit ? 2° Est-il tenu de penser à Dieu quand il accomplit une bonne action ? La première question sera traitée ici, la seconde au chapitre XVII.

A la première question, les maîtres répondent qu'il est seulement nécessaire de prendre Dieu comme fin, et ainsi toutes nos actions l'auront pour fin. Soit un homme qui mange pour vivre, vit pour faire le bien, fait le bien en vue de la vie éternelle et désire le bonheur éternel non seulement pour lui-même, mais encore à cause de la gloire de Dieu : le premier acte de cet homme, celui de manger, aura, ainsi que tous les autres, Dieu pour fin. Et nous avons par là même résolu la question posée au chapitre XI : puisque nous ne devons pas aimer Dieu pour nous-mêmes, ainsi qu'il a été expliqué au chapitre IV, pouvons-nous accomplir des bonnes œuvres afin que Dieu nous donne la vie éternelle ? Il est bon de prendre pour fin d'un bien un plus grand bien, or la vie éternelle est un plus grand bien que nos œuvres, mais pourquoi désirons-nous la vie éternelle ? Si c'est seulement en vue de notre propre bonheur, c'est là un grand péché, car l'homme qui agit ainsi ne pense qu'à lui-même, mais si c'est surtout en vue de la gloire de Dieu, notre but est louable, et tout ce que nous faisons selon cette fin est bon et méritoire ; en agissant autrement, nous risquons d'être privés de la vie éternelle (Ch. XIV).

De même pour l'enfer au sujet duquel deux choses sont à distinguer : les souffrances des damnés, la haine qu'ils ont pour Dieu. Si un homme ne travaille que pour éviter de souf-

Digitized by Google

frir en enfer, il cherche son profit, et ainsi il ne mérite pas les biens éternels, mais s'il veut fuir l'enfer parce qu'il craint de haïr éternellement Dieu, toutes les œuvres qu'il fait dans ce but sont méritoires, pourvu qu'il ait la grâce. Lorsque les maîtres disent que le repentir causé par la crainte de l'enfer n'est pas suffisant, ils ne parlent que de la première crainte et non de la seconde (Ch. XV).

Autres enseignements : 1° Lorsqu'un homme cherche à gagner des indulgences pour aller au ciel tout de suite après sa mort, il doit le faire en souhaitant de louer bientôt Dieu mieux qu'il ne saurait le faire au purgatoire ; s'il ne pense qu'à éviter la peine méritée, il sera trompé dans son espoir, parce qu'il aura volé à son profit le trésor de l'Église, fait du mérite de Jésus-Christ et des saints, d'où sont tirées les indulgences. 2° Bien que par amour fraternel nous devions prier pour délivrer les âmes du purgatoire, pensons à la gloire de Dieu plutôt qu'à leurs souffrances, car il faut aimer son prochain par rapport à Dieu. 3° Ceux qui, entendant prêcher la croix contre les Hussites, partent ou donnent leurs biens pour éviter ainsi de souffrir en purgatoire, cherchent leur intérêt; ils doivent avant tout penser à la gloire de Dieu et à la propagation de la foi chrétienne s'ils veulent que leur acte soit méritoire (Ch. XVI).

Puisqu'il est dit au chapitre XIV que nous ne sommes pas tenus de prendre directement Dieu pour fin de chacune de nos actions, demandons-nous maintenant si l'homme qui accomplit une bonne œuvre doit, lorsqu'il l'accomplit, penser à Dieu qui en est la fin. Les maîtres disent que cette façon d'agir serait certes préférable, mais à cause de la faiblesse de notre nature, il suffit que nous fassions nos actions comme elles doivent être faites et que, si on nous demande pourquoi nous agissons, nous pensions tout de suite à Dieu. De même qu'un bon père travaille pour ses enfants, et cependant ne pense pas toujours à eux au cours de ses affaires; mais si on lui demandait pourquoi il travaille, sa pensée irait tout de suite à ses enfants. Ces bonnes intentions viennent à l'esprit de l'homme lorsqu'il élève souvent son cœur vers Dieu. Il est bon pour l'homme d'offrir le matin son travail à Dieu, afin que toutes ses actions soient accomplies pour Dieu, et le soir de faire son examen de conscience, afin de regretter ce qu'il a pu commettre contre l'honneur de Dieu : s'il mourait dans

Digitized by Google

BX 218

ces dispositions, il serait sûr de la vie éternelle (Ch. XVII).

III. Nous aimons encore Dieu par-dessus toute chose quand nous l'aimons pour lui-même à tel point que nous le préférons à toute autre chose. Les maîtres indiquent à quels signes on peut reconnaître cet amour : 1° Lorsqu'un homme croit de toutes ses forces que Dieu est le plus parfait de tous les êtres et que toutes les créatures réunies ne sauraient être aussi bonnes que lui. 2° Si on lui offrait de jouir éternellement de toutes les créatures plutôt que de Dieu seul, il refuserait. 3° Pour rien au monde il ne voudrait agir contre l'honneur de Dieu. 4° Il préférerait être anéanti avec toutes les créatures plutôt que d'accepter que Dieu n'existât plus. 5° Il aimerait mieux encourir l'inimitié de toutes les créatures plutôt que celle de Dieu. 6° Il éprouve plus de joie en Dieu qu'en toutes les créatures. 7° Il est prêt à souffrir pour Dieu plus que pour toutes les créatures. 8° Il ne voudrait pas être l'égal de Dieu, même si c'était possible. Si un homme travaille pour l'honneur ou l'argent, s'il préfère sa vie à la gloire de Dieu, il n'aime pas Dieu. Ainsi rien ne doit nous séparer de Dieu (Ch. XVIII).

Les maîtres se demandent ensuite en quel temps on est tenu d'aimer Dieu par-dessus toute chose, c'est-à-dire d'élever son esprit vers lui et de prendre pour fin de ses actions la gloire de Dieu. Il faut se rappeler qu'il existe deux sortes de préceptes : les *precepta negativa* qui obligent en tout temps, et les *precepta affirmativa* qui n'obligent pas en tout temps. De même le commandement d'aimer Dieu nous oblige à ne jamais détester Dieu, c'est-à-dire à ne jamais agir contre son honneur et dans notre propre intérêt, comme on l'a démontré plus haut, car ce serait là un horrible péché, mais il ne nous oblige pas à élever en tout temps notre esprit vers Dieu ; il suffit de le faire à certains moments, en particulier le dimanche et les jours de fête, où le chrétien doit méditer sur la grandeur de Dieu, s'en réjouir sans penser à son intérêt, et prendre la résolution de travailler pour la gloire de Dieu. De même quand il reçoit les sacrements. L'homme le plus simple peut ainsi élever son cœur vers Dieu et témoigner de son amour par quelque élan de son âme ou quelque signe extérieur. Mais si nous ne sommes pas tenus d'élever sans cesse notre cœur vers Dieu, il est préférable de le faire le plus souvent possible, et Dieu nous le demande lui-même en maint passage de l'Écriture. Or, tout homme peut accomplir un pareil acte, fût-il faible ou même

Digitized by Google

malade, et Dieu nous y invite non parce qu'il en a besoin, mais pour avoir ainsi plus de raisons de nous récompenser (Ch. XIX).

Les maîtres nous disent ce que nous devons entendre par le cœur, l'esprit et l'âme, qui représentent la mémoire, l'entendement et notre vie entière (S. Augustin [1]). C'est pourquoi les paroles de Notre-Seigneur nous ordonnent quatre choses. 1° Nous devons nous réjouir des biens que Dieu possède uniquement pour lui-même (*Aime Dieu*). 2° Il faut que nous l'aimions de toute notre mémoire, c'est-à-dire que nous pensions à ses perfections, à ses œuvres, et le prenions pour fin de toutes nos pensées (*De tout ton cœur*). 3° Nous devons l'aimer de tout notre entendement, c'est-à-dire que nous devons adhérer à la foi et nous appliquer à comprendre les choses divines (*De tout ton esprit*). 4° Nous l'aimerons dans toute notre vie et dans toutes nos œuvres ordonnées en vue de sa gloire (*De toute ton âme*). Ainsi Dieu a voulu que l'homme lui appartînt tout entier (Ch. XX).

Pour conclure, les maîtres demandent si le commandement peut être accompli en cette vie. Or le commandement peut être accompli de trois manières : 1° Imparfaitement, lorsqu'un homme n'aime rien plus ou autant que Dieu, s'élève de temps en temps en vers lui et se garde de tout péché mortel. Cet accomplissement imparfait du commandement est ordonné à tout homme depuis l'âge de raison. Ainsi font ceux qui obéissent aux préceptes, mais non aux conseils de l'Évangile, ceux qui usent des biens terrestres selon qu'il est permis. 2° L'accomplissement est plus parfait quand l'homme s'applique de toutes ses forces à plaire à Dieu, pense à lui, médite sur ses bienfaits et se réjouit des biens qu'il possède sans songer à son intérêt. Cet homme cherche aussi à éviter le péché véniel : ainsi font ceux qui obéissent aux conseils évangéliques et s'abstiennent des biens terrestres même permis. 3° Le précepte est parfaitement accompli quand l'homme ne commet plus aucun péché, même véniel, et ne pense à rien d'autre qu'à Dieu. Le précepte ne peut être accompli de cette manière ici-bas, à cause du péché originel : l'homme doit manger, dormir, s'occuper de choses terrestres ; le précepte ne

1. Voir plus loin pp. 52-53.

Digitized by Google

sera donc parfaitement accompli que dans la patrie céleste. Ce sont là trois degrés, et l'homme qui n'est pas arrivé au premier ne mérite pas encore les biens célestes; de plus, bien que nous ne soyons pas tenus de parvenir au troisième degré qui est celui des parfaits, nous devons nous efforcer de l'atteindre (Ch. XXI).

Le dernier chapitre sera écrit en l'honneur de la Vierge Marie. A-t-elle accompli parfaitement le précepte ici-bas ? Elle l'a parfaitement accompli en ce sens qu'elle n'a jamais commis aucun péché, ni mortel ni véniel, et a été plus sainte qu'aucune créature : elle a éteint la concupiscence en tous ceux qui l'ont approchée. Mais a-t-elle pu contempler Dieu en tout temps sans être dérangée par les choses terrestres ? La plupart des maîtres pensent qu'elle n'a jamais été troublée dans cette contemplation ou ne l'a été que rarement. Que cette Vierge bénie nous aide à passer de l'amour vertueux d'ici-bas à l'amour parfait du ciel (Ch. XXII).

Conclusion

On pourra remarquer chez notre auteur un souci constant de clarté, un art très réel de la composition et de l'équilibre du discours : il enchaîne rigoureusement ses idées et quand, pour le bon ordre de son exposé, il doit momentanément laisser de côté un point de sa discussion, il a bien soin d'indiquer à quel chapitre il renvoie : lorsqu'il se reprend, il ne manque pas de rappeler à quelle autre question le point qu'il va traiter se rattache. Son style est net, clair et sobre : les seules images qu'il emploie sont empruntées aux « maîtres », et c'est à peine si, de temps en temps, quelque exclamation, quelque paraphrase d'une citation, interrompt l'exposé tout objectif de sa thèse. A vrai dire, celui qui, voyant dans le manuscrit ce traité intercalé entre des œuvres de Suso et de Tauler, espère que l'auteur inconnu s'apparente à ses deux voisins, éprouvera quelque déception. Notre auteur est un théologien et non pas un mystique, et sa doctrine est œuvre de sa raison plus que de son cœur : il ne faut donc pas que nous nous attendions à des pages originales ou poétiques, car le mystique seul, tout en s'inspirant de la même tradition, trouve dans l'ardeur de sa passion religieuse des accents profonds et personnels. L'auteur du traité, pour édifier son pro-

Digitized by Google

chain dans l'esprit où il se le proposait, devait être précis et persuasif : il a atteint son but, ne lui demandons pas autre chose. Il poursuit l'amour-propre qui se cache sous les apparences de la dévotion, et réclame pour Dieu la première place dans le cœur et la pensée de l'homme; il veut persuader le chrétien de cette grande vérité que Dieu doit être aimé pour lui-même. L'élève de Nicolas de Dinkelspühel ne saurait certes blâmer aucune des pieuses pratiques chères aux hommes de son temps, bonnes en elles-mêmes, comme les longs pèlerinages ou les indulgences : que le fidèle aille, si bon lui semble, à Rome ou à Jérusalem, qu'il bâtisse des églises ou parte à la croisade, mais qu'il cherche d'abord la gloire de Dieu et n'attende son propre bonheur que par surcroît. Pour soutenir ses assertions, il invoque en maint endroit, comme nous l'avons dit, l'autorité de l'Écriture et des Docteurs, et certes, non seulement les théologiens qu'il a cités, mais tous les Pères de l'Église auraient pu lui apporter leur témoignage : c'est en vue de la charité parfaite que l'homme a été créé, et c'est vers ce but de l'amour de Dieu que doit tendre tout son effort. Mais il semble que, pour corriger un abus, l'auteur tombe presque dans l'excès contraire, et il est intéressant de voir comment le maître dont il nous apporte l'enseignement, et qui est une des lumières de l'Université de Vienne, entend résoudre le problème de l'amour qui a préoccupé les théologiens du moyen âge[1] et qui, même après avoir reçu de saint Thomas une solution généralement adoptée, a encore passionné les âges suivants au cours de longues controverses dont retentit en particulier la fin du XVIIe siècle français.

Deux solutions extrêmes se présentent : celle des théologiens « qui fondent tous les amours réels ou possibles sur la nécessaire propension qu'ont les êtres de la nature à rechercher leur propre bien[2] » ; l'autre, qui a surtout retenu de la théorie augustinienne la séparation entre la charité et la cupidité, « prend plus de soin de couper toutes les attaches qui semblent unir l'amour d'autrui aux inclinations égoïstes : l'amour, pour les tenants de cette école, est d'autant plus parfait, d'autant

1. Nous suivons surtout P. Rousselot, *Pour l'histoire du problème de l'amour au moyen âge*, Münster i. W., 1908.

2. *Ib.*, p. 3.

Digitized by Google

plus *amour*, qu'il met plus complètement le sujet « hors de lui-même[1] ». Parmi les premiers, nous trouvons Hugues de Saint-Victor dans le *De Sacramentis*, saint Bernard dans son *De diligendo Deo*. C'est cette théorie que saint Thomas introduira dans sa théologie après l'avoir précisée. L'autre école est représentée au XIIe siècle par des Victorins et des Cisterciens, par Abélard et ses disciples ; au XIIIe siècle, par Guillaume d'Auvergne, évêque de Paris, Alexandre de Halès, saint Bonaventure et la scolastique franciscaine. Notre auteur cite les maîtres de ces deux écoles, car lorsqu'il ne s'agit pas de l'exposé purement théorique de la doctrine, l'opposition entre elles n'est pas toujours tellement radicale que tel passage de saint Thomas ne puisse avoir sa place chez un auteur qui compte cependant parmi les partisans de l'amour absolument désintéressé, mais remarquons que l'élève de Nicolas de Dinkelspühel cite assez peu saint Thomas et ne lui donne pas plus d'importance qu'à Duns Scot ou Guillaume d'Auvergne. Or ce dernier distingue l'amour de convoitise et l'amour de reconnaissance d'un certain amour « gratuit », qui fait abstraction de tous les bienfaits de Dieu, et l'aime uniquement pour la bonté qu'il a en lui-même[2]. Guillaume d'Auvergne s'inspire d'Abélard et n'a que mépris pour l'amour de convoitise[3]. Il faut donc ranger notre auteur et peut-être, s'il a fidèlement rendu la pensée de son maître ainsi qu'il nous le dit, Nicolas de Dinkelspühel lui-même, parmi les partisans de l'amour extatique désigné aussi par le nom d'amour pur. En tout cas, la doctrine qu'il expose est plus sévère que la théologie classique : il menace à tout instant de la peine éternelle celui qui, faisant le bien, n'agira cependant qu'en vue de son propre bonheur, ce bonheur fût-il celui de l'éternité. Certes, il ne peut pas ignorer la théorie thomiste des trois degrés de la charité[4] ; il nous dit bien que pour accomplir le précepte de l'amour de Dieu, imparfaitement certes, mais déjà selon l'ordre voulu de Dieu, et compter parmi les commençants, il suffit à l'homme d'élever de temps en temps son âme vers le créateur et de se garder de tout péché

1. *Ib.*, pp. 3-4.
2. *Ib.*, pp. 74-75.
3. Guilelmi Alverni episcopi Parisiensis... *Opera omnia*, 2 vol., Parisiis, MDCLXXIV, *De Virtutibus*, cap. II (t. I, p. 111, b) et surtout cap. IX (t. I, p. 128, b).
4. *Summa theol.*, II^a II^ae, qu. XXIV, art. 9.

Digitized by Google

mortel (ch. XIX), mais il nous répète mainte fois que c'est déjà pécher gravement que de travailler pour son propre bonheur au ciel. Or saint Thomas nous dit, lui aussi, qu'il y a une façon parfaite et une façon imparfaite d'accomplir le précepte : la première consiste à arriver à la fin que se propose celui qui commande, la seconde à ne pas s'écarter du chemin qui y conduit. Si un général ordonne à ses soldats de combattre, tel accomplit parfaitement le précepte lorsqu'en combattant, il a vaincu l'ennemi, tel autre l'accomplit imparfaitement quand, sans obtenir la victoire, il ne fait cependant rien contre la discipline militaire; mais, ajoute saint Thomas, de même qu'un soldat qui combat courageusement sans remporter la victoire n'est pas coupable et ne mérite pas d'être puni, ainsi l'homme ne pèche pas mortellement lorsque, sans accomplir le précepte de l'amour parfait, il ne fait cependant rien contre lui[1]. Il suffit donc, selon la pensée de saint Thomas, pour être déjà dans l'ordre de la charité, de ne pas enfreindre les commandements, même si l'amour que nous avons pour Dieu est encore entaché de l'amour mal entendu de nous-mêmes, car l'amour parfait lui-même, qui consiste à aimer Dieu plus que toute créature, et plus que soi-même, ne saurait exiger, selon la doctrine thomiste, que nous renoncions absolument à notre propre bien. L'amour de soi mal entendu est certes le principal obstacle à la charité, mais notre auteur n'a pas assez montré, nous semble-t-il — et là est le défaut de son argumentation si nous nous plaçons au point de vue théologique, qui est aussi le sien — la coexistence de la charité et de l'éternelle récompense, ou plutôt leur parfaite identité. Il aurait dû expliquer « qu'un être unique et réel est la raison suprême de toute unité comme de tout appétit, pour prouver qu'un amour peut être fondé en amour-propre et rester vraiment désintéressé[2] ». La béatitude est la fin dernière de l'homme, ainsi que l'expose longuement saint Thomas[3], pour qui « le désir de la béatitude est la forme humaine de l'amour de Dieu, qui est universel et primordial[4] ». L'amour de l'homme pour lui-même, considéré seulement en vue de cette fin, ne saurait donc être blâmable, et

1. *Summa theol.*, IIa IIae, qu. XLIV, art. 6.
2. Rousselot, *op. cit.*, p. 25.
3. *S. theol*, Ia IIae, qu. I.
4. Rousselot, *op. cit.*, p. 35, note 2.

Digitized by Google

s'il était opposé à la charité, celle-ci serait impossible au ciel comme sur la terre, car c'est la loi de tout être de s'aimer lui-même, et il ne peut aimer aucun être s'il n'admet préalablement que cet autre être convient à sa nature. Saint Thomas écrit : « A supposer que, par impossible, Dieu ne soit pas le bien de l'homme, il n'y aurait pas pour lui raison de l'aimer[1]. » Sans doute, il arrive très souvent que, dans l'élan de sa passion, le mystique aille jusqu'à exprimer un amour de Dieu absolument opposé à l'amour de soi-même, mais c'est plutôt là l'explosion passagère et irraisonnée d'un amour qui se dépasse lui-même à force de ferveur : ordinairement, le mystique se garde d'en déduire une théorie et surtout de faire une obligation absolue de cette forme d'amour; même ceux qui, comme Hugues de Saint-Victor et saint Bernard, expriment dans leurs effusions un amour de Dieu qui porte tous les caractères de l'amour « hors de soi-même », c'est-à-dire violent, irrationnel et fin en soi, penchent vers une autre conception quand il s'agit d'exposer logiquement une doctrine : en allant jusqu'au bout de sa formule intellectuelle, cette conception se trouverait en désaccord avec le dogme[2], et quelque deux siècles et demi après notre auteur, à la suite d'une retentissante querelle, l'Église condamnera ceux qui affirmeront que la perfection consiste en un amour de Dieu entièrement séparé de l'amour de soi-même. Meilleur théologien, notre auteur ne va pas jusque-là : il dit bien qu'aimer Dieu pour lui-même, c'est encore travailler à notre bien personnel, même et surtout quand nous n'y pensons pas, mais il écrit pour les hommes du XVe siècle, assez souvent enclins à la demi-superstition, à la dévotion superficielle, au pieux égoïsme, et il insiste sur la nécessité du désintéressement en l'exagérant même, parce que c'est le défaut contraire qu'il veut combattre; il ne craint pas de forcer peut-être un peu l'expression de sa pensée : il sait bien que l'amour-propre est le principal obstacle au véritable amour de Dieu, et que l'homme a trop peu de dispositions à s'oublier lui-même pour qu'on risque de le conduire trop loin dans la voie du désintéressement. Tenons lui donc compte, encore une fois, de ses bonnes intentions : malgré ces quelques exagé-

1. *S. th.*, II^a II^ae, qu. XXVI, art. 13.

2. Sur la conception extatique de l'amour cf. en particulier Rousselot, *op. cit.*, p. 56-87.

Digitized by Google

rations, la voie qu'il montre au chrétien, avec les trois degrés qu'il l'invite à gravir, est celle que lui ont assignée tous les maîtres, et il a probablement, avant d'entreprendre son petit livre, médité ces paroles de son auteur favori saint Augustin : « Pourquoi ne ferait-on pas à l'homme un précepte de cette perfection bien que personne n'y parvienne en cette vie, car on ne court pas dans le droit chemin si on ne sait pas où l'on dirige sa course, et comment le saurait-on si aucun précepte ne l'indiquait[1] ? »

---

1. S. Augustin, *De perfectione justitiae hominis* (ch. 8) (*Patr. lat.*, t. XLIV, col. 301). Cité par saint Thomas, *Summa theol.*, IIa IIae, qu. XLIV, art. 6.

Digitized by Google

Le copiste emploie un certain nombre d'abréviations de trois ou quatre types différents, en particulier pour *en* ou *em* et pour *er*. Seuls les quelques mots latins et les noms propres que contient le texte sont abrégés avec une plus grande liberté. Le copiste ne se permet des fantaisies calligraphiques qu'en haut et en bas des pages, plus rarement en marge, allongeant les jambages et les signes d'abréviation, élargissant les boucles de ses lettres. Le titre du livre, les titres des chapitres, les noms propres et les différents paragraphes sont assez souvent soulignés d'encre rouge. Les capitales n'indiquent pas toujours le commencement d'une phrase et la ponctuation est rare et très insuffisante. Pour faciliter la compréhension du texte, et suivant l'usage qui a été adopté en Allemagne pour presque toutes les œuvres du moyen âge publiées séparément ou dans des collections qui font autorité, comme les *Deutsche Texte des Mittelalters* ou la *Bibliothek des literarischen Vereins*, nous avons jugé préférable d'indiquer une ponctuation conforme au sens.

Les signes que le copiste utilise pour les voyelles sont:

a ä å e
i y ÿ
o ö ȯ ŏ
v v̊ v̊ v̈ ü ů ú ŭ u ů

Il est quelquefois difficile de distinguer entre ö et ŏ, ü, ů et ŭ. Ces différents signes ne correspondent pas toujours à des différences de sons, car on trouve à quelques lignes de distance des signes différents pour le même mot (nůn, nun, nŭn, můgen, mŭg, mügen, vermůgen ; nutz, zenütz; wysz, wÿsz, etc.). Nous n'avons pas jugé devoir unifier ces signes, car si nous l'avions fait, il nous aurait fallu aussi rectifier selon ce principe l'orthographe absolument irrégulière (notdurft à côté de notdurfft et notdorfft ; vs, usz, vsz, vssz ; daz, dz ; zu, zů, ze, etc.), et nous ne pouvions nous écarter ainsi de notre texte. Il nous a donc paru préférable de donner une transcription aussi fidèle que possible du manuscrit.

Quelques erreurs ont échappé à la vigilance du copiste : omissions de mots ou de lettres indispensables, substitutions de lettres. Nous indiquons entre crochets les lettres ou les mots omis; quand il y a eu substitution, nous donnons en note la forme du mot telle qu'elle se lit dans le manuscrit.

Digitized by Google

Digitized by Google

[186 r] [1] Disz bůch lert vns wie wir gott vnseren herren sôllen lieb han ŷber alle ding.

In einem woren cristenlichen glouben, in stetter hoffnung vnd in einer volkommenen liebe behalt vns der barmhertzig gott. Amen. Es spricht ein lerer, genant der grosz Albertus, in dem buchlin von XLII tugenden [2] : Das ist ein wore vnd volkomne liebe vnd senung zů ander menschen selikeit, so etwan mit heiliger betrachtung, mitt inbrunstiger begird, mit weinen vnd mit wachen, mit fasten, mit gebett, mit rott, mit ler vnd mit anderen gůten wercken, trüwlichen arbeiten vmb das heil der menschen. Wie gar gůt aber ein soliche arbeit sy, da von redt der lerer Beda vnd spricht : Was gnod mocht höcher sin vnd was mocht gott dem herren gefelliger sin fur die arbeit da durch die menschen gekert vnd geleit werden zů gott irem schöppfer vnd zů siner gnoden, vnd do durch allzŷt gemert wirt die fröid des himlischen vatterlands. Ŷe zů sölicher heiliger arbeit vnd zů solicher liebhabung brůderlicher seligkeit sol vns gar billich sin ein ebenbild vnser lieber herr Ihesus Christus, den do in allem sinem leben nach der bekerunge aller sunder vnd sunderin so in hitziklich gedurst hatt vnd vnser aller heil vnd selikeit also getruwlichen gesůcht hatt, das er nit allein ein glied, ia aller gelieder sines gantzen lichnams geben hatt in schmertzen vnd in lŷden, vnd sin vil seligs vnd hochwirdigs leben geben hatt einem vil schmechlichen tod. Nůn spricht sant Augustinus : Wer da recht lieb hatt gegen sinem nechsten, der sol das in im wurcken vnd arbeiten, das sin nechster vsz gantzem hertzen, usz gantzer

1. Les chiffres intercalés dans le texte, suivis d'un r ou d'un v, renvoient aux feuilles du manuscrit, recto ou verso.

2. Il s'agit là du *Paradisus animæ sive Libellus de virtutibus* qui compte 42 chapitres consacrés chacun à une vertu. Le texte, que l'auteur traduit de très près, se trouve au début du ch. XXVI, « *De zelo animarum* » : *Zelus animarum verus et perfectus est, quando aliquis sanctis meditationibus...* La citation de Bède est empruntée au texte d'Albert le Grand où elle est suivie d'une autre citation de S. Grégoire omise ci-dessus. Ce qui suit est encore emprunté à Albert le Grand : « *Ad zelum animarum inducere nos debet exemplum Iesu Christi... ad turpissimam mortem offeret.* » (Beati Alberti Magni, Ratisbonensis episcopi, Ordinis Prædicatorum... Opera... 21 vol., Lugduni, MDCLI. t. XXI.)

Digitized by Google

sel, usz gantzem gemůt, gott den herren ouch lieb hab[1], vnd spricht furbas : Wir sollen wollen das all menschen mit vns gott lieb haben, vnd alle hilff, die wir in erbieten vnd die vns von in erbotten wirt, die sollen alle geordnet werden vff das einig end, das wir mit in vnd sy [mit] vns gott den herren lieb haben[2]. Vnd dorumb, zehilff allen menschen, han ich gedocht hie ettwz zeschriben von der liebhabung gottes, das ist wie wir gott das höchst gůt sollen lieb haben vber alle ding. Vnd dan hinfür, ob mir das der herr verlÿcht, wil ich ettwas schriben von der liebhabung vnsers nechsten. Vnd ist zemercken das ich die hinnach geschriben ding hab genomen von den lerern, vnd sunderlich vssz wortten vnd usz der ler des vil wirdigen lerers der heiligen geschrifft, Meister Niclasen von Dinckelspühel[3], dem gott der herr gnedig syg, zů dem ich ouch min sundere zůflůcht han gehept, der ouch ettwc vil das bůch uberlesen hatt. Ich han ettwan gesetzt der lerer wortt vnd ettwan allein ir meinung. Aber ich beger von allen menschen, die dise materÿ beschouwent, dz sÿ nit geschling noch zuckent vber lesent, yetzunt hinden, yetzunt vornan, noch allein einen teil, sunder das sÿ sich gentzlichen, ordenlichen vnd wolbedochtiklichen von tag zetag mit flÿsz durchschouwent [186 v]. So hoff ich das gott do von můg gelobt werden vnd ein mensch an sinem leben můg heilsamlichen gestifft werden. Vnd von der materÿ der liebhabung gottes han ich vormols ein bůch gemacht. Aber das gegenwertig bůch ist ÿe wol lenger dan disz. Sunst hatt es wenig vnderscheid von diesem. Vnd als ich das ander bůch geteilt hab in XVIII Capittel, also hab ich dz bůch geteilt in XXII capittel, vnd dz ist gůt vnd nütz, wan das do yetz vberhept ist, das ist anderswo erfůlt, vnd das wirt nach der zal der capittel dester behentlicher funden.

Das erst capittel focht an

Vnd [ist] also zemercken, das der liebhaber allen menschen, vnser lieber herr Ihesus Christus, do der komen was hie in die

1. S. Augustin, *De doctrina christiana*, I, cap. XXII (*Patrologie latine* de Migne, t. XXXIV, col. 27).

2. *Epistolarum Classis III* (*Patrol. lat.*, t. XXXIII, col. 499). Cf. *De moribus ecclesiæ catholicæ*, I (*Patrol. lat.*, t. XXXII, col. 1331-1332).

3. Voir notre Introduction, pp. IV-VI

Digitized by Google

welt zesůchen vnd heilwerttig machen, das do verdorben vnd verloren was, do ward er zu einen zyten von einem lerer der Ee gefroget : Meister, welches ist das grôst gebott in der Ee? Do antwortt im der herr also : Hab gott lieb dinen herren vsz gantzem dinem hertzen, usz gantzer diner sel vnd usz gantzem dinem gemůt : das ist das erst vnd grôst gebott. Aber dz ander ist dem ersten glÿch vnd ist das : Hab lieb dinen nesten als dich selber; vnd an den zweyen botten hanget alles gesetz vnd all propheten [1]. Dz wz also die antwortt vnsers herren, mit dem er den selben lerer vnd vns allen hatt betůtt, vns zemercken geben, dz alle ding, die do in der heiligen geschrifft klerlichen vnd ouch verborgenlichen begriffen werden, vnd alle ding, die gott dem menschen gebotten vnd ouch hatt verbotten, die er im hatt verheissen vnd ouch getrat zetůn, vnd durch all propheten, durch die gantzen Ee, die habent alle die meinung vnd dz end, dz in die hertzen der menschen werd ingefürt die liebe, do durch sy gott lieb haben ÿber alle ding vnd iren nechsten als sich selber, vnd dz also ein wore fruntschafft vnd also behalten allzÿt werd zwůschen den menschen vnd gott dem herren vnd zwüschen den menschen vnder in selbs, vnd werdent alle andre gebott in den zweÿen verschlossen vnd in sÿ geordnet als in ir end. Vnd wer die zweÿ bott ordenlichen erfültt, der erfült ouch in in alle andre gebott. Dorumb spricht sant Augustin : Ob du nit magst aller heiligen geschrifft durchvorschen, noch alle verborgne wortt durch sůchen, noch alle heimlicheit der heiligen geschrifft durchdringen noch durch grunden, so behalt die liebe : an der hangent alle ding. Wan der behalt alles dz, das do offenbor vnd verborgen ist in den gottlichen wortten, der die liebe behalt in sinen sitten [2]. Vsz dem die lerer sprechent, sollen wir erkennen wie gar heilsam vnd gůt vnd ouch notdurfftig ist eynem yedem menschen, dz er die zwey gebott der liebi emsiklich gedenck vnd betracht in sinem hertzen vnd mit grossem ernst vnd flÿsz leren sy erkennen vnd verston [187 r],

1. S. Matthieu, XXII, 35-40.

2. Parmi les très nombreux passages où saint Augustin cite le texte de saint Matthieu ou y fait allusion, celui dont la citation ci-dessus se rapproche le plus en l'abrégeant se trouve dans *Enarratio in Ps. CII* (*Patrol. lat.*, t. XXXVII, col. 1334). Cf. *De catechizandis rudibus*, Liber unus, cap. IV (*Patrol. lat.*, t. XL, col. 315), *De Trinitate*, Lib. VIII, cap. VII (*Patr. lat.*, t. XLII, col. 956-957), *De doctrina christiana*, I, cap. XXXV (*P. lat.*, t. XXXIV, col. 34).

Digitized by Google

wan sÿ sind der weg zů dem ewigen leben, vnd die vnverstentnüsz vnd vnerkantnüsz ist furbas gar schedlich vnd verdampt. Es sol aber der mensch die gebott verston vnd erfullen nit mit einer yeden meinung, sunder allein noch der meinung des obersten herren vnd gebieter, der do gar miltiklichen belonet alle die, die sich flyssent sines willen.

Das ander Capittel

Nvn ist zemercken mit flysz, das wir ettwen vierfelltiklichen
1 mügen lieb haben. Am ersten haben wir ettwen lieb so wir wöllen im vnd woll günnen alles gůt, dz er do hatt, vnd dorin ein fröid vnd ein wolgefallen hetten. In der wÿsz haben wir gott lieb, so dz ist dz wir an in gedencken vnd mercken sin gôtlichs wesen, sin allmechtikeit, sin vnmessige wysheit, gerechtikeit, barmhertzikeit vnd ander sin innung[1] vnd hochwirdig tugend vnd volkomenheit, vnd im dan die alle wollen vnd wol günnen dz er sÿ hab, vnd vns ouch fröwen, das er ist also almechtig vnd vnmeszlichen wÿsz, gůt, barmhertzig vnd gerecht. Also haben wir ouch lieb vnsern nechsten, so wir erkennen an im ettwas gůts, dz er do hatt, als tugent, gesuntheit, richtum, schonÿ, vnd das im wollen dz er dz selb gůt
2 hab, ia fröwen vns des, dz er es hat. Zů dem andren mol haben wir ettwan lieb, so wir im wollen vnd wünschen ein sölichs gůt, dz er mangelt vnd nit hatt, vnd im doch dz selb woll zaem vnd gůt wer ob er es het. In der wÿsz söllen wir nit gott lieb haben, wan gott mangelt kÿnsz gütsz, dz im můg wol zimen vnd gůt sÿ, vnd mag sin also nit enperen noch mangelen, wan er ist vnmeszlichen volkomen in allem gůten. Vnd dorumb so wer dz gar ein vbel ding dz ein mensch wünschet gott ein sölichs gůt des gott nit hett vnd ouch doch haben sôlt. Er wer halt ein enzicher[2] der volkomenhait gottes, wan es ist gar vnmúglich, dz gott dem herren ettwz zim oder gůt sy, es sÿ dan siner göttlichen natur so innig, dz es dz selber selbig sÿ vnd on es nüt müg gesin, vnd eines yeden solichen gütz hatt gott

1. Nous n'avons pas trouvé d'autre exemple de l'emploi de *innung* dans le sens qu'il a certainement ici de *inneres Wesen, Innigkeit.*

2. Substantif dérivé de *enzichen, enzien,* dont nous n'avons pas trouvé d'autre exemple.

Digitized by Google

volkomenlich vnd mangelt keins. Aber in der wÿsz mügen wir wol lieb haben vnseren nesten, wan vnser nester, der ist gebrechenlich vnd mag manges gütz mangelen, dz im wol gezaem vnd gůt wer ob er es hett, vnd dorumb mügen wir im wol eins solchen gütz wollen wünschen. Zů dem dritten mol 3
haben wir in lieb ettwen, so wir im mit wercken erbieten oder erzeigen ettwz gůts, dz im zů nůtz kompt vnd zů gůt gediecht, oder so wir flyssig syen wie wir im möchten erbieten ettwz, dz im nutz vnd gůt wer. Vnd also mügen wir ouch nit noch sollen gott lieb haben also, wan wir mügen nüt getůn noch würcken noch gott dem herren ettwz erbieten, dz do im möcht zenütz komen oder zů gůt gedichen, wan er ist vol der höchsten güter, die an im nit mügen vffnemen noch abnemen. Aber also söllen wir lieb haben vnseren nesten, wan dem sollen wir noch vnserem vermügen helffen, vnd in mit wortten vnd mit wercken furdern vnd sturen zů gůt, vnd nemlich zů siner sel heÿl. Zů dem vierden mol haben wir ettwan lieb [187 v], so wir 4
in loben vnd in eren vnd flyssen sines willen, vnd sin wirdikeit den andren verkünden, sine gebott erfüllen vnd in mit grossem ernst behütten vor allem dem, das im wider ist vnd miszuelt. Vnd also sollen wir grôszlichen noch allem vnserm vermügen gott lieb haben, vnd so wir dz tůn, so kompt dem herren kein nutz dor usz, aber vns kompt dor usz alles vnser gůt vnd vnser beste selikeit, die wir do mit verdienen. Wie wol wir aber also vierfeltiklichen die andren lieb haben, yedoch sprechent die lerer das lieb haben, eigenlich zereden, ist nüt anders dan ettwan etwz gůtz wôllen vnd günnen, vnd also geschicht es inwendig mit dem willen. So aber ein mensch etwan uszwendiklich gůtz arbeit oder erzeigt, dz heist nit eigenlichen lieb haben, aber es heist ein zeichen oder ein werck der liebhabung oder der lieben, wan gůte ding, die ich dir erbütt, die bezeichent dz, dz ich gegen dir hab einen gůten willen, dz ich dir gůtz wil vnd wol gan, vnd also dich lieb hab. Die vnderscheid ist mit flysz zemercken durch besser verstenttnüsz willen gegen denen dingen, die hinnach geschriben sind, wan so man hinnach geschriben findet, dz wir gott söllen lieb haben, so bedütt dz als vil, dz wir sollen gott dem herren gůtz wöllen vnd gönnen, vnd vns siner gůt frowen vnd darinne ein wolgefallen haben. Ouch die vnderscheid zwüschen dem inwendigen liebhaben vnd den vszwendigen zeichen berurtt vnser lieber her durch Iohannem den ewangelisten do

Digitized by Google

er also spricht : Wer mich lieb hat, der behalt mine gebott[1]. Dz ist als vil gesprochen als ob der her sprech : Wer mir in sinem willen gůtz wil vnd gan vnd sich miner gůt erfröwet, vnd also mich lieb hat, der selb bezeichnet dz mit dem, dz er behalt mine gebott. Vnd Gregorius spricht[2] : Die liebe gotz mag nit müssig gesin. Sie arbeit grosse ding ob sy ein wore lieby ist. Ist aber dz sy vermydet zearbeiten, so ist sÿ nit ein lieb zene[nn]en[3].

Das dritt Capittel

Usz den dingen, die da nun gesagt sind von dem liebhaben, wz liebhaben sÿg vnd wz gott lieb haben sÿg, mag ein verstendner mensch gar schier vnd ring verston wz dz syg hassen gott den herren, wan der hasset gott, der im nit wil gůtz oder der do vil gert, dz an gott nit wer die gůt, die do an im sind, vnd vmb dz trurig ist, dz gott ein sölichs vnd ein so grosses gůt ist, oder ouch der do gott dem herren wil oder wünscht ettwz bösz oder ývels, vnd [188 r] das vnderstod[4], hindert vnd vnde[r]kompt[5] die erwirdikeit, der dienst vnd das lob, die do got dem herren von de[n][6] andern vszwendiklichen erzeigt vnd erbotten werdent. Also hassent die verdampten got den herren, wan sy woltent das got nit wer; sy begerent ouch dz got nit hett die güttin, die er do hat, also dz er nit wer vnmeszlichen vnd vnentlichen wysz, noch alle dinge west vnd erkante. Vnd dz wolten sÿ dorumb, dz er nit erkant ir sünd, die sy geton haben. Also wolten sÿ dz got nit wer vnmeszklichen gerecht, vnd dz dorumb dz im nit miszuiel ir sünd. Vnd wie wol sy wissen, dz sÿ vmb ir verschuldung lÿden, ÿedoch ist in leyd vnd tůt in hertziklichen wee, dz gott solichen gewalt hat, dz er sÿ also schlecht vnd sy sich des nit mügen errötten noch

---

1. S. Jean, XIV, 15.

2. Sancti Gregorii Magni... *XL Homiliarum in Evangelia libri duo*, lib. II, Homilia XXX (*Patrol. lat.*, t. LXXVI, col. 1221).

3. Le manuscrit donne : « *zenemen* ». Il y a sans doute là une faute du copiste. Le texte de saint Grégoire porte simplement : « *si vero operari renuit, amor non est.* »

4. « *Under-stén* », sens de *bekämpfen* : « *understét der kaiser den herzogen* » (Lexer); « *also das der anligende schade understanden werde* » (Jelinek).

5. « *Underkomen* » dans ce sens de *verhindern* généralement employé avec le génitif (Lexer, Jelinek).

6. Manuscrit : *dem*.

Digitized by Google

wider setzen. Vnd die tüffel, von des hasses wegen, den sy also haben bisz got, hindern sÿ noch allem irem vermůgen den menschen vnd ableittend in, dz er nit erbutt lob vnd ere, wirdikeit got dem herren, als er schuldig vnd gebunden ist, vnd sind ouch flÿssig, wie sy den menschen vellen in die sünd, do durch er gott vner vnd verschmeche. Also hassent ouch got etlich erstockt sünder vnd sünderin hie in der welt, so sÿ wolten dz got nit so klerlichen erkant ir sünd mit allen vmbstenden, wie sy die tund, wo sy die tund, worumb, wan, wie offt, oder so sÿ begerent dz ir sünd got wol geuiel oder nit als ser miszuiel, dz er die sünd nit also ser büsset, vnd also wolten sÿ dz got nit wer vnmeszlichen wÿsz vnd gerecht, vnd also wolten sÿ dz got nit wer, wan do hie ist zemercken dz got nit allein sol ein sôlichs gůtz gůt sin, dz kein bessers ÿetzunt sÿg : er můsz halt ein sôlichs gůtz gůt sin vnd ein volkomnes, dz kein bessers noch volkomners müg sin noch erdocht werden. So aber dz wer, dz allein ein ding geschech etwan in einem winckel der welt so heimlichen vnd verborgenlichen, dz got dz selb nit klerlichen vnd gar bloszlichen erkente, so het sin wyszheit in dem selben winckel ein end, vnd möcht nun wol ein volkom[n]ers gůt werden erdocht, wan dz wer furwor ein volkomnes gůt in der wyszheit, dem do gar nüttsz verborgen wer vnd des wyszheit vnd erkantnüsz alle heimlichkeit durchdrung. Als aber ÿetzunt gesagt ist von der wyszheit gotz, also sol man ouch verston von allen anderen tugenden gotz, als von siner miltikeit, gerechtikeit, giettikeit, barmhertzikeit, die do all müssen sin vnmessig vnd on end, anders wer er nit got. Vnd von des hasz wegen, den also etlich menschen haben zů gott, spricht gott zů einem yeden sölichen menschen durch den propheten also : Du hast dir bôszlichen gedocht, ich werd din gelÿch[1], dz ist dz mir din sund werden wol gefallen oder nit miszfallen alsz dir, aber ich wirt dich stroffen vnd wirt dir din sund stellen für dinen ougenplick.

Das vierd Capittel

Darnoch ist nün zemercken die sach vnd das end dorumb wir got söllen lieb haben, wan wer das [188 v] gebott wil

1. *Ps. XLIX*, 21.

Digitized by Google

erfüllen als er sol, dem ist nit genůg, dz er got lieb hab vergebens von der oder der sach wegen, wan es môcht ein mensch got lieb haben von einer sölichen sach wegen, dz er sich tötlichen versündet, vnd dorumb sprechent die lerer, dz zů einer worer erfüllung des gebotz gehört zů vnd můsz ouch sin, dz wir got lieb haben ẏber alle ding, vnd dz mag also geschechen in drÿerleÿ wÿsz, in den ouch gemeldet wirt die sach vnd dz end der selben liebÿ. Am ersten haben wir gott lieb ẏber alle ding so wir in lieb haben entlichen vnd allein durch sin selbs willen vnd nit durch vnsers eignen nutz willen, noch von keins andren dings willen, dz got selber nit ist. Aber zů einer verstentnüsz der dingen ist mit flysz zemercken, dz zweyerleÿ liebÿ ist oder liebhabung. Eine heist in latin amor concupiscentie[1], an der tüsch ein lieby der girlicheit, vnd ist die so ich etwan gůtz wil oder gan durch mins eignen nůtz willen. Nun sprechent nit allein die cristenlichen lerer, halt die wisen heiden, dz vnder aller liebe oder liebhabung ist die liebe der girlicheit die niedrost oder die vndrest vnd als die schwechest, wan soliche liebe erzeigen wir oft gar niedren vnd kleinen vnd halt schwachen dingen, als vnserm vich, rossen vnd ochsen, wan den wöllen wir dz sÿ sÿen schön, starck vnd gesunt vnd feist, vnd dz dorumb, dz wir sy dester türer mügen verkouffen oder dz sÿ vns můgen vil arbeiten, oder dz wir durch sÿ wol můgen gespÿst werden, vnd also wöllen wir in gůtz, aber durch vnsers eignen nutz willen. Also haben wir ouch lieb vnser wingarten, äcker vnd hüser, wan den wollen wir dz sÿ wol gebuwen sÿend, vnd dz durch de[s][2] nutz willen, den wir von in wartten sind. Soliche liebe habent ouch ettliche frowen vnd herren zů iren knechten vnd dirnen, den sÿ also wellent stercke, gesuntheit, iugent, redlikeit, geradikeit vnd andre gůt, aber die wöllent sÿ dorumb, dz die selben knecht vnd dirnen vil mügen gearbeiten oder anders iren nutz můgen betrachten, vnd dz ist furwor ein schwache liebe, wan wisset dz ein knecht von sinem herren, er bedörfft im des nit vil dancken. Des glichen findt man ouch vnder etlichen knechten vnd dirnen, die ouch allein durch ires eignen nutz willen wöllen vnd günnen iren herren vnd iren frowen mange gůter als richtumb, mechtikeit vnd miltikeit, vnd dz dorumb,

1. Sur la différence entre les deux sortes d'amour cf. par exemple S. Thomas, *Summa theologica*, Ia IIae, qu. XXVI, art. IV.

2. Manuscrit : *der*.

Digitized by Google

dz sy sy mugen begoben wol vnd bestaeten. Sy wollent in ouch gietikeit vnd barmhertzikeit vnd dz dorumb, dz sy sy nit schlahen vnd zürnen wider sÿ, oder sy nit vsztriben vnd vrloub geben. Vnd dorumb ein söliche liebe söllen wir nit erbietten got dem herren, wan wir söllen im nit wöllen dz er allein dorumb sÿ wÿsz vnd almechtig, dz er wol erkennen vnd wenden mûg all vnser notdorfft vnd vns allzÿt gehelffen müge. Wir söllen im ouch nit wöllen dz er dorumb milt vnd rych syg, dz er vns vil vnd offt begob, noch dz er allein dorumb barmhertzig syg, dz er vns schier vnd offt vnser sünd vergeb [189 r] vnd vns dorumb nit ser pinig, vnd also sol man es verston von allen andren gůttren vnd tugenden, die got der herr an im hat, der wir im keine söllen wöllen entlichen durch vnsers eignen nutz willen, noch von keiner andrerleÿ ding wegen, die got selber nit sind. Vnd dorumb ist ein andre liebe oder liebhabung, die heist in latin amor amicicie, am dem tüschen einn liebhabende früntschafft oder ein fruntliche liebÿ, vnd ist die, so ich etwan gůtz wil oder wünsch oder gan durch sinen willen vnd im zenütz vnd zegůt, als wan ich dir wil dinen gesunt, gnod, tugent, rychtumb, schöne oder andere zÿtliche oder ewige gůter, vnd wil dir die nit durch mins nutz willen, sunder durch des dinen, vnd dorumb dz sy dir nütz vnd gůt sint vnd dir vol zimment. Ein söliche fruntliche liebe sollen wir erbieten got dem herren also, dz wir mit einem gantzen willen sollen im wöllen alle gůtter, die er an im hat, als do ist sin ewikeit, sin vnmessige wyszheit, gerechtikeit vnd barmhertzikeit vnd ander sin wirdig tugent vnd vollkomenheit. Die alle söllen wir nün wollen nit entlich noch allein dorumb, dz er vns beschaffen hat oder ledigt hat, noch dorumb dz er vns vergeb vnser sünd oder geb vns den himmel oder dz ewig leben, oder dz er vns behütt vor der hellischer pin, vnd schlechtiklichen durch keins nutz willen, der vns von got komen ist oder yetzunt bekompt oder hinfur bekumpt oder komen wirt, sunder wir söllen im dz gůt wöllen allein vnd entlichen dorumb, dz sy im gůt sint, dz sy sint sin volkomenheit vnd er ir wol wirdig ist, vnd söllen ouch in den güten gotz ein grosz wolgefallen haben allein dz dorumb gotz ein sölichs hochwirdigs vnd ein volkomnes gůt ist. So wir dz also tůn, so haben wir got den herren früntlichen lieb.

Digitized by Google

Das fünfft Capittel

Das wir aber got den herren mûgen lieb haben allein durch sin selbs willen, des werden wir gar schier vnd klerlichen vnderwyset vsz dem, dz wir also einen menschen mögen lieb haben, wan ob dz ist ob ich hör sagen von einem tugenhaften menschen, der do ist zû Iherusalem oder anderswo ferr von mir, vnd den ich nie gesehen hab noch hoffnung hab in ze sehen, dem selben menschen wil ich gesunt sin leben, sin zytlich narung, tugent vnd gnod, die er hat, vnd geuelt mir wol dz er die hat, vnd allein von sinen wegen vnd nit durch minsz nutz willen, wan mir ist kein nutz von im bekomen, so bin ich ouch keins nutz von im warten, ich gedenck halt vf keinen nutz, vnd also han ich in fruntlich lieb. Sÿt wir dan also einen tugenthafften menschen mûgen entlichen durch sin selbs willen [189 v] vnd von sin selbs wegen lieb haben, vil[m]er[1] mûgen wir also lieb haben got den herren, der do ist der aller best vnd der aller tugenthafftest, vnd dorumb spricht sant Bernhart : Man sol got lieb haben also, dz man nit schwow oder merck uff den lon, den man dorumb entpfahen werd, wan ein worhaffte liebe, die genûgt an ir selbs[2], dz ist : wir sölle[n][3] got dem herren gûtz wöllen von sin selbs wegen vnd nit von vnsers nutz wegen. Ob aber ein mensch sprech : Ich kan nit verston wie dz vnzimlich syg vnd wie ich doran sünd, dz ich got lieb hab von mins nutz wegen, antworttent die lerer vnd wöllent es syg gar ring zeuerston einem yeden menschen, der do sin hertz dor uff setzt mit flÿsz, wan ob dz ist, dz wir got lieb haben entlichen von vnsers nutz wegen, der vns von im komen ist oder bekomen mag, so haben wir in lieb in sölicher wÿsz als wir lieb haben vnser vich vnd andre schwache ding, wan den selben wöllen wir ouch gûtz als ir sterck, ir gesuntheit, ir schön, ir vestikeit, vnd also haben wir sy lieb, aber die gûter wöllen wir in nit als vil durch iren willen alz durch vnsers nutz willen, der vns von in bekompt oder bekomen mag. Der wer aber gar vnzimlich vnd gar wider zam allen gûten oren ze hören, dz wir got den

1. Manuscrit : *ver.*

2. *Sermones in Cantica,* LXXXIII (*Patrol. lat.*, t. CLXXXIII, col. 1182-1183). Cf. *Liber de diligendo Deo,* cap. VII (*Patrol. lat.*, t. CLXXXII, col. 984-985).

3. Manuscrit : *söllem.*

Digitized by Google

herren, der do ist dz aller wirdigest gůt vnd dz vnerschätzlichest gůt, hetten also lieb vnd in sölicher wÿsz als wir lieb haben dz vich. Item zů dem andren mol, ist dz wir got lieb haben durch vnsern willen vnd von vnsers nutz wegen, so haben wir vns vnd vnsern nutz lieber dan got. Dz mügen wir wol erkennen by einem solichen eben bild, wan hat ein můter den schůlmeister lieb von irs kinds wegen, so ist dz gar offenbar dz sy dz kind lieber hat denn den schůlmeister[1]. Also ouch ob du minen diener lieb hast durch minen willen, so hast du mich furwor lieber dan minen diener. Vnd also in glycher wÿsz, ist dz wir got lieb haben durch vnsern willen vnd von vnsers nutz wegen, so haben wir vns vnd vnsern nutz lieber dan got vnsern herren. Item zů dem dritten mol, ob dz ist dz wir got lieb haben von eins andren dings wegen, dz got selber nit ist, als von des himelrychs wegen, dz do ist ein lutre geschöffpt, so haben wir die geschöffpt lieber dan den schöffper, vnd haben halt got nit lieb, wan es spricht sant Bernhart also : Die sel, die do lieb hat got den herren, die sůcht fur got keinen andren lon. Sůcht sy aber einen andren lon, so hat sy fürwor den selben lon lieb vnd hat got nit lieb[2]. Item zů dem vierden mol, ob dz ist dz wir got dem herren wöllen sin miltikeit, barmhertzikeit, almechtikeit oder ander sin tugent durch vnsers nutz willen, vnd doch sin tugent nit anders sind wan er selber, so leitten wir in vns got den herren, vnd also leitten wir ein bessers gůt in ein letzers oder minders gůt, ia dz aller best gůt leitten wir also in ein schwachs gůt, vnd dz ist so gar widerzem, dz es nit allein ist wider die ordnung der vernunfft, es ist halt wider die ordnung der natur, wan die natur, als Aristoteles spricht, die ordnet alweg ein kleines gůt in ein bessers gůt. Also mag ein yecklicher verstendiger mensch wol erkennen wie gar zimlichen vnd gůt dz ist, dz wir got durch sinen willen lieb haben, vnd nit durch vnsers eignen nutz willen, vnd dorumb so beschliessent dz die lerer vnd sprechent, dz ÿe luterlich [190 r] du gott den herren lieb hast durch sinen willen vnd ye minder du in dem selben liebhaben gedenckst uf dich selber vnd uf dinen nutz, der dir von got bekomen ist oder noch

1. Cf. par exemple, Guillaume d'Auvergne, *De Virtutibus*, cap. IX (*Opera*... t. I, p. 129, a. C).

2. *Liber de diligendo Deo*, cap. VII (*Patrol. lat.*, t. CLXXXII, col. 985).

Digitized by Google

bekomen wirt, ye mer ist die selb liebhabung got dem herren wolgefelliger vnd dir by got dem herren verdienstberlicher. Vnd dz magst du aber erkennen by dir selb, wan hettest du einen knecht oder dirne, der dich also lieb het, dz er inn allem sinem dienst allein sůcht din ere, dinen gewin, dinen wolgefallen vnd nit sinen eignen nutz, dem selben diener lonest du vnd begobest in furwor miltiklicher dan einem andren diener, der doch dir gelich als vil dient vnd doch in sinem dienst sůcht sinen eignen nütz vnd sinen gewinn.

Das sechst Capittel

Darnach ist zemercken, als die lerer sprechent, dz die recht gruntlich vnd entlich sach dorumb etwz ist lieb zehaben, dz ist die gůt oder gůt des selben dings, wan ein yeglich ding, dz do gůt ist, dz hat in im recht sach dorumb etwz ist lieb zehaben vnd dz sol man lieb haben, vnd allein ein solichs, vnd [als] vil es gůt ist vnd als vil sol man es lieb haben. Vsz dem selben wir erkennen, dz die vnerzelichen gůt, die vns got erzeigt vnd hinfür erzeigen wirt, die all sollen vns allein ein vrsach oder ein vermanung dar zů [sin], dz wir got lieb haben durch sinen willen, vnd söllen vns nit sin ein rechte entliche sach dorumb wir in lieb haben. Vnd dz hie ist zemercken, das ein vnde[r]scheid ist zwůschen einer vrsach vnd einer rechten sach, als wir dz gar schier můgen erkennen by einem sölichen ebenbild. Es ist ein mensch, den do nit hungert, vnd doch des hungers fast begert. Kumpt der selb mensch an ein statt do er schmeckt wolriechende spÿsz, so geschicht dz wol dz in hungeren wirt. Aber die gůttet oder die gůt vnsers herren, die ist vnd sol sin vns die recht sach dorumb wir in lieb haben, vnd dz er der selben spÿsz gar begirlichen begeren wirt[1]. Vsz dem ewenpild erkennen wir wol die verbenenten vnderscheid, wan dz der mensch hungrig vnd begirich ist worden nach der spÿsz, dar zů ist im ein vrsach gewesen dz edel riechen vnd der geschmack der selben spÿsz, aber die wor entlich vnd recht sach dorumb er nun der

1. Le texte ainsi transcrit n'a pas de sens. Il semble qu'il y ait une omission ou que le copiste ait interverti cette phrase avec la précédente et qu'il faille lire : « *Kumpt der selb mensch an ein statt do er schmeckt wolriechende spÿsz, so geschicht dz wol dz in hungeren wirt vnd dz er der selben spÿsz gar begirlichen begeren wirt.* »

Digitized by Google

spÿsz begert, dz ist mit dem schmecken, wan er hat nit gnůg in dem geschmack, aber durch den geschmack hat er erkent die gůt oder die gůttet der selben spÿsz, vnd dorumb so wolt er die spÿsz selber von ir gůttet wegen gern haben vnd do von satt werden, vnd als die gůttet vnd die ersattung der selben spÿsz ist die recht vnd entlich sach dorumb er die spÿsz begeren ist, also sprechent die lerer dz die gůt, die wir von got entpfahen vnd sine schöne vnerzeliche wunderwerck, die er gewürckt hat vnd teglichen würckt, die sind als ein edels riechen, dz von gott vszgod, dardurch wir erkennen sollen wie gar ein gůtz vnd liebs gůt vnd wie gar ein gůtz gůt ist got der herr, vnd söllen vns sin ein starcke vrsach vnd ein vermanung dar zů, dz wir ein grosz wolgefallen haben in got vnd dz wir im wöllen alle gůt, die er hatt, allein dorumb dz er ist ein sölichs liebs gůtigs gůt, ein gůtz vnd [190 v] barmhertzigsz gůt, vnd dz die gůtter gůt vnd sind sin volkomenheit, vnd also die gůt oder die gůtter vnsers herren, die do nit anders ist dan gott selber, die ist die entlich vnd die pest sach dorumb wir söllen got lieb haben, vnd die selb gůt vnsers herren, die wirt erkant vsz sinen wercken, als ein gůte spÿsz vsz irem gůten riechen oder geschmack[1], vnd dz berůrt ouch sant Paulus so er spricht : Die vnsiechtigen ding gottes des herren, die werden erkant durch die ding, die er beschaffen[2]. Dz ist so vil geredt dz der schöpffer wirt erkant durch sin geschöpfft, wan an der grossin vnd manig siner geschöpfft wirt erkant sin almechtikeit, vnd vsz der schönen ordnung siner geschöpfft vnd usz irer gestalt vnd schickung wirt erkant sin wyszheit, aber dz sin geschöpfft so schön behütt, beschirmet vnd uffgehalten werden, dor usz wirt erkant sin gůt vnd liebe vnd sin fruntschafft.

Das siebend capittel

Usz den dingen haben wir klerlichen das die recht vnd entlich sach dorumb wir söllen got lieb haben, das ist nit anders dan das er gůt ist. Dz berürt ouch sant Augustin vnd spricht also: Die menschen sind lebentig tod, die do got nit

1. Cette comparaison se trouve par exemple dans Guillaume d'Auvergne, *De Virtutibus*, cap. IX (*Opera*... t. I, p. 128, b. B).

2. *Ad Romanos*, I, 20.

Digitized by Google

vmb sunst lieb habent[1]. Got ist lieb zehaben vmb dz, das er
gůt ist, vnd usz den wortten sant Augustin mag aber ein verstendigs hertz wol erkennen vier ding. Das erst ist, dàs ob wir
1 von got gar nüt entpfangen hetten vnd hinfur nützs entpfahen
wurden, ÿedoch söllen wir in lieb haben, wan wie wol hat er
in im die rechte sach der liebung, wan wie wol wer er ewiklichen gůt. Vnd du solt nit gedencken, dz got dorumb gůt sÿ,
dz er dich beschaffen hat, dz er dich erlediget hat, dz er dir
din sünd vergibt vnd vil anders gůt dir erzeigt. Io ob er dir
der dings keins erzeigt hett, ÿe wol wer er gůt, io got vnser
lieber, der ist nit besser worden noch dem vnd er die welt
beschaffen hat dan er vor gewesen ist ee vnd er sÿ beschůff,
wan er ist nit gůt von uszwendiger ding wegen, sunder
allein durch sich selbs vnd in im selbs, vnd also ist er von
ewikeit ewiklichen gůt gewesen, vnd ist vnmůglich dz im etwz
zůstand, dz in ein zÿtt besser mach dan er vor gewesen ist.
Vnd dorumb, ob du nit werest beschaffen, ye wol wer er
ewiklichen gůt als er yetzunt vnd alwegen gewesen ist. Zů dem
2 andren mol magst du wol erkennen, dz ob du alles gůt, dz du
hast, hettest von dir selb oder von etwerm andren vnd nit von
got, ye wol soltest du got lieb haben, wan ÿe wol het er die
rechten sach der lieb habung, wan ye wol wer er gůt, ia er
wer nüt minder gůt dan er yetzunt ist, vnd dorumb soltest du
denocht got den herren ewiglich ÿber alle ding lieb haben, als
3 du in yetzunt lieb zehaben gebunden bist. Zů dem dritten mol
magstu furbas erkennen, das wie wol in der rechten cristenlichen worheit allein ein worer got ist, der do von ewikeit
gewesen ist vnd ewiklichen beliben wirt, vnd on den kein
ander ist noch wirt sin, ÿedoch so dz můglich wer, dz zwen
got weren, einer der ÿetzunt ist, der dich beschaffen hat, der
dich erlediget hat, der dir din sünd vergibt, der dich gnediklich vffenthalt in dinem leben, der dir bereit hat dz ewig leben
vnd von dem du sunst vil anders [191 r] vnd vnerzeliche gůt
enpfangen hast, vnd es wer ouch ein ander gott von dem du
schlechtiklichen gar nützs entpfangen hettest, so soltest du
den selben andren gott dennocht von gantzem hertzen ewiglichen lieb haben, wan der selb got het ouch in im ewiglichen
die rechte sach dorumb got vnser herr ist lieb zehaben, wan er

1. Cf. *Sermo LXII*, cap. II (*Patrol. lat.*, t. XXXVIII, col. 415) et *In Joannis Evangelium Tractatus XLVII*, cap. X (*Patr. lat.*, t. XXXV, col. 1737).

Digitized by Google

wer ouch gůt, io er wer ouch gar ein liebs gůtigs gůt, er wer ouch vnmesziklich wÿsz, gůtig, barmhertzig vnd in allen gůttren gantz volkomen, wan sunst wer er nit ein got, wan als vor ouch in drittem capittel gemeldet ist, es můsz got ein sólichs liebs vnd volkomnes gůt sin, das kein bessers můg sin noch erdocht werden, vnd also wer ouch der ander got ein ewiklichs liebs gůt, dorumb du in ouch ewiglich soltest lieb haben, wie wol du doch von im gar nůtz entpfangen hettest, vnd also wer allein ein söliche vnderscheid zwüschen dem got vnd dem andren got, das du mer vnd grosser vermanung vnd vrsach hettest zů der liebe des gotz dan du hettest zů der liebe des andren gotz, wan dz dich der got beschaffen hat, dich erledigt hat, dir din sünd vergibt vnd anders gůtz vil erzeigt, dz sol dich vermanen vnd ein starcke vrsach sin dz du in lieb habest, aber söliche vermanung vnd söliche vrsach hettest du nit zů der liebe des andren gotz, sÿt du von im nůtz hettest empfangen, aber die recht gruntlich sach dorumb du vnsern einigen vnd woren got soltest lieb haben von sin selbs wegen, die selb sach het ouch an im der selb got, wan er wer ouch gůt, io er wer ouch gar ein hochwirdigs lieb vnd volkomnes gůt als dan yetzung vnser einiger vnd worer got ist.
Zů dem vierden mol magst du usz den vorgemelten dingen 4
wol erkennen, dz ob du gewiszlichen westest, dz du ewiklich soltest verdampnet werden, ye wol soltest du ewiklich got den herren behalten, wan ye wol het er die recht sach dorumb er alweg ist lieb zehaben, wan ÿe wol wer er gůt, io dz aller best gůt, dorumb du im dennecht die aller höchst vnd best lieby erzöigen solt. Io als got der herr nůt bessers wirt ob du heilig vnd selig wirst, also ist er ouch nit vnd wirt ouch nit minder gůt ob du verdampnet wirst, vnd du solt allzÿt vestiklichen glouben vnd halten dz got ein sölichs gerechtz gůt ist, dz do niemant vnrechtiklichen verdampnen mag, vnd also mag er ouch nit dich vnrechtiklich verdampnen. Io ob dir von etwem verkunt wurd, dz du soltest verdampt werden, yedoch soltest du by dir selber gedencken oder mit wortten sprechen also : Sÿt ich dan verdampt sol werden, so můsz dz also geschehen dz ich die verdampnüsz williklich werd verschulden, wan also möcht mich min gerechter riechter, min got vnd min herr, nit verdampnen. Syt ich dan nach dem leben sol ewiklichen enperen vnd manglen des minsamen, des vil seligen vnd des höchsten gůt, mins gotz vnd mins

Digitized by Google

schöpffers, mins himlischen vatters vnd mins aller liebsten herren, vnd sol also kein fröid vnd keinen trost mit ewiklich haben, so wil ich mir hie in dem leben sin gar wol nietten vnd min höchste fröide mit im haben vnd min hertz allzÿt in im seligklich erlusten, ich wil im mit gant[z]em hertzen dienen, ich wil in lieb haben, ich wil in loben vnd eren, ich wil hie sin wolgefallen noch minem hochsten vermûgen allzÿt volbringen, syt ich mich also [191 v] von im scheiden wird, das ich den aller liebsten minen herren nach dem leben keinen dienst, kein liebÿ vnd kein wolgefallen erbieten vnd erzeigen zeigen mag[1]. Vnd dz wir also got vnsern herren vmb sunst söllen lieb haben, darzû werden wir ouch gar schön vermant usz einem schönen eben bild, dz do gelesen wirt in dem leben der alltuetter also. Es woren zwen geistlich brûder, ein alter vnd ein iunger. Der iung brûder wz ouch ein worer diener Cristi, vnsers lieben herren. Do dz erkand der bösz find der tûffel, der allzÿt nydig vnd gram ist den gûten, der kam zû einer zÿten zu dem alten brûder vnd sprach : Ich bin ein engel gotz vnd mir ist gebotten, dz ich dir söll verkünden etliche ding, der ich mich ser betrûpt. Du solt wissen, dz der iung brûder ist ein kind der ewigen verdampnüsz : sin dienst gefallen got nit vnd sind im selb vnnutz. Do dz erhort der alt brûder, des erschrack er gar ser, vnd wan er dornoch ansach den iungen brûder, so ward er süftzen. Do dz der iung brûder vil vnd offt het gemerckt, dor noch zû einer zÿten sprach er zû dem alten brûder also : Min vatter, ich hab gar wol gemerckt dz du dich ser betrûbst so du mich anschowest. Vnd do der alt brûder vil vszred het gesûcht, darnach sprach er : Ich hab gehört von dem engel gotz, dz du sÿest ein kind der ewigen verdampnüsz vnd werdest nit besitzen dz rÿch der hymel, dz betrübt mir min hertz. Do antwortt der iung brûder und sprach : O min lieber vatter, des solt du dich nit betrieben noch dorumb trurig sin. Gott min, der ist gewaltig sin himelrÿch zegeben wem er wil, vnd ich han in nit lieb, ich dien im ouch nit vmb sin himelrÿch, ich wil im dienen vnd wil in lieb haben von sin selbs wegen ; wil er mir dorûber geben dz himelrÿch, dz mag er wol tûn. An der selben nacht, do kam ein worer engel gotz zû dem alten brûder vnd verkunt im dz diser engel wz gewesen ein tûffel vnd sprach furbas, dz der iung brûder in

1. Il semble qu'il y ait ici une faute du copiste et qu'il faille supprimer *zeigen*.

Digitized by Google

der selben zÿt mer verdient het dan vor in allen tagen sins lebens. Vnd dz ebenbild ist gar gůt zemercken. Vil ander gůter ewenpild möchten do hin geschrieben werden, aber es wurd zelang. Dan do hie ist zemercken mit flÿsz, als die lerer sprechent, dz nach gemeiner ordnung gots mag dz nit geschehen, dz got einem menschen verkünde vnd offenbor sin verdampnüsz, wan so einem menschen verkünd wurd sin verdampnüsz, so wurd von im genomen die edel tugel[1] tugent der hoffnung, dz er nit hofft dz ewig leben, vnd also kem in die menschen die verzagnüsz, die do ist gar ein grülichs vbell, vnd dz wil got der herr nit, wan also hat nit wöllen dz der schön engel vnd der höchst Lucifer solt wissen sin künftig verdampnusse, noch dz der erst mensch, der Adam, solt wissen sinen künfftigen val, vnd es spricht sant Augustin, dz wir an keinem menschen söllen verzagen die wyl er ist in dem leben, ya der do hüt ist der böst vnd der gröst ketzer, der mag morn werden gar ein gůter cristen[2], vnd also sol ouch kein mensch an im selbs verzagen, vnd dorumb, ob dir ettwer verkündet, dz du soltest verdampnet werden, dz solt du im nit glouben, namlich so du bist eins gůten willen.

Das acht capittel

Sÿt aber die gůt oder die gůttet gottes ist die recht gruntlich sach dorumb wir in söllen lieb haben, dz ist wir söllen got am meisten lieb haben dorumb dz er gůt ist, als dz ÿetzunt vor in dem sechsten vnd in [192 r] dem VII capittel gemeldet ist, so wer dz gar billich das wir in hetten vnmeslich lieb, wan er ist vnmessiklich gůt : sin gůt hat kein mosz, sÿ hat kein end, ÿo sÿ mag nieman vssprechen, weder menschlich noch englich zungen, vnd dorumb, als er vnmessigklich gůt ist, also wer dz gar billich dz wir in vnmessiklichen lieb hetten. Aber dz ist vns nit můglich, wan wie groz vnser liebe ist oder lieb habung, so hat sy doch mosz vnd dorumb, als sant Bernhart spricht, söllen wir got lieb haben nach allem vnseren vermůgen

1. Faute du copiste ou forme peu usitée de *tugelich* dans le sens de *tüchtig, wertvoll fruchtbar?*

2. *Enarratio in Ps. LIV* (*Patr. lat.*, t. XXXVI, col. 630).

Digitized by Google

vnd söllen darin kein mosz setzen[1], also dz wir nit söllen gedencken wie wir got allein als vil oder als vil hetten oder möchten lieb haben, vnd nit mer, wan ÿe grosser vnser liebe ist gegen got, ÿe besser sy ist, vnd mag sich ein mensch nit verschulden in dem, dz er got ze vil lieb hab, wan es mag niemant ein ze grosz wolgefallen haben in got vnd in sinen gůten. Es mag ouch niemant einen ze grossen willen haben, usz dem er got dem herren ze vil wöll alles gůtz, dz got an im hat. Aber in allen andren wercken vszwendig vnd inwendig, můssen wir halten ein rechte mosz vnd setzen ein zil vber dz wir nit dretten söllen, wan wir müssen haben ein ordenlich mosz in schloffen, in wachen, in essen vnd in trincken, in fasten, in betten, in kirchen gon, in almůsen geben, in fröiden, in truren, in klagen, in rachung, in zorn, in gedult, in barmhertzikeit, in gerechtikeit, in vergebung, in der liebe vnsers nechsten vnd kürtzlichen in aller vszwendiger ÿbung, wie halt die genant syg, wan in einer yeden sölichen übung mügen wir vns gröszlichen verschulden, ob wir ÿber faren die rechte mosz. Aber dz kan nit gesin in der liebhabung gotz, sunder ye grosser sÿ ist, ye besser sy ist vnd ouch mer volkomner. Vnd dz dem also sÿ, des bewysent vns die lerer mit einem ewenpild von einem getruwen artzat. Wen so ein getruwer artzat getruwlichen besůcht ein[en] krancken menschen, so ist dz sin meinung, sin hertz vnd sin end, dz er den krancken wöll gesunt machen, vnd dorumb, wz er arbeit hat oder tůt, die ordnet er allen in den gesunt des selben menschen, vnd der gedenckt nit wie er den krancken allein so vil oder so vil möcht gesunt machen vnd nit mer, io als vil es an im ist, so wolt er dz der kranck nach dem höchsten vnd gar volkomenlich gesunt wurd, wan der artzat mag sich nit verschulden in dem, dz er den krancken ze vil gesunt macht, oder dz er die gesuntheit ze grosz mach, io ÿe grösser die selb gesuntheit wirt, ye besser sy ist, vnd also setzt er dem gesunt kein zyl vnd kein mosz. Aber allen andren dingen, die der artzat würckt by dem krancken, vnd ouch allen dingen, die er ordnet in die gesuntheit des menschen, den setzt er ein rechte mosz vnd ein zÿl, wan er gÿb dem krancken die artznÿg mit rechter wog vnd mosz, nit ze vil oder ze wenig, er setzt im ein ordenlich mosz in sin essen, in sin trincken, in schloffen, in wachen, in

1. *Liber de diligendo Deo*, cap. I (*Patr. lat.*, t. CLXXXII, col. 974).

Digitized by Google

lygen, in sitzen vnd in andre ding, wan in sölichen dingen möcht sich der artzat gar schier verschulden, dz er [192 v] den krancken versumet, vnd sinen gesunt nit erlangen[1]. Vsz dem ebenbild mögen wir mercken vnd erkennen, wie wir vns sollen halten in vnsern wercken, wan hie in dem leben sol dz sin vnser hertz vnd vnser meinung, dz wir got vnsern herren verdiendlichen lieb haben, vnd dorumb so sollen wir alle vnsere werck also schicken vnd ordnen, dz wir dor durch ordenlichen erlangen vnd behalten die selb ordenlich liebhabung gotz. Vnd dorumb, als der getrüw artzat setz ein ordenlich mosz allen dingen, die er do ordnet in den gesunt des menschen, aber dem selben gesunt setzt er kein mosz vnd kein zyl, also söllen wir allen vnsern wercken setzen ein ordenliche rechte mosz, wan in den selben wercken möchten wir vns verschulden, dz wir die verdienliche liebhabung gotz nit erlangten oder dz wir sy verluren. Aber der selben liebhabung söllen wir kein mosz setzen, io ye grosser vnd volkomner sy ist, ye besser sy ist.

Das IX Capittel

Usz den dingen, die bisz her gesagt sindt, mûgen wir nemen zwo gûte ler : die ein wirt gemeldet in dem gegenwurtigen capittel, die ander wirt gemelt hinnach in dem X capittel. Die erst ist dz, wo in der geschrifft oder von den predigern wirt gelert, dz wir got söllen lieb haben von der gût wegen, die er vns erzeigt, wie halt die genant sind, so söllen wir das nit anders verston, dan dz die selben gût söllen vns sin ein vrsach vnd ein vermanung zû der liebhabung gotz, als vor in dem VI capittel gemolt ist, vnd söllen vns nit ein rechte, ein entliche sach sin dorumb wir in lieb haben. Also sint zeuerston die wort Dauits so er spricht : Herr, ich wil dich liebhaben, wan du bist min starck, min vestigung, min

1. Cf. S. Thomas, *Summa th.*, IIa IIae, qu. XXVII, art. 6 : « ...eorum quae appetimus et agimus oportet propriam rationem ex fine accipere, ut patet per Philosophum in II. Physic., text. 89. Et ideo finis secundum seipsum habet modum; ea vero quae sunt ad finem, habent modum ex eo quod sunt fini proportionata. Et ideo, sicut Philosophus dicit in I. Politic. cap. VI, a med., « appetitus finis in omnibus artibus est absque fine et termino; » eorum autem quae sunt ad finem, est aliquis terminus. » Suit l'exemple du médecin.

Digitized by Google

zůflůcht, min erloser, min helffer, min beschirmer[1]. Also sint ouch zeuerston die wort sant Augustin so er spricht : Hab got lieb, der dir hat geben den himmel mit den sternen, den lufft mit den fogeln, dz wasser mit den fischen, dz ertrich mit den tieren vnd mit den somen[2]. Vnd anderswo vermant sant Augustin einen yeden menschen gar lieblichen vnd spricht also : Du cristeliche sel, du bezeichnote mit der bildung gotz, du erledigte mit dem plůt Cristi, du vermechelte mit dem glouben vnd mit tugenden, du zůgezelte den engeln, hab lieb der dich lieb hat, merck vff den, der do uf dich merckt, hab den lieb, der dir mit siner lieb furkomen hat vnd der dich hat vszgefürt usz der lachen der armůt. Hab lieb den fründ fur all din fründ, der also dir alle ding erzeigt hat, so wirt er allein behalten dir sin trüw an dem tag diner begrebnüsz, vnd so all din frünt von dir werdent wychen, so wirt er dich nit verlossen, sunder er wirt dich beschirmen vor de[n][3] schryenden hellischen löiwen, die do bereit sint dich zefressen, vnd wirt dich beleitten durch ein fremd gegent vnd dich furen vff die strossz des höchsten Syon, do wirt er dich setzen zů sinen engeln für den anplick [193 r] siner maiestat[4]. Die wort sant Augustin vnd ouch alle andre wort der andren heiligen lerer vnd des heiligen geschrifft, die des glychen lutent, die sind nit also zeuerston als soliche vnd andere gůt vn[s][5] solten sin ein end vnd ein entliche sach dorumb wir got lieb haben, sunder sÿ sollen vns ze erkennen geben wie gar ein liebs vnd ein gůtz gůt ist got der herr an im selbs vnd söllen vns vermanen vnd v̂ben dor zů, dz wir in billichen von sin selbs wegen söllen lieb haben. Des glÿchen sind ouch zeuerston die wort der lerer, so sÿ sprechent wir söllen got lieb haben wan er ist vnser schôpffer vnd ist vnser vatter, ye er ist mer vnd worhafftiklicher vnser vatter dan die vns lÿplichen geboren haben, wan dz sy vns verliehen vnd gegeben haben, dz haben sÿ gehept nit von in selbs, sunder vsz den gnoden gotz, vnd er hat vns mer gůtz erzeigt dan sÿ vns vsz allem irem vermügen möchten verlyhen, vnd sant Bernhart der spricht : Erhatvns

1. *Ps.* XVII, 2-3.

2. *Enarratio in Ps. CXLV* (*Patrol. lat.*, t. XXXVII, col. 1892). Cf. *Confessiones*, XIII, ch. xxxii (*Patrol. lat.*, t. XXXII, col. 86).

3. Manuscrit : *dem*.

4. Nous n'avons pas retrouvé ce texte.

5. Manuscrit : *vnd*.

Digitized by Google

beschaffen ein söliche schöne wolgeschickte creatur noch dem lÿchnam vnd vil schöner nach der sel, die er ouch nach im selbs gebildet hat[1] vnd sy der ewigen selikeit verfenklich gemacht hat vnd vns uff von mûterlichem lÿchnam gar vetterlichen genert hat vnd vor vil ÿbel vnd verderben behütt vnd behalten hat. Also sint ouch zeuerston die wort der lerer, so sy sprechent wir söllen got lieb haben dorumb, dz er vns von ewikeit lieb gehapt hat vnd vns mit siner lieb gar ferr furkomen ist; er hat vns lieb gehapt ee wir in erkant haben, io dz wir nüt gewesen sÿen, vnd noch teglichen hat er vns lieb[er] wan wir vns selber lieb haben, vnd sprechent furbas, wir söllen got lieb haben dorumb, dz er all creatur vnd alle ding durch vnsern willen beschaffen hat, dz sy söllen dienen vnser no[t]durfft, vnserm nutz vnd vnserm heil. Vnd es spricht sant Paul : Alle ding sind vnser[2]. Dz legt vsz der meister von den hohen sinnen vnd spricht : Die heilig driueltikeit ist vnser nit dz wir sy bruchen in vnserm nutz, sunder dz wir sy lieb haben. Die vil seliger engel sind ouch vnser zû dienst vnd zû künfftigen mitburgern, wan ein ÿeder mensch hat einen gûten engel, den im vnser lieber herr gesetzt hat zû einem behütter. So werden ouch die andren engel vil zû vns gesant, dz sy vns erlüchten vnd vns ze erkennen geben den willen gotz[3]. So ist ouch vnser die gantz siechtig welt, als do ist die sun, der mon, stern, wasser, lufft, fûr, ertrich, böum, vich, lam vnd gras vnd alle lypliche geschöpfft, die vns gott alle ze dienst vnd ze hilff beschaffen hat. Also sind ouch zueuerston die wort der lerer, so sy sprechent wir sollen got lieb haben dorumb, dz er ÿber vnser sund grosz gedult hat vnd vns vnser sund vil offt gnediklichen vergeben hat vnd vnser zû der bûsz gar barmhertziglichen gewart hat. Do von [193 v] ouch gar schön redt sant Augustin vnd spricht : O min got vnd min herr, ich vergich[4] vnd bekenn din grosse gût, wan du hast mich erlediget vsz der hellen ein mol, zweÿ mol, dry mol, hundert mol, tusent mol, vnd so du mich ze tusent molen wol hettest mügen verdampnen, so hast du nit wöllen, wan du hast lieb min lieb[5].

1. Cf. *In Nativitate Domini Sermo II* (*Patrol. lat.*, t. CLXXXIII, col. 120).
2. *I. Cor.*, III, 22.
3. Liber II, dist. I, cap. IV (*Op. cit.*, t. I, p. 310). Voir notre Introduction p. X.
4. De *verjëhen*. Exemple avec forme analogue dans Lexer.
5. *Liber soliloquiorum animae ad Deum* (apocryphe), cap. XVIII (*P. l.*, t. XL, c. 880).

Digitized by Google

O min got vnd min herr, wie gar vnd vnschetzlich sind die rychtumb diner gůt vnd diner gedult, dz du gelyden magst die sünder, die du doch in einem ougenplick möchtest obsencken in dz ewig lyden. Also sind ouch zeuerston die wort der lerer, so sy sprechent wir sollen got lieb haben dorumb, dz er alle ding, die do geschehent in der welt, gůte vnd bösze, vns menschen vnd nemlich sinen erwelten schickt vnd leit zů gůt als dz sant Paulus melt vnd sprieht : Wir wissen dz denen, die got lieb haben, alle ding zů gůt gedihen oder helffen, sunderlichen denen, die nach dem fursatz sint genant heilig menschen[1]. Io ketzerÿ, morderÿ vnd ein ye boszheit, wie die genant ist, die kompt zů gůt vnd zů merung der ewigen glorÿ den menschen, die do got ordenlichen lieb habent, vnd dz schickt also got der herr vsz siner grossen mechtikeit vnd gietikeit, vnd dorumb so spricht sant Augustin : Der almechtig got, der verhengt kein übel wan er nit so mechtig vnd gůt wer, dz er die selben möcht leitten vnd ordnen ze gůt[2]. Also sind ouch ze uerston die wort der lerer, so sy sprechen wir söllen got lieb haben dorumb, dz er durch vnsern willen mensch worden ist vnd von dem ewigen tod erledigt hat, sinen heiligen werden lÿchnam mit manger grossen vnd hochwirdigen gnoden vns zů einer spysz gegeben hat vnd sich selb zů einem ewigen lon verheissen hat vnd geben wil, also dz wir sin heilige verklerte menscheit mit vnsern lyplichen ougen vnd sin vil heilige gotheit mit den ougen vnser verstendikeit klerlichen mit ewigem frolocken anschowen werden. Der ding, die vns also vermanen süllen zů der liebhabung gotz, berurt ouch gar vil sant Augustin so er spricht : O wie gröszlichen solt ich lieb haben minen got, wan do ich nit was, do het er mich beschaffen. Er hat mich beschaffen nit einen stein, nit einen boum, nit einen vogel, nit ein vÿch, sunder einen menschen[3]; er [hat] mir geben min leben, min erkantnüsz vnd min vernünfft, er hat mich genent nach im, wan als er heist Cristus, also heisz ich ein cristen[4].

---

1. *Ad Romanos*, VIII, 28-29.

2. Cf. *Enchiridion*, liber unus, cap. XI (*Patr. lat.*, t. XL, col. 236). Cf. *De continentia*, liber unus, cap. VI (*Patr. lat.*, t. LX, col. 359).

3. *Liber soliloquiorum...*, cap. VII (*P. lat.*, t. XL, col. 870). Cf. *Sermo XXVI*, cap. IV (*P. lat.* t. XXXVIII, col. 172-173).

4. *Liber de diligendo Deo* (apocryphe), cap. VII (*Patr. lat.*, t. XL, col. 853). Cf. *Liber soliloquiorum...*, cap. XIII (*P. lat.*, t. XL, col. 874).

Digitized by Google

Sin gnod vnd sin barmhertzikeit sint fur allzyt fürkomen. Er hat mich von vil vels erlediget, wan so ich verirrt wz, do hat er mich gewyset; so ich nit erkant hab, do hat er mich gelert; so ich gesündt hab, so hat er mich gestroffet; so ich verzagt hab, so hat er mich gesterckt; so ich bin gefallen, so hat er mich vffgehept; so ich bin gestanden, so hat er mich gehalten; so ich bin gegangen, so hat er mich geleitt; so ich bin widerkomen, so hat er mich empfangen, vnd wo hinn ich mich kert hab, hat er mich nit verlossen [194 r]. Die vnd vil andre ding hat mir geton min got, von dem mir allzyt süsz ist zereden, all zÿt süsz ze gedencken, dz ich all zÿt got, minen got, vmb alle sine gůt all zÿt můg glouben vnd lieb haben [1]. Söliche schöne vnd gar worhaffte wort, dér [die] heiligen lerer vol sind vnd ouch die heilig geschrifft, vnd mit den ouch offt gar schön vnd lang predigen geschehen, die sind nit also zeuerston als ob die obgenanten vnd ander vnzeliche gůt, gnod vnd hilff, die wir von got haben vnd noch werden empfohen, vns sollen sin ein entliche sach dorumb wir got söllen lieb haben, wan die lerer meinen des nit, vnd die heilig geschrifft meint des ouch nit, sunder sy wöllen dz wir usz den dingen süllen erkennen wie gar ein liebs vnd ein gůtigs gůt ist got der herr, dorumb wir billich vermant vnd gereitzt süllen werden dor zů, dz wir ein grosz wolgefallen vnd frolocken haben in im vnd in sinen hochwirdigen gůten vnd tugenden, im die selben von grund vnsers hertzen wollen allein vnd entlichen dorumb, dz er ist ein sölichs hochwirdigs vnd liebs gůt, vnd dz die gůter im gůt sind, dz sy sind sin volkomenheit vnd sin wesen.

Das zehend Capittel

Die ander ler, die wir vsz den vorbenanten wortten můgen genemen, die ist die : welcher mensch wil wol vnd schon geůbt oder gemant werden zů der lieby gotz, der selb, ob er gelert ist, sol gern lesen in der [h]eiligen [2] geschrifft, wan in der begegent im vil vnd vnerzeliche gůt vnd wunderwerck, die do got von anfang der welt gewurckt hat, vnd sunderlich die

1. *Liber de diligendo Deo*, cap. IX (*P. lat.*, t. XL, col. 854). *Ib.*, cap. XV (*P. lat.*, t. XL, col. 859). Cf. *Liber soliloquiorum...*, cap. XIII (*Patr. lat.*, t. XL, col. 874-875) et *Sermo CCLIV*, cap, V. (*P. lat.*, t. XXXVIII, col. 1184-1185).

2. Manuscrit : *geiligen*.

Digitized by Google

er dem menschliche[n][1] geschlecht erzeigt hat, vff den eins yeden solichen menschen hertz, der dz mit ernst list, grösz-lichen mag erwecken vnd gereitz werden zů inbrünstiger vnd gar inniger liebhabung des ewigen gotz. Vnd dorumb, als versehenlichen ist, habent die heiligen vetter, usz sunderm insprechen des heiligen geistes, den priestern vnd closter lütten uff gesetzt tag zÿt, dz sy lesen die heiligen geschrifft, vnd nit allzÿt einer lesz bůcher, sunder etwan dz bůch der geschöpfft, etwan dz bůch des vszgans, etwann die bůcher der küng vnd ein ander zÿt die bücher der propheten, etwan die bücher der heiligen frowen Iudith vnd Hester, ein andre zyt die bücher der riechter, etwan die bücher der fechter, aber ein ander zÿt andre bücher, in den allen begegent vnd gar klorlichen begriffen werdent die wunderwerck gotz vnd manigfaltig gnod vnd hilff, die got sunderlichen dem menschlichen geschlecht erzeigt vnd erbotten hat, vnd in den büchern begegent nit allweg einerley ding, sunder etliche in einem bůch vnd andre in andern buchern. Dz habent die heilig vetter vndern sachen ouch dorumb [194 v] geton, dz die hertzen der priester von der flyssigen betrochtunge wegen ander vnd aber ander newer vnd aber neuwer werck vnd wunder gotz, mer vnd mer erweckt vnd entzündet wurden in siner lieb, vnd dorin allzyt behalten werden. Ist aber ein mensch vngelert, so sol er gern hören dz heilig gotz wort, vnd nit allein zů einer zyt im ior, als etlich menschen tund, die dz gotz wort allein hören in der vasten; er sol es hören dz gantz ior, vnd nit allein ein ior, sunder alle ior von der zyt siner vernünfft bisz vff sein end: so mag der mensch hören andre nuwe vnd aber nůwe werck gotz, vsz den er mag erkennen die vnmessige mechtikeit gotz, wÿszheit, gerechtikeit, barmhertzikeit vnd ander sin hochwirdig tugent vnd volkomenheit, da von dan sin hertz mag in hitziklicher, in rechter liebÿ gegen got erweckt werden vnd enzündt, vnd ein grosz wol gefallen in gott gewunnen, vnd schlechtiklichen ein yeder mensch, er syg gelert oder vngelert, der do wil inhitziklichen vermant werden zů der ordenlichen liebhabung gottes, der sol als vil im dz můglich ist, offt vnd emssiklich bedencken die gůt, die er von got empfangen hat, wan es spricht sant Augustin: Nüt ist so gůt vnd so nütz zů der erweckung, zů der behaltung vnd ouch zů

1. Manuscrit : *menschlicher.*

Digitized by Google

der merung der liebhabung gotz in vns, als do ist emsig vnd flyssig betrachtung der gůt, die wir von got empfangen haben[1]. Dar nach spricht er zů im selbs : O min sel, merck vnd bedenck wz du mit aller geschöpfft von got empfangen hast, vnd ouch wz du mit etlicher geschöpfft enpfangen hast, vnd ouch wz du sunderlichen allein von dinem got empfangen hast[2], vnd stand uff, vnd erhebe dich gen im, vnd danck im.

Das XI Capittel focht

Also ist nun gesagt worden von der ersten wysz in der wir got söllen lieb haben ẏber alle ding, do ouch entlich beschlossen wirt, dz wir nit söllen lieb haben in solicher wÿsz als etlich knecht vnd megt lieb haben ire herren vnd frowen, die do allein schouwent uf den lon, nutz vnd gewin, den sy von innen enpfohent, aber wir sollen got lieb haben als ein getruwes kind lieb hat sinen vatter, wan dz selb kind wil sinem vatter als gůt, dz er do hat, als do ist sin gesuntheit, sin schone, sin sterck, sinen rychtumb vnd wz im gůt mag gesin, vnd flyst sich ouch als sins willens vnd gedenckt doch nit uf den lon, den es dorumb werd empfohen, sunder im gnůg dz es sinem vatter můg wol gefallen. Aber der vatter gedenckt mit allem flysz wie er dz selb getrüw kind wöll begoben vnd wöll bestetten. Also ouch wie wol wir in der liebhabung gotz nit sollen schouwen uf den lon, gob vnd belonung, die wir dorumb werden empfohen, ye doch got, vnser himlischer vatter, der sicht vns für vnd hat vns ouch siner vetterlichen gůt trüwlichen mit vnschetzlichem lon fur sehen, vnd dz berurt aber sant Bernhart so er [195 r] spricht : Wie wol got ist lieb zehaben on uf schouwen des lones, so wirt er doch on lon oder vmb sunst lieb gehapt[3]. Io von dem lon spricht sant Paul : Kein oug hat gesehen, kein or hat gehört, keins menschen hertz hat betracht die ding, die do got hat bereitt denen, die in lieb habent[4]. Sÿt wir aber in vnserm willen nit sollen got lieb haben von der gütter wegen, die wir von im empfohen, sy syen

1. *Liber de diligendo Deo*, cap. II (*P. lat.*, t. XL, col. 849).
2. *Ib.*, cap. V (*P. lat.*, t. XL, col. 852).
3. Le texte n'offre pas un sens satisfaisant d'après ce qui précède et ce qui suit. Il y a là sans doute une erreur du copiste.
4. *I. Corinth.*, II, 9.

Digitized by Google

lyplich oder geistlich, zytlich oder ewig, vnd die do got selber nit sint, dz ist wir sollen im nit entlichen dorumb gůtz wollen, dz er vns hat beschaffen oder erledigt, noch dorumb dz er vns vergibt vnser sünd vnd gibt vns tugend vnd gnod, zytliche er, zÿtlichs gůt, noch von des ewigen lebens wegen, als vil dz selb ewig leben vns mag nütz vnd gůt sin, sunder allein vnd entlichen von sin selbs wegen, so wirt do hie ein soliche frog berürt, ob wir doch got dem herren zimlichen vnd on sünd erbieten zeichen der liebhabung oder der lieb, als do ist fasten, almůsen geben, in loben vnd eren vnd andre gůte werck wurcken, vnd dz dorumb dz er vns geb dz ewig leben, die wirt hinnach erlöst in dem vierzehenden capittel.

Das XII Capittel

Nvn zů dem andren mol haben wir gott lieb vber alle ding, so dz ist dz wir vns selber vnd allen vnsern handel, alle vnsere werck vnd gůt, ordnen vnd leitten entlichen in got vnd in sin lob, ere vnd glorÿ, vnd dz geschicht dan so dz ist dz wir alle ding, die wir lieb haben, allein vnd entlichen lieb haben durch sinen willen, im zů glory vnd ze eren, vnd so ouch dz ist dz wir alle ding, die wir hassen vnd fliehen, als do sint vntugent vnd sünd, die all entlichen hassen vnd fliehen durch sin willen, vnd dorumb dz sy sint wider sin lieb, wieder sin ere vnd glorÿ, wan so dz ist dz wir alle andre ding, die wir lieb haben, allein vnd entlich lieb haben durch gotz willen, so haben wir on zwyfel got mer lieb dan alle andre ding. Also ouch so dz ist dz wir alle ding, die wir wöllen vnd der wir begeren, allein vnd entlich wöllen vnd begeren durch sinen willen vnd im zu glory vnd ze eren, so wollen wir mer sin glorÿ vnd ere dan alle andre ding. Vnd dz dem also sÿg, dz mag man schier verston ouch usz den dingen, die do vor gemeldet sind in dem fünften capittel. Dz wir aber also alle ding vnd dz gantz vnser leben söllen ordnen in got vnd in sin ere vnd glorÿ, dz lert vns am ersten der heilig sant Pauls so er spricht also: Ir essent oder ir trinckent, oder wz ir anders tůnd sind, so solt ir dz alles tůn zů glorÿ got dem herren, also dz in allen dingen got geert werd[1]. Vnd dz meint ouch got so [195 v] er spricht: Hab lieb got dinen herren usz gantzem dinem hertzen, usz gantzer diner

1. *I Corinth.*, X, 31.

Digitized by Google

sel, usz gantzem dinem gemůt, wan in den wortten, als sant Augustin spricht, hat vns got gebotten dz wir all vnser gedenck, als vnser leben vnd all vnser verstendikeit in den leitten, von dem wir die haben[1]. Zů dem andren mol lert vns dz die natur, wan dz ist ein naturliche gerechtikeit dz wes der gantz boum ist, des sollen ouch sin alle sin frücht des selben boums, vnd wes der acker gantz ist, des sollen ouch sin all sin frücht des selben ackers, vnd wes dz hos ist, des sollen ouch sin die nütz vmb all arbeitt vnd dienst des selben hosz. Nůn ist dem also, dz das gantz vnser leben vnd vnser wesen, ouch vnser lyb vnd vnser sel haben wir von got dem herren vnd sind halt sin eigen, vnd dorumb söllen ouch alle frücht der ding sin sien. Aber diewÿl wir nůtzs můgen gedencken noch würcken, dz do got můg ze nutz gedihen, wan als der prophet spricht: Er bedarff nit vnser güter noch vnser dienst[2], so sol vnd můsz ouch dz sin, das aller vnser handel vnd alle vnsere werck dem herren gedihen vnd geschehen zů lob vnd ze eren. Aber es sint furwor gar wenig menschen, die dz wissen vnd erkennen, dz das die ere vnd glory gotz sol sin ein end aller vnser werck. Warumb aber dz sÿg, dz gibt der lerer Wilhelmus von Parysz zwů sach; die ein ist die, dz die menschen gemeinlichen allein lieb haben siechtig, lyblich, gege[n]wurtige ding, als do sint rÿchtumb, lyblicher gesunt, weltliche ere vnd der glichen, vnd als dan die menschen allein soliche güter [wollen] vnd gedencken oft dar uff vnd begeren ouch ir vnd sůchent die mit flysz, vnd doch die ding gar schwache gůter sint. Aber der grössern gütter,als do sint die geistlichen vnd die himlischen güter, die do zů gehörent der sel heil, des achten sÿ lützel oder nütz, vnd in dem tůnd sy glych den kindren, die do allein erkennent vnd lieb habent kleine ding, als do sint milch, bieren, öpffel vnd ander söliche ding, aber der grösseren gůtter, als do sint wingarten, ecker vnd hüser, der achtend sy nit[3]. Die ande[r] sach sölicher vnerkentnüsz ist der mangel der gelerten prediger vnd die einfalt deren, die do predigent, wan die einfeltigen menschen achtend gemeinlich solicher nützlicher ding nit, es sy dan dz man sÿ mit verstentlicher lerr dar zů ůben sÿ, vnd in ouch

1. *De doctrina christiana*, I, cap. XXII (*Patr. lat.*, t. XXXIV, col. 27).
2. *Ps. XV*, 2.
3. *De Virtutibus*, cap. II (*Opera*, t. I, p. 111, b. A).

Digitized by Google

soliche heilsame lerr oft vnd bedutlichen vrschundig sy, vnd darumb söllen wir dz ernstlichen haben, dz got der herr ist vnd sol sin ein end aller vnser lieb, vnsers willen vnd aller vnser werck.

Das XIII Capittel

[196 r] Us den ÿetzunt gemelten dingen mûgen wir erkennen das kein menschlich werck worhaff[t]iklichen gût ist noch tugenhafft ze nennen, es werd dan dz selb werck mit got angefangen vnd ouch in got geendet, wan von der anfahung vnserer werck spricht sant Augustin, dz allein die werck sind gût ze nennen, die do do geschehent durch die liebhabung, die wir haben zû got[1] .Aber von der endung vnser werck spricht er also: Es ist kein wore tugent, sÿ werd dan endlich geordnet in got[2]; wirt sÿ aber geordnet in sich selbs oder in ein ander ding, dz got nit ist, so ist sÿ ein vntugent. Vnd aber spricht sant Augustin zû got also: Der hat dich minder lieb, der do etwas mit dir lieb hat, dz er nit durch dinen willen lieb hat[3]. Vnd gebent vns ouch die lerer dz eben bild vnd sprechent: sol die liebe, die wir haben zû vnserm nechsten, worhafftiklichen gût vnd tugenthafft sin, so gehört dor zû dz wir sÿ anfohen mit got, also dz wir got lieb haben allein durch sinen willen, dz ist dz wir allein im durch sinen willen wöllen alles gût, dz er do hat, als dz oben in der ersten wis gemeldet ist, vnd dz die selb liebhabung vnd der gût wil, den wir also haben zû got, vns sÿ ein vrsach vnd ein vermanung dar zû, dz wir vnsern nechsten ouch liebhaben vnd im gûtz wöllen vnd günnen. Es gehort ouch dor zû dz wir die lieb vnsers nechsten enden vnd leitten in got, also dz wir vnsern nechsten entlichen lieb haben durch gotz willen vnd im alle ding, die er hat oder die er bedarff, sÿ sÿen geistlich oder lyplich, die alle im wöllen vnd günnen entlich dorumb dz er dorumb müg gedienen got dem herren, in loben vnd eren vnd sin wolgefallen erfüllen. Also ouch ob vns fasten sol worhafftiklichen gût sin vnd tugenhafft genent werden, so ist notdurfftig dz wir sy anfohen

1. *De fide et operibus*, Liber unus, cap. VII (*P. lat.*, t. XL, col. 204).

2. *De Sermone Domini in monte secundum Matthaeum*, lib. II, cap. XIII (*P. lat.*, t. XXXV, col. 1289).

3. *Conf.*, lib. X, cap. XXIX (*P. lat.*, t. XXXII, col. 796).

Digitized by Google

mit got, also dz wir got lieb haben allein durch sinen willen vnd dz die selb liebhabung vns sy ein vrsach zů dem anfang der fasten. Es ist ouch notdurft dz wir sy enden in got, also dz wir entlichen fasten got dem herren ze lob vnd zů eren vnd zů einem wolgefallen. Also sol man es verston von dem gebett, von dem almusen geben, von kirchferten, von einer yeden enpfohung eins yeden sacramentz, von der behaltung iunckfrówlicher vnd witwenlicher küscheit, von der intrettung in die kuntschafft[1], in priestierliche vnd ander geistliche ordnung, vnd schlechtiklichen von einem yeden gůten fürsatz vnd von allen andren vszwendigen vnd inwendigen wercken, wie die genant sind, der fur wor keins tugentlichen gůt ist, es sy dan dz es mit got werd angefangen vnd in in geendet, vnd dorumb so hat sant Pauls wol geredt so er spricht : Ir essent oder trinckent, oder wz ir anders tůn sind, so sölt ir dz alles tůn zů glory dem herren, also dz in allen dingen got geert werd[2]. Also sol ouch dz fliehen der sunden vsz der liebhabung gotz angefangen werden vnd in die ere gottes geendet, wan ob die[196 v] sünd nit entlich durch gottes willen wurden geflohen, sunder von ander sach wegen, wie halt die genant sint, als von weltlicher scham wegen oder von der hellischen pin wegen, oder von einer ander sach wegen, die got selber nit ist, so wer dz selb fliehen nit worhafftiklichen gůt noch tugenthafft. Sol aber ýber dz ein werck verdienlich gůt sin by got vnd im wolgefallen, so gehört noch mer dor zů, wan es ist notdurft dz ein mensch die selben zÿt, so er dz werck volbrocht, hab in siner sel die gnod, die do heisset die ingossen lieb, anders so ist dz selb werck nit verdienlich des ewigen leben by got, noch im wolgefellig, wie wol es dannocht sittiklichen gůt vnd tugenthafft mag genant werden, wan es ist ein vnderscheid zwůschen einem gůten tugenthafftigen werck vnd zwůschen einem gůten verdienlichen werck, wan ein ÿeglichs verdienlich werck, dz ist ouch gůt vnd tugenthafft, aber nit ein yedes gůtz vnd tugenhafftz werck ist zehand verdienlich, vnd wir werden ouch allein vmb die verdienlichen werck belont mit ewigen gůtern. Vnd also sol man es ouch verston von dem fliehen der sünd.

---

1. Parmi les nombreux sens de *kuntschafft*, c'est celui de *Ehe* qui paraît le mieux convenir ici (*Dictionnaire de Grimm*, 5, 2640).

2. *I Corinth.*, X, 31. Cf. plus haut p. 26.

Digitized by Google

Das XIIII Capittel

Sÿt aber nun gesagt ist das got der herr söll sin ein end aller vnser werck vnd des gantzen vnsers leben, also dz wir vns selbs vnd dz gantz vnser leben bruchen vnd ordnen vnd leitten in got vnd in sin glory vnd in sin ere, so mögen do hie zwů frogen berurt werden. Die erst ist die, ob ein mensch, so er etwas wurckt, dan gebunden vnd schuldig sÿg, dz er dz selb werck zehand on mittel ordne vnd leitte in got. Die ander, ob ein mensch, zů der zÿt siner gůten werck, schuldig sÿg zů gedencken an got. Die erst frog wirt in dem capittel erlöst, aber die ander wirt erlöst hinnach in dem siebenzehenden capittel. Vf die ersten frog antworttent die lerer, vnd sprechent es sÿg nit notdurft dz wir ein ÿedes werck in der sunder vnd on mittel ordnen vnd leitten in ein ander gůt werck oder in ein ander gůt ding, dz got nit ist, vnd dz selb aber in ein gůt ding, dz got ouch nit ist. Aber dz můsz sin dz wir vff keinem solichen ding oder werck entlichen blyben, noch darinn vnser zyl setzen, sunder dz wir so lang vnd so ferr eines in dz ander ordnen vnd leitten bisz dz wir komen vf got vnd uf sin glorÿ vnd ere, vnd do söllen wir dan entlichen blÿben vnd vnser zÿl setzen vnd nit ferrer tretten. Vnd so wir dz also tůnd, so wirt dan dz erst mit dem letsten geordnet in got vnd in sin glorÿ, vnd des ist genůg. Des mögen wir nemen ein solichs ebenbild. Ein fromer mensch, der wil essen vnd trincken dz er můg leben, vnd wil leben dorumb dz er můg gůte werck wurcken, vnd er wil gůte werck würcken dorumb dz im got geb dz ewig leben, vnd wil haben dz ewig leben nit allein dorumb dz im wol sÿg, aber er wil es haben entlichen dorumb dz er got den herren daselbs noch sinem hochsten vermůgen můge ewiklichen loben vnd eren, vnd in volkomenlicher erkennen vnd lieb haben dan er hie hat mogen getůn. In dem ebenbild finden wir dz ein solicher mensch sin essen vnd sin [197 r] trincken nit zůhand ordnet in got vnd on mittel, io er ordnet es in sin leben vnd tůd nit ÿbel doran, wan wir sollen halt dorumb essen vnd trincken dz wir můgen leben; vnd dan sin leben ordnet er in gůte werck vnd tůt ouch wol daran, wan wir sÿen beschaffen dar zů, dz wir durch gůte vnd gerechte werck dienen got dem herren; vnd dan furbas sine gůte werck ordnet er in dz ewig leben, vnd tůt ouch wol daran, als dz hin-

Digitized by Google

nach wirt gemelt; vnd am letsten so ordnet er dan dz ewig leben in die glory vnd ere gotz, vnd also wirt eins solichen menschen essen vnd trincken durch mange gûte mittel mitsampt dem letsten geordnet vnd geleit in die glorie vnd ere gotz, vnd dz ist gnûg. Vnd noch dem ebenbild mag im ein verstendiger mensch gedencken andre ebenbild, wan also sol man es verston von allem vnserm handel vnd von allen vnsern wercken, vnder den eins zimlich mag geleit vnd geordnet werden in ein anders, vnd dz selb aber in ein anders vnd nit zehand vnd allein in got, so doch dz ist dz wir dz letst mitsampt dem ersten vnd den andern allen ordnen vnd leitten in got als in dz best vnd in dz höchst vnd best end. Vnd do hie geschicht nun genûg einer frog, die do vor an dem end des eilfften capittel wart berürt aber nit erlöst, vnd wz die : syt wir got nit solten lieb haben entlich durch vnsers nutz willen noch durch keins andren dings willen, dz got selber nit ist, als dz ouch vor in dem vierden capittel gemelt ist, ob wir doch got dem herren zimlichen vnd on sund mochten erbieten zeichen vnd frucht der liebe, als do sind fasten, almûsen geben, betten, in die kirchen gon, mesz frümmen, kirchen büwen, got loben vnd eren, sin lob verkünden, sin gebott volbringen vnd andre gûte werck würcken, vnd das alles dorumb vnd uff dz end dz er vns geb dz ewig leben, dz do ist dz klar anschouwen vnd die klor erkentnüsz vnd ouch die volkomne niessung oder liebe siner heiligen gottheit. Daruber wirt hie geantwort, dz wir das zimlich vnd gar wol mûgen tûn, wan dz ist ein gût vnd vernunftig vnd ouch ein naturliche ordnung so man ein kleiner gût ordnet in ein grossers vnd bessers, vnd got hat ouch die kleiner gûtter beschaffen durch der grossen vnd besseren willen, als louw vnd gras, how vnd strow von des vichs wegen, vnd dz vich durch der menschen willen, wan dz vich ist ein grösser gût dan louw vnd gras, how vnd stro vnd der gelychen, vnd die mensch[en] sind ein bösser gût dan dz vich. Nun ist dz ewig leben ein vil bösser gût dan do ist vnser fasten, vnser almûsen, vnser gebett vnd alle andre vnsere werck, die wir hie getûn mögen, vnd dorumb so mûgen wir alle vnsere werck zimlich vnd wol ordnen in dz ewig [leben] vnd mûgen also fasten, almûsen geben, die gebot gotz halten, vnd kurtzklichen alle andre vnsere werck, wie die genant sind, die mögen wir alle tûn dorumb vnd uf dz end, dz vns got geb dz ewig leben. Aber wir sollen flyssiklichen sehen worumb

Digitized by Google

vnd uf welches end wir des ewigen lebens begeren sint, vnd dorumb dz alhie [197 v] vil dings mit kurtzen wortten beschlossen werdent, so ist mit grossen flÿsz zemercken do by dem ewigen leben vnd by dem seligen sind zweÿ ding zemercken. Dz erst ist, dz die seligen in dem ewigen leben clorlichen sehent vnd schouwen die heiligen gotheit vnd werden domit erfült vnd ersatt mit aller wunsamkeit, io die heiligen haben do alles, dz ir hertz begert, vnd wz ein heilig wil sin, dz ist er, vnd wz er nit wil sin, dz ist [er] ouch nit, vnd sant Augustin spricht: Inn dem ewigen leben ist kein fugenhafft[1], kein truren, kein arbeit, kein schmertz, kein klag, kein vnzier, kein finster, kein armůt, kein kranckheit, kein tod, io do ist der höchst fried, dz höchst frolocken, die schönest zier, ewig gesunt, ewigs liecht vnd ewigs leben, dz ist die höchst sicherheit, sichere wolustikeit, wollustige wunsamkeit, wunsame selikeit vnd kürtzglichen do ist alles gůt on alles ÿbel[2]. Das ander, dz an dem ewigen zemercken ist, das ist das die seligen ÿetzunt vnd allzyt volkomenlich vnd on allen vnderlosz loben vnd eren den almechtigen got vnd in volkomenlichen lieb haben dan sy haben mögen tůn hie uff ertrich. Wer also die zweÿ ding an dem ewigen leben vnd an den seligen wol gemerckt hat, der sol nun mit ernst betrachten vnd bede[n]cken by im selbs von wes wegen vnd worumb er entlichen beger das ewig leben, vnd warumb er am aller meisten dz ewig leben wöll haben, wan ob ein mensch begert des ewigen lebens e[n]tlich von des ersten wegen, dz ist darumb dz er satt vnd erfult werd mit allen fröiden vnd mit himlischen gelusten, vnd dz im allzyt wol sÿg vnd do von allem ÿel frÿ sÿg, so tůt ein sölicher mensch ÿel doran, wan er sůcht entlich sinen eignen nutz vnd

1. Ce mot, parfaitement lisible dans le manuscrit, ne comporte que l'abréviation *ẽ* pour *en* et ne saurait donner lieu à aucune erreur de lecture. Cependant nous n'en trouvons pas d'explication satisfaisante. Le mot doit être altéré, car le sens de la phrase demande un substantif et *haft* est un suffixe d'adjectif. On ne saurait guère non plus rattacher ce mot à un des sens de *fugen-vuogen*. D'autre part, l'auteur traduit trop librement ses textes pour que nous soyons aidé par la citation de saint Augustin : «... *ubi nulla perturbatio, nulla ignorantia, nullum periculum, nulla tentatio.* » (*P. lat.*, t. XXXVIII, col. 136.) « *Ecce jam vita est, jam incolumitas est, jam nulla pœna, nulla fames, nulla sitis, nullus defectus...* » (*Patr. lat.*, t. XXXVIII, col. 708). On pourrait penser à *tougenschaft, Heimlichkeit*, mais ce mot n'est pas attesté. C'est *tougenheit* qui a ce sens.

2. *Liber de diligendo Deo*, cap. XVIII (*P. lat.*, t. XL, col. 862). Cf. *Sermo XIX* (*P. lat.*, t. XXXVIII, col. 135-136). Cf. *Sermo* CXXVII, cap. II (*P. lat.*, t. XXXVIII, col. 707-708).

Digitized by Google

setz sich selbs zů einem end vnd zů einem zÿl allen sinen wercken vnd dem gantzen sinem leben, vnd dz ist bösz vnd ein grosse sünd vnd ist ouch schnöd zů gedencken, vnd alle die werck, die ein mensch tůt in sölicher meinung vnd würckt von des ewigen leben wegen, er fast, er bett, er wach, er kestige sinen lyb, er geb sin gůt armen lütten vnd gang in ein kloster, er louff gon Rom oder gen Ierusalem, er ziech an die hussen oder was er tůt in solicher meinung von des ewigen lebens wegen, so ist dz alles vngenem got dem herren vnd dem menschen vnuerdienlich, wan ein sölicher mensch, der dient nit got, er dient im selbs, er sůcht ouch nit entlich die ere gotz, er sůcht sinen nutz, als dz in worheit gar schier verston mag ein ÿeder verstendiger mensch, der die ding mit flysz vnd ernst beschowet vnd betrachtet. Vnd darumb, ist dz ein sölicher mensch in solicher meinung stirpt vnd erfunden wirt, so bekumpt im dz nit, des er doch allzÿt gewart vnd gehofft hat, wan als er im selbs hat gedient, also sol er im selbs lonen, vnd also söllen wir des ewigen lebens nit entlich begeren von vnsers nutz wegen, oder dz allein dz vns wol sÿg. Ist dz aber dz ein mensch begert des ewigen lebens entlich am aller meisten von des andern wegen vnd von der volkomenen [198 r] ere vnd liebe wegen, die do got vnsern herren gar groszlich von allen engeln vnd von allen heiligen erbotten werden, also dz ein mensch hat ein grosse senung vnd begird zekomen in ein söliche statt, do er mit allen heiligen volkomenlich möcht erkennen got sinen herren vnd in volkomenlicher loben vnd eren vnd lieb haben dan er hie mag tůn uff erden, ein solicher mensch tůt wol, wan ein solicher mensch, der sůcht in dem ewigen leben nit entlich sinen eignen nutz, io er sůcht die ere vnd dz lob gotz, vnd das ist gůt, vnd darumb, wz er gůtter werck würcket vnd tůt in sölicher meinung von des ewigen lebens wegen, die sind alle gůt vnd tugenthafft, vnd in sölicher meinung sollen wir begeren entlichen des ewigen leben vnd dorumb gůtte werck würcken vnd die sünd fliehen vnd hassen, vnd dz meint got so er spricht an dem bůch der heimlicheit: Ich bin der anfang vnd dz end[1]. Er ist der anfang, wan er hat vns beschaffen, er wil ouch sin das end, also dz wir dz gantz vnser leben ordnen vnd leitten entlichen in sin glory, in sin ere

1. *Apoc.* I, 8, 17; XXI, 6; XXII, 13.

Digitized by Google

vnd in sine liebe, vnd dz berürt ouch der meister von den hohen sinnen so er spricht : Ob gefragt wirt warumb die vernünfftige creatur syg beschaffen, so wirt geantwortt : darumb dz sy got lob, im diene, in lieb hab von sins selbs wegen[1]. Vnd sant Augustin, der spricht zů got also : Herr, du hast alle vsszwendige ding beschaffen von des lÿchnams wegen, vnd den lÿchnam von der sel wegen, aber die sel von dinen wegen oder durch dinen willen, dz sÿ dir allein warttet vnd dienet vnd dich allein lieb hab[2]. Vsz dem haben wir beschliessenlichen dz zeglycher wÿsz als wir alle vnsere werck entlichen also söllen ordnen in die ere gotz, glori vnd liebe, vnd nit in vnsern nutz, vnd so wir dz also tůn, so bekompt vns furwor vnerzelicher vnd vnschetzlicher nutz dar ussz. Tůn wir aber des nit, so werden wir ir beider beroupt, wan dz ewig leben mügen wir also nit erlangen; so wirt ouch aller vnser nutz, aller gemach, alle froid vnd wůn von etlichen genomen, vnd dorumb ein mensch, der do begert zekomen zů dem ewigen leben, ÿe minder der selb mensch do gedenckt uf sinen eignen nutz, der im do von bekomen mag, ye bösser dz ist, io so er hat ein söliche senung vnd begird zekomen zů dem ewigen leben, dz er gern von hertzen do wölt sin allein dorumb dz er do möcht got loben vnd eren, ob ouch im selb kein nutz dar ussz gieng oder bekomen wurd, der tet gar wol doran, vnd solicher begir söllen sich die menschen flÿssen.

Das XV Capitel

Als dan ÿetzunt gesagt ist von dem ewigen leben vnd von dem himel, wie also by den erwelten vnd by dem ewigen lebenn zwey ding syen zemercken, vnd ouch gesagt ist so wes wegen vnd uf was end wir des ewigen leben entlich begeren söllen vnd nach im mit gůten wercken stellen vnd trachten, also söllen wir es ouch verston von der hell vnd von der ewigen verdampnüsz, das ist in welcher meinung wir die [198 v] hell vnd die ewigen verdampnüsz fliehen sollen vnd do vor hůtten, wan bÿ der hell vnd an dem verdampten sind ouch zweÿ ding zemercken. Das ein ist die grösz, die ewig, die manigfaltig vnd die vnussprechlich pen, die die verdampten lÿdent, wan sÿ

1. Lib. II, dist. I, cap. IV (*Op. cit.*, t. I, p. 309). Voir notre Introduction p. X.
2. L'auteur paraphrase sans doute ici. *Conf.* I, 1 (*Patr. lat.*, t. XXXII, col. 661).

Digitized by Google

habent am ersten die pen des bissenden wurms, iren bissenden gewissen, der sy emsiklichen negt vnd strofft vmb das, das sy die ewigen froid so williklichen vnd so böszlichen versumpt haben vnd von kurtzer ougenplicklicher gelust wegen so bôszlichen verwarlost haben. Sy lydent ouch die pen des phurs, das prent sy gar inhitziklichen, nit allein ein stund oder einen tag oder ein ior, sunder ewiklichen, vnd ÿetzunt prent es sÿ an der sel, aber noch der vrstend, an dem iungsten tag vnd dornach ewiklichen, wirt es sy prennen an der sel vnd ouch an dem lÿchnam, vnd nit allein an ettlichen gliederen, sunder an in allen, an allem fleisch vnd an allem gebein vnd inwendig an dem marck irs beins. Sÿ lydent ouch etwen gar grosse keltin do von aller ir lÿb also wirt ersüftzen, als ein gewermetes ÿsin wirt geworffen gar in ein kaltes wasser, vnd herwiderumb von grosser kelten werdent sÿ gestossen in gar grosse hitz, als her oben gemeldet ist so er spricht : Sy werdent gon von den wassern der schnee in gar grosse hitz[1]; sÿ [s]ehent[2] ouch vnd werdent ewiglichen sehen allein die ding vnd söliche ding, die in bangent vnd merent das we irs hertzen vnd die sy vil lieber nit wölten sehen, als do sind die grusamen túffel vnd all verdampten. Sy sint ouch in grosser finstrÿ vnd haben allein als vil des liechtes dz in dor zû gnûg ist, dz sÿ sóliche ding mögen sehen, der sy lieber nit wolten sehen. Sÿ gedencken ouch an ir sünd vnd an die ding, von der liebe wegen sÿ sich also verschuldet haben, dz sy dz ewig leben haben verlorn vnd in solicher verdampnüsze vnd hertz ÿbel sind verstossen, vnd die ding sind also ir gedechnüsz ingebilt vnd ingebachen[3] dz sy ir nit mögen vergessen, vnd dz bringt in besunders hertz wee. Die pen vnd noch vil ander pen, die sind dz erst, dz by der hell vnd an den verdampten zemercken ist, aber dz ander ist dz die verdampten selen vnd ouch die tüffel abgescheiden sind ewiglichen von der liebe gotz vnd in ewiglichen nimmer loben noch erent, io in allzyt vnerent vnd hassent vnd im nûts gûtz wöllen noch günnent, vnd usz dem hasz vnd nÿd

1. Ce texte est une traduction de *Job*, XXIV, 19 : « Ad nimium calorem transeat ab aquis nivium... » mais l'auteur n'a pas nommé Job plus haut comme il le dit, et on ne voit pas de prime abord à qui se rapporte ce « er » (*so er spricht*). Peut-être a-t-il supprimé un passage de la première version de son texte où Job était nommé?

2. Manuscrit : *hehent*.

3. *Bachen*, autre forme de *backen*. Cf. Lexer.

Digitized by Google

erhebent sy sich in die gotz scheltung vnd schelten got den almechtigen vnd barmhertzigen, der ouch sÿ nit pÿnigt noch dem vnd sy verschult haben. Von der gotz scheltung vnd ouch von dem nÿd vnd hasz stod geschriben an dem bůch der heimlicheit also : Die menschen brinnen mit grosser hitz vnd schulten den namen des herren, der do gewalt hat úber die schleg[1]. Dorúber sprich die uszlegung also : Die do in der hell sind, wie wol sÿ wissent dz sÿ vmb ir verschuldung lydent, iedoch ist in leid vnd tůt in dz we, dz got sölichen gewalt hat dz er sÿ also schlecht vnd sy sich sins gewaltz [199 r] nit mûgen widersetzen, vnd schelten yetzunt got in irem gemůt allein, aber ettlich lerern versehenlich ist, noch dem iungsten tag, so die verdampten selen haben an sich genomen iren lÿchnam, so werden sy ouch got den herren schelten stimlichen mit geschreÿ vnd mit wortten. Welcher mensch also die zweÿ ding bÿ der hell vnd an den verdampten mit ernst gemerckt hat, der sol mit flÿsz by im selb betrachten worumb er die hell vnd die ewige verdampnüsz entlichen fliech vnd förcht, wan ob er die hell vnd die ewige verdampnüsz entlichen flücht vnd förcht von der grossen pen wegen der verdampten vnd entlichen von sölicher förcht wegen, also würckt gůte werck vnd die sünd flücht, der selb mensch sůch allein sinen eignen nutz, er sůcht allein das im nit we werd vnd sůcht nit die ere vnd das lob gotz, vnd also durch die würckung solicher werck vnd durch die fliehung der sünden verdient er nůt der ewigen gietter. Io stirpt er also, so be[ge]gnet im dz furwor, das er allzÿt gewürckt vnd geflohen hat, wan es spricht sant Augustin : Der ist ein vint der gerechtikeit, der allein von forchten wegen der pen nit sündet[2], vnd die růw, die ein mensch vsz sölicher forcht hat, die ist vnheilsam vnd nimpt dem menschen sin sünd nit ab, io sy ist selber ein besundre sünd, wan sy hat einen vmstand eins bösen endes. Aber der mensch, der die hell vnd die verdampnusz entlichen flücht vnd förcht von der abscheidung wegen der gotlichen liebe vnd von der vnere vnd des hasses wegen, den die verdampten got dem herren erbiettend, der selb mensch sůcht entlichen die er gotz vnd flücht entlichen die vnere gotz, vnd

1. *Apoc.*, XVI, 9.

2. Cf. *De spiritu et littera*, liber unus, cap. VIII (*Patr. lat.*, t. XLIV, col. 208) et *Sermo CLVI*, cap. XIII (*P. lat.*, t. XXXVIII, col. 857).

Digitized by Google

tůt also gar wol, vnd wz er gůter werck würckt in solicher meinung, tůt die alle tugenhafft, vnd sin fliehen der sünden ist ouch tugenhaft, vnd ist dz er hat die ingossen lieb, sy sind ouch genem got vnd dem menschen verdienlich der ewigen selikeit, vnd mag ouch ein mensch vsz sölicher gůter meinung vnd forcht der hell vnd der verdampnusz sich selber gar schier mit der hilff gotz erwecken zů einem got gefelligen vnd heilsamen růw siner sünd, also dz er bÿ im selber sprech oder gedenck : O gietiger vatter, o aller liebster vatter vnd herr, o min got, min schöpffer vnd min erlediger, sÿd ich dz mit minen sünden verschuld hab, dz ich solt ewiglichen abgescheiden werden von diner lieb vnd von dinem lob, vnd solt komen an die statt do ich dich, aller liebster herr, vnd dich, aller höchstes gůt vnd erwirdigest gůt, wurd ewiglichen hassen vnd schelten, vnd doch an dir nüt ist, dz do syg zeschelten oder zehassen, so wolt ich von gantzem minem hertzen dz ich nie gesundet het, vnd wil mich ouch hinfür vor allen sünden hütten allein durch dinen willen. Ein soliche růw ist furwor ein gůte rüw vnd gar heilsam, wan sÿ sůcht nit iren eignen nütz, sy sůcht die ere gotz vnd dz lob gotz; so aber die lerer [199 v] sprechent, dz der růw nit gůt sÿg, so einem menschen sin sünd miszfallen vnd leid sind allein von forcht wegen der hell, dz ist zeuerston von der ersten forcht vnd nit von der andren, vnd das ist also ein gůte lerr, die do hie wol zemercken ist.

Das XVI Capitel

Usz den dingen mögen wir noch ander gůt ler nemen. Die erst ist, so ein mensch sůcht ablosz by einer kirchen, so sol er dz entlichen vnd mer dorumb tůn, dz er noch sinem tod schier kom zů dem lob vnd zů der volkomen liebhabung gotz, die do got dem herren erbotten wirt in dem himel, dan dz er es dorumb tů dz er nit ser vnd lang gepinget werd in den weitzen[1], dz ist in dem fegfür. Vnd do hie ist zemercken dz durch den ablosz, der von dem babst ober von den bischoffen ordenlichen vnd redlichen gegeben wirt vnd des sich ein mensch

1. Rare dans ce sens. Cf. cependant *Gundackers von Judenburg Christi Hort aus der Wiener Handschrift* hgg. von J. Jakschie (*Deutsche Texte des Mittelalters*, XVIII, Berlin, 1910) :

Digitized by Google

ordenlichen teilhaftig machet, abledigt ein mensch einen teil der pen oder die gantz pen, die er solt lÿden in dem fegfür vmb sin sünd, die im hie in der zÿt sind vergeben vnd die er doch hie nit hat gentzlichen abgebüst mit gûten wercken. Die wil aber ein sel im fegfür ist, so wirt sy gehindert von dem cloren anschouwen der heiligen gotheit vnd von dem volkomen lob vnd ouch von der volkomen lieb gotz, vnd dorumb sol ein mensch durch den ablosz entlichen vnd mer sûchen dz lob vnd die ere gotz dann die erledigung von der entpfintlichen pen des fegfürs. Aber man find menschen, die dz verdienen Cristi, vnsers herren lieben, vnd der heiligen, vsz dem der ablosz genomen wirt, also bruchen vnd ziehen uf iren eignen nutz, das sy der ere gotz gantz vergessen. Vnder den sind mercklich die, die do so sy groszlichen wider got gesundet haben, dornach bychten ir sünd vnd meinen sy haben ein rechten rûwen gehapt, vnd heben nun an zeförchten die lÿblichen pen des fegfürs, die do grösser ist dan dz grössest lyden, dz ÿe ein martrer leÿd hie uf erden. Vnd also wie wol sy wissen dz sy gesundet haben, yedoch gedencken sÿ wie sÿ möchten dem lyden vnd der pen des fegfürs entrinnen vnd sûchent ablosz vnd louffent von einer kirchen zû der andren oder louffent gon Rom oder halt allein senden zû dem babst von gantze[r] vergebung von pen vnd von schulden. Aber wz tûnt die anders, dan so sÿ gelept haben noch den gelusten irs lÿchnams

---

« der haimlichen werck der gothait dein,
die du in *weizen* uns taet schein... » (3621-3622)

« hie sagten Karicius und Leucius die tougen die sei unser herre liez sehen in *weizen* » (*Ib.*, p. 57)

« du wart uns ellenden chunt
trost unt vreuden hort
du wir in den *weizen* dort
pi den vaetern waren » (*Ib.*, 3632-3635)

Cf. *Die poetische Bearbeitung des Buches Daniel aus der Stuttgarter Handschrift* hgg. von Arthur Hübner (*D. Texte d. Mas.*, XIX, Berlin, 1911) :

« Sunder zwivel er wirt vri
Von boser slangen bizen
Und aller halben *wizen.* » (5180-5182)

Ici, sens d'*enfer*.

Cf. *Lucidarius aus der Berliner Handschrift* hgg. von Felix Heidlauf (*D. Texte des Mas.*, XXVIII, Berlin, 1915, 4 (11), 5 (18) et p. 62).

Digitized by Google

vnd wider got schwerlichen gesündt haben, so fliehen sy nůn ein rechte vnd wol verschulte bůsz vnd wolten gern von der süssikeit des lebens on alles lÿden vffliehen zů der ewigen süssikeit. Vnd von dem spricht herr Iob: So sÿ förchten den rieffen, so wirt uf sy komen der snee[1], wan es ist zeförchten dz söliche menschen werden abstygen in die ewige pen der hellen, die do also tören gedencken wie sy on die zytlich pen des fegfurs möchten vfstygen gen himel, vnd dz geschicht nit dorumb dz der ablosz [200 r] betriegenlich oder nit gerecht sÿg, er ist halt gerecht an im selbs, aber es geschicht dorumb dz sy das hochwirdig verdienen vnsers herren Ihesu Cristi vnd dz verdienen der hochgelopten iunckfrowen Marien vnd der lieben heiligen, das do alles ist vnd heist ein schatz der heiligen cristenheit, usz den der ablosz genomen wirt, das selb verdienen vnd den selben schatz biengent sy also vnd leitten den in iren nutz, das sÿ der ere vnd des lob gotz nit gedencken, io gantz vergessen. Wider die spricht wol got der herr durch den propheten Malachiam : Ist das ich bin úwer vatter, wo ist dan min er ?[2] Als der herr sprech : Ir sprecht teglich zů mir : Vatter vnser, du bist in den himeln; sÿt ich dan úwer vatter bin, wie ist dan dem dz ir also sůcht úwern eignen nutz, das ir miner eer so gar vergessent ? Vf das hat ouch gar wol gesprochen sant Pauls so er spricht : Ir essent oder trinckent... also dz in allen dingen got geert werd[3]. Die ander lerr, die wir ouch mögen genemen usz den obgeschribnen wortten, ist die : wie wol wir usz brůderlicher lieb vnd usz einem woren mitlÿden zehilff söllen komen vnd gröszlich helffen söllen den selen, die do sind in dem fegfür vnd in dem lÿden der pen des fegfürs, dz sÿ dor usz schier werdent erledigt, ÿedoch so söllen wir in die selben erledigung entlichen vnd vil mer wöllen vnd erbitten durch gotz willen vnd durch siner er willen vnd von sins lobs wegen, dan durch iren willen oder von des lydens wegen, das sÿ do lydent. Vnd das ist als vil geredt das wir den sele[n][4] in dem fegfür söllen wöllen ir erledigung vnd ouch in zů statten vnd zehilff komen, aber dz söllen wir nit so vil vnd entlichen dorumb tůn, dz sy nit liden vnd dz innen nit we geschech,

1. *Job*, VI, 16.
2. *Malachie*, I, 6.
3. *I Corinth.*, X, 31. Cf. plus haut pp. 26 et 29.
4. Manuscrit : *selem*.

Digitized by Google

wan sy haben dz lÿden wol verschult vnd lyden das gar gerechtiklichen, sunder wir söllen dz entlichen vnd am fortrösten dorumb tůn, das sy schier komen an die statt dz sy gott vnsern herren aller liebsten mögen volkomenlichen erkennen, loben vnd eren vnd volkomenlich lieb haben dan sy haben můgen getůn hie uff ertrich vnd dan sy ÿetzunt můgen getůn in dem fegfür, wan also söllen wir got den herren für setzen vnd in also lieb haben für alle ding, das wir ouch an den selen in dem fegfür vnd an iren erledigung vil mer sollen sůchen dz lob vnd die ere gotz vnd sin liebe, wan iren eignen nutz, vnd so wir dz also ordenlichen tůgen, so bekompt in dar usz vil grosser nutz dan wir künnen vnd mügen gedencken. Die deigen[1] ler můgen wir ouch gar clorlichen nemen usz den wortten sant Augustin vnd all ander lerer, die wöllen dz ein mensch sich selb nit sol lieb haben von sin selbs wegen oder durch sin selbs willen, sunder durch [200 v] gotz willen, das ist ein ÿeder mensch, wz er im gůtz wil oder erzeigt, das sol er im entlichen selbs vnd am fordresten dorumb wöllen vnd erzeigen, das er do durch got den herren můg loben vnd eren vnd lieb haben, vnd das er dor durch mög komen zů der ewigen selikeit, do er dennoch vil mer můg got loben vnd eren vnd lieb haben, vnd also ist got der herr vnd sin lob dz recht end vnd die entlich recht sach dorumb ein ÿeder mensch sich selb sol lieb haben, vnd dorumb spricht sant Augustin also : Sÿt du dich selb nit solt lieb haben von din selbs wegen oder durch dinen willen, sunder durch gotz willen, so sol dir das kein ander mensch fur ývel haben, ob du in nit von sin selbs wegen, sunder durch gotz willen lieb haben[2]. Vsz den wortten sant Augustin mag ich wol sprechen also : Sÿt ich mich selb nit sol lieb haben von min selbs wegen, sunder durch gotz willen, dz ist syt ich mir selbs nit sol gůtz wöllen entlich von min selbs wegen, sunder durch gotz willen, dz ich dor durch můg got loben vnd eren, so sol mir dz kein sel in dem fegfůr vermerckt oder fůr ývel haben, ob ich sy nit lieb hab vnd ob ich ir nütz gůtz wil von ir selbs wegen, sunder durch gotz willen. Vnd also mögen

1. Ce mot paraît être un adjectif dérivé de l'adverbe *da*. La forme *dasig* est plus fréquente. Cf. *Dictionnaire de Grimm* (2,809) qui donne la forme *daig* très proche de celle de notre texte.

2. *De doctrina christiana*, I, cap. XXII (*Patr. lat.*, t. XXXIV, col. 22).

Digitized by Google

wir nun wol verston dz wir den selen in dem fegfür mer söllen ze hilff komen dorumb, dz sy schier komen zů der volkomen ere, lieb vnd lob des ewigen gotz, dan von irs eignen nutz wegen. Die dritt lerr, die wir ouch mögen genemen usz den vorgeschribnen wortten ist die, das die menschen, die do horen predigen dz crutz wider die hussen, wider die ketzer, vnd horen dz die menschen, die do in eigner person vszziehen wider die ketzer oder die donoch irem vermůgen do hin sendent, werden gantz ledig gesagt von allen schulden oder sünden vnd von aller pen, vnd heben dan an zebÿchten vnd ziehent usz vnd sendent do hin ir soldner, vnd so sy dz entlichen tůnt dorumb dz sy mügen entrinnen der pen des fegfürs vnd dz in do nit we geschoch, die sůchent iren eignen nutz vnd sůchent nit die ere gotz vnd haben got nit lieb vber alle ding, io sÿ versundent sich, vnd dorumb so prediget wirt dz crutz vnd sölicher grosser ablosz verkündet, vnd so ein mensch dann wil in eigner person vszziehen wider die ketzer oder wil do hin senden noch sinem vermügen oder als vil er wil, so sol er dz entlichen tůn zů lob vnd zů eren dem almechtigen got vnd zebeschirmung des heiligen gloubens, vnd ÿe minder er gedenckt uf eignen nutz, ye besser dz ist, io ob ein mensch das [201 r] tedt, solt im dan kein nutz do von komen, das wer noch mer gůt vnd dar durch den ablosz, den also der babst gibt, sol ein mensch mer sůchen dz er dor durch schneller vnd schierer kom zů der volkomen lieb gotz, zů sinem lob vnd eren, dann das er dor durch entrün der pen des fegfürs, die er gar wol verschuldet hat. Vnd so [ein] mensch das also tůt, so bekompt im do von vil grosser nutz dan er mag gedencken. Vil ander gůter ler mag man vsz den vorgemolten dingen genemen, die ich durch kürtz willen alle heim schüb einem ÿeden verstanden menschen.

Das XVII Capitel

Sÿt aber oben in dem vierzehenden capittel gesagt ist wie wir nit gebunden sÿen dz wir ein yedes werck zů hand vnd on mittel ordnen vnd leitten in got vnd in sin ere vnd glori, so begegent nůn die ander frog, die ouch do selbs berurt ward, vnd ist die, ob doch ein mensch, zů der zyt siner gůter werck oder so er gůtes wurckt, schuldig vnd gebunden sÿg zegedencken an got vnd an die libe gotz, die im do sol sin ein sach vnd redliche übung vnd vermanung zů sinen gůten

Digitized by Google

wercken, als das ouch vor an dem dryzehenden capittel gemeldet ist. Dorúber so antwurtent die lerer vnd sprechent es wer gar gůt vnd zimlich das wir zů aller zyt gedechten an got vnd in lieb hetten, wan es spricht sant Augustin zů got also : Als in allem minem leben kein stund ist oder kein puntel, in der ich nit nůtz dine güter, also sol kein klein zyt sin, in der dich min gedechnüsz nit hab vor ougen vnd in der ich dich nit lieb hab usz allein minen krefften[1]. Yedoch sprechent die lerer, es sy nit notdurfft das wir by yedem vnserm werck gedencken an got, noch dz die liebhabung gotz allzyt klerlich gegenwürttig syg vnserm hertzen vnd vns also erman vnd ůb zů sölichen wercken. Es ist ouch nit notdurfft das vns allzyt begegen vnser gedechtnüsz die glori gotz vnd sin ere, in die wir die selben werck gegenwürtiklichen ordnen vnd leitten, wan von mangk menschlicher notdurfft vnd blödikeit wegen, die wir haben in diser zyt, wer vns das vnmüglich, aber dz vnsere werck gerecht vnd worhafftiklichen gůt syen, dor zů gehört dz sy zimlich syen an in selbs vnd haben ir recht vmbstand, das ist dz sy geschehen in sölicher wysz, an solicher statt, zů sölicher zyt, in sölicher meinung als sy dan geschehen söllen. Es gehört ouch dor zů, dz der mensch allzyt hab ein solich gůt schickung sins gemůttes, dz er sich bedenck was er würck vnd was in dor zů ůb vnd worumb er das wurck, oder ob er des gelychen gefrogt wurd, das er dan gar schier vnd behendiklichen gedecht an got vnd an die liebe, die er sol haben zů got, vnd dan dz selb werck gar schier vnd behenticlich ordnet vnd leittet in die glory vnd ere gotz. Vnd wan dan der mensch also geschickt ist, so werdent alle sine werck vsz der liebhabung gotz gesagt vnd in die glori gottes ge[201 v]endet, ob doch ein mensch die zyt an got nit gedenckt. Des gebent die lerer ein ebenbild von einem getrüwen vatter, der do lieb hat sin kindt. Der selb getrüw vatter arbeitt stetiklichen, er zücht usz in fremde landt oder ýber mer, vnd gibt sich offt in lyden vnd in grosse wagnusz, der er ouch keins ted, hett in nit dor zů geůbt die grosse liebe siner kinder, vnd ob er die ding nit ordnet in den nutz siner kinder, vnd doch, so er also arbeit oder lydet, so gedenckt er nit all zyt an sine kinder noch uff iren nutz,

1. *Liber soliloquiorum animae ad Deum*, cap. XVIII (*Patr. lat.*, t. XL, col. 880).

Digitized by Google

aber er ist also geschickt in sinem gemůt, dz ob er sich bedecht oder gefrog wurd worumb er also arbeittet, vnd wz in dor zů het geůbt, so gedecht er gar behend an sine kinder vnd uf ire liebe vnd uf iren nutz, vnd ordnet also gar schier sin arbeit in den nutz vnd in die liebe siner kinder. Ein söliche schickung sol haben ein ÿeder mensch, zů der zÿt siner werck, in sinem gemůt gegen got dem herren, vnd die ist genůg. Es ist wol war dz die werck besser, loblicher vnd mer verdienlicher sind, so ein mensch zů der zÿt vnd er sÿ würckt, gedenckt an got vnd sy gegenwurtiklichen ordnet vnd leittet in sin glori den suster, vnd als dan ÿetzo gesagt ist wie ein mensch sol geschickt sin zů der zÿt siner gůten werck, also sol er ouch in glicher wÿsz geschickt sin zů der zÿt so er flůcht die sünd, wan das selb fliehen sol ouch, alz vorgemelt ist, entlich geschehen durch gotz willen, anders wer es nit gůt noch tugenhafft, vnd dorumb, ob ein mensch, zů der zÿt vnd er die sünd flücht, nit gedenckt an got noch bedenckt das er die sünd fliehen sol durch gotz willen, so sol er doch also geschickt sin, dz ob er sich bedecht oder ob er gefrogt würd worumb er die oder die sünd flücht, oder warumb er das oder das nit wolt tůn, dz er zehand gedecht in got vnd sprech : Ich wil es durch gotz willen lossen oder durch gotz willen nit tůn. Aber do hie möcht ein mensch begeren zewissen von wem im ein söliche güte schickung můg bekomen vnd wie er die můg erlangen. Dar ÿber wirt geantwortt, dz die kompt einem menschen usz dem, dz er sich off erhept zů got in rechter liebe vnd in einem grossen wolgefallen, vnd ouch offt sine gůte werck, die zÿt vnd er sÿ tůt, oder zehand vnd er sÿ geton hat, ordnet vnd leitt in die glori vnd ere gotz, vnd so er ouch offt oder ettwen hatt ein söliche gůte meinung, wie er alle sine gůte werck wolt tůn durch gotz willen, vnd alles ÿbel oder all sünd wöll ouch fliehen vnd lossen durch gotz willen, vnd so er ouch ettwen begert dz er allzÿt möcht an got gedencken, wer im dz můglich, vsz sölicher gůter ÿbung wachst vnd kompt ein soliche gůte schickung. Nun vsz den dingen allen mögen wir nemen ein söliche gůte ler, dz einem yeden cristen menschen gar gůt vnd heilsam ist, so er des morgens uffstod, das er dan im zehand andechtiklichen [202 r] vnd ernstlichen fůrsetz wie er den selben tag verzeren wöll zů lob got dem herren, vnd allen sinen handel, wortt, werck vnd gedenck, ordnen vnd leitten wöll in die glori vnd ere vnsers lieben

Digitized by Google

herren, wan ob er dor noch in sinen wercken nit gedenckt an got, noch ouch a[ll][1] sine gegenwürtikliche werck ordnet in got, so werdent sy doch alle gůt vnd ouch alle mit got angefangen vnd in die glori vnd ere gotz geordnet vnd geendet, vnd dz geschicht von der ersten meinung wegen, die der mensch des morgens gehept hat, es syg dan dz der mensch dornach ein verkerte meinung gewinn. Sölicher gůter meinung begeren wir teglichen von got vor der prim so wir sprechen : Herr, wir bitten dich dz du mit dinem insprechen fúrkömpst vnsern wercken vnd sÿ mit diner hilff volfürst, also dz all vnser würckung, sin[2] red vnd gedenck durch [dich] werden angefangen vnd durch dich werden geendet. Nach der lerung wir ouch genemen ein andre lerr vnd ist die, das einem ÿeden cristen menschen gůt ist vnd heilsam, das er teglich mit im selbs hab ein wider reittung oder ein capittel vnd mercklich so er wil schloffen gon, gedenck mit andacht vnd mit ernst wie er den selben tag verzert hab, vnd was er bösz findet, dz er den selben tag volbrocht vnd begangen hat, es sÿg in wortten oder in gedencken oder in wercken, dz losz er im alles von hertzen lÿd sin, entlichen dorumb das er do mit hat geton wider die ere vnd glori vnd wider die liebi vnd das wolgefallen des almechtigen gotz, vnd hab einen rechten fursatz, er wöll sin gentzlichen, trüwlichen vnd mit flÿsz bÿchtig werden, so er dan billich sol oder mag, vnd leg sich dan also schloffen, so schlofft er sicherlichen vnd als ein frund gotz, wan ob er dornach der selben nacht sturb oder verschwund in dem bett, so wer er doch gůtlichen sicher des ewigen lebens, wie wol er der selben sünden dannocht nit wer bÿchtig worden. Als vil sÿ gesagt von der andern wysz in der wir got lieb haben ÿber alle ding, von der ouch gar kurtzlich redt sant Gregorius zů vns allen vnd spricht also : Brůder, secht an[3] üwer sitten, vnd schowent ob ir ÿetzunt arbeit in dem wingarten gotz, wan ein ÿeder, der do hie in dem leben sůcht dz sin, der ist noch nit komen in den wingarten des herren[4]. In den wortten sant Gregori müg[en] wir aber blöszlichen erkennen dz wir in allem vnserm leben nit söllen sůchen dz vnser, dz ist vnsern

1. Manuscrit : *an*.

2. Obscur. Sans doute faut-il lire : *vnser red vnd gedenck*.

3. Ce mot est répété dans le manuscrit.

4. Sancti Gregorii Magni... *XL Homiliarum in Evangelia libri duo*, lib. I, Homilia XIX (*Patr. lat.*, t. LXXVI, col. 1155).

Digitized by Google

eignen nutz, sunder in allen dingen söllen wir sûchen die ere vnd glori gotz.

Das XVIII Capitel

Nvn zû dem dritten mol haben wir got lieb v̈ber alle ding, so das ist das wir in lieb haben allein durch sinen willen, vnd das so groszlich vnd vnussprechlich, das wir in furnemen vnd fürsetzen in allen dingen. Wan aber wir das tûgen vnd wie wir mûgen dz erkennen, das geben vns die lerer etlich zeichen, usz den ein mensch gûtlich mag verston dz er also got den herren lieb [202 v] hab. Das erst ist, so ein mensch vesti- 1
klichen, worhafftiklichen vnd volkomenlichen das gelobt vnd halt das, das got sÿg der aller wirdigest, der aller best, der aller edlest, der mechtigest, der wÿsest, der aller wunsamest, vnd schlechtiklichen in allen gûttern der aller volkomnest, vnd dz keinerleÿ ding sÿg noch ouch sin müg, das im etwas müg zû gelycht werden, io das alle creatur oder geschöpft nit sind als gût, noch als edel, noch als mechtig, noch als wunsam als er allein ist. Das ander zeichen ist, so ein mensch in steter liebe 2
also erhept ist zû got, dz er durch keinerleÿ ding willen noch von aller welt wegen wölt allein enberen gotz sines herren, vnd ob dz halt muglichen wer vnd im an sin wal gesetzt oder gelossen wer, dz er hie lebt ewiglichen gesatt vnd erfült mit allen weltlichen gelüsten vnd enber allein gotz des herren, so wolt er sich doch vil lieber aller ding verwegen vnd für sÿ alle got allein erwellen. Das dritt zeichen ist, so ein mensch also ge- 3
schickt ist, dz er von aller creatur wegen vngern wolt bedechtlichen tûn, das do wer wider die liebe gotz vnd wider sin gebott, wan die ding, die do bedechtlichen geschehent wider die gebott gotz, die sind tod sünd vnd hebent uff von dem menschen die ingossen liebe, on die niemant got wolgefallen mag. Das vierd zeichen ist, so ein mensch hat einen sölichen 4
willen, das er lieber vnd dröter[1] wolt sich selb vnd all creatur nichtz sin oder ze nichten werden, dan dz got allein nit wer oder ze nichten wurd. Das fünfft zeichen ist, so ein mensch 5
also geschickt ist, das er von der liebe wegen vnd von geordneter forcht wegen, die er hatt zû got vnd zû den eren gotz,

1. Comparatif de l'adverbe *dräte*, selon la prononciation dialectale (notamment alsacienne) *dräte, schnell.*

Digitized by Google

vil behentlicher wolt tůn wider den willen aller creatur, dan allein wider gotz willen, vnd ouch vil lieber wolt lÿden die vintschafft aller menschen, io aller creatur, ob die halt ewiklichen werte, dan er wolt lÿden die vintschafft gotz ein gar[1] klein zÿt, vnd wz wider got geschicht, das ist im alles leid vnd miszuelt im von hertzen. Die fünff zeichen berurt der
6 lerer Scotus[2]. Das VI zeichen[3] ist, so ein mensch also geschickt ist, dz er bedechtlichen einen grössern gelust vnd ein grösser wolgefallen hat allein in got dan in allen creaturen; das zeichen berürt der heilig lerer Crisostimus in einer frag so er spricht : Was ist got lieb haben usz gantzem hertzen? Vnd antwort er also : Das ist lieb haben got usz gantzem hertzen, das ein hertz zů keins dings lieb mer geneigt sÿg dan zů der liebe gotz[4], noch das du grossern gelust habest in der gestalt diser welt dan in gott, noch in eren, noch in gold, noch in silber, nit in wingarten, noch in vich, nit in knechten noch in megdten, nit in zierd noch in kleider, nit in kinden noch in vatter vnd můtter noch in fründen, sunder dz du schetzest wie du die ding alle habest von got vnd dorumb in fur alle lieb habest. Vnd [203 r] also sol ein yeder mensch got lieb haben, das kein ding syg in diser welt das er mer lieb hab dan got, wan als vil der mensch ein ander ding lieber hat dan got, als hatt er got minder lieb, vnd dz ist bòsz vnd ist sünd, als das bezügt der herr selber so er spricht : Wer vatter vnd můtter, sůn oder dochter mer lieb hat dan mich, der ist min nit wirdig[5]. Aber von keinerley ding wegen wirt ein mensch vnwirdig gotz dan von tod sünden wegen, vnd also sündet ein sölicher mensch tötlichen. Das siebent zeichen ist, so ein mensch also geschickt ist, dz er grösser vnd hörtter ding wolt lÿden durch gottes ere willen oder durch des heiligen gloubens willen vnd ouch bereit ist zelÿden wan es sich gilt, wan durch willen aller creatur. Das acht zeichen ist, so ein mensch sich

[7]

[8]

1. Manuscrit : *glar*.

2. Ioannis Duns Scoti, Doctoris subtilis, Ordinis Minorum, *Opera omnia*, 12 vol., Lugduni, MDCXXXIX, Tomi septimi Pars prima, Quaestiones in Lib. III Sententiarum, Dist. XXVII.

3. Ce mot est répété dans le manuscrit.

4. Cité par saint Thomas, *Catena aurea in Matthaei evangelium*, cap. XXII (éd. Fretté et Maré, t. XVI, p. 381), d'après *hom. XXII. Op. imperf.*, attribuée à saint Jean Chrysostome.

5. S. Matthieu, X, 37.

Digitized by Google

selb also gentzlichen vndertenigt got dem herren, dz er im nit wolt ewen gelych werden, ob es im halt müglichen wer, vnd vmb das ordnet vnd schickt er sich selb vnd das gantz sin leben noch dem lob vnd wolgefallen gotz. Das zeichen mit den andren het gar klerlichen an im sant Augustin, vnd dorumb zů einen zyten, do in der herr frogt also: Augustin, hast du mich lieb ? do antwortt er im vnd sprach: Herr, ich hab dich lieb furbas. Frogt in der herr : Wie lieb hastu mich ? Er antwort: Ich hab dich lieb also, das ob du werest Augustinus vnd ich got, so wolt ich das du werest got vnd ich Augustinus[1]. Das sind also die zeichen. Wer die an im selb brůft oder erkennt, der hat einen gůten trost dz er got den herren fürsetz in allen dingen vnd in vber alle ding lieb hab, vnd usz den zeichen mugen wir erkennen dz der mensch, der do durch wolgefallens, zytlichss gewins oder lyplichs gelustes oder weltlicher eren, oder durch ander ding willen, tůt wider die gebotz gotz, der hat got nit lieb ýber alle ding, io er hat lieber die selben creatur durch der willen er tůt wider die gebott gotz, wan sÿ gefallen im bas dan der götlich will, der im das verbůt. Ouch můgen wir woll erkennen dz der mensch, der do durch rettung oder fristung sines lyplichen lebens wegen, oder von forcht wegen des todes, tůt wider gott, der setzt vnd schetz sich fúr got vnd wil in ee verlosen ee er verlosz sin leben, als im sin leben besser sÿg dan got, vnd doch got vnmeszlich gůt ist vnd einem yeden menschen vil besser vnd mer gůt ist dan ein mensch im selbs múg gesin, wan er hat vns geben vnser wesen vnd vnser leben, lÿb vnd sel, er hat vns vfgehalten bisz her vnd vns noch vffhalt; er hat vns furgesehen vnd noch teglichen fursicht in aller notdurfft vnsers lebens; er behütt vns vnd hat vns behütt vor vil verderbens; er hat vns erlediget von dem ewigen tod; er vergibt vns vnd hat vns offt barmhertzigli-

---

1. P. Rousselot (*op. cit.*, p. 78) cite cette phrase comme exemple des exagérations où conduit logiquement la théorie de l'amour extatique poussée à ses limites. Il pense que le « littérateur exalté » qui a placé cette phrase dans la bouche de saint Augustin ne pouvait plus mal choisir, la force égalisatrice de l'amour n'étant à aucun égard une notion augustinienne : saint Augustin comprend toujours son amour comme une soumission de la créature au créateur, son lyrisme ne l'emportant jamais jusqu'à oublier la distance qui l'en sépare. Rousselot ignore le nom de l'auteur de cette phrase souvent citée. Nous ne l'avons pas retrouvé non plus.

Digitized by Google

chen vergeben vnser sünd; er verlÿcht vns miltiglichen sin gnod vnd wil vns geben das ewig leben vnd halt sich selb zů einem ewigen lon, den er vns bereit hat zeniessen ewiglichen in dem himlischen vatter landt. Aber die ding alle möcht ein mensch von im selbs nit gehaben, vnd alle creaturen, die ÿe wurden oder yemer mügen [203 v] werden, die möchten die ding einem menschen nit verlÿhen oder geben ein gar kleine zÿt, vnd das sol vns furwor gar billichen ermanen dar zů, das wir got den herren schetzen für das aller liebst gůt, vnd das wir in setzen [fur] allen dingen vnd also inbrunstiklichen lieb haben fur alle ding. Ouch die vnd andre ding söllen vns billich erwecken vnd enzünden, das wir in rechter, in hitziger lieb, got den herren mit den armen vnsers gemůts also vmbhalsen vnd vestiklich halten, das wir weder durch vnsers selbs willen noch durch lieb gunst oder gefallen vnsers nechsten oder durch keinerleÿ ander ding willen yetz gedencken, sprechen oder würcken, das do sÿ wider sin lieb, ere vnd glori, sunder wir söllen all zÿt also geschickt sin, das wir worhafftiglichen mügen gesprechen mit sant Paul also: Wer würt vns scheiden von der liebi gotz? trübsal oder engstung oder achtung oder hunger oder das swert?[1] Als er sprech: Wir söllen so inniklichen got lieb haben, das keinerley lyplich oder weltlich wollust, io halt keinerleÿ schmertzen oder lyden vns von siner lieb můg gescheiden. Vnd das sÿ also gesagt von der dritten wÿsz in der wir söllen got lieb haben vber alle ding.

Das XIX Capittel.

Darnach wirt von den lerern gefrogt zů welcher zyt ein mensch von des gebotz wegen gebunden syg, got den herren lieb zehaben vber alle ding; das ist als vil gefrogt wan ein mensch gebünden sÿg das er sich bedechtiklich erheb gegen got, an in gedenck vnd an sin grosz vnd hochwirdig tugent vnd volkomenheit vnd im die selben mit einem erhepten willen wöll vnd wolgan allein durch sinen willen vnd darinne ein grosz wolgefallen hab, vnd ouch sine werck ordne vnd leitt in die ere gottes. Aber zů einer erlösung der deigen[2] frag ist mit flysz zemerken, das die gebott gotz sind zweÿerleÿ.

1. *Ad Romanos*, VIII, 35.
2. Cf. note I, p. 40.

Digitized by Google

Etliche verbietendt ettwz zetůnd vnd die heissent in latin precepta negatiua, als do sind die : Du solt nit tötten, du solt nit schelten, du solt nit vnküsch sin, vnd der glÿchen, vnd solich gebott bindent den menschen zů aller zÿt, das er sÿ also zů aller zÿt behalt vnd sy volbring, das ist das er zů keiner zÿt stell noch vnkuscheit noch nieman vnredlich dôt oder leidig, wan zů welcher zÿt er stel oder vnkuscheit trib, so wer er ein vbertretter der selben gebott vnd sündet tödlichen. Die andern gebot gotz gebietent vnd schaffen ettwas ze tůnd, die werdent in latin genant precepta affirmatiua, als do sind die: Du solt heiligen dinen fÿrtag, du solt eren vatter vnd můtter, aber dz der mensch zů aller zÿt volbring vnd erfül dz, das die gebott gebieten oder schaffen ze tůn, als dz er zů aller zÿt ere vatter vnd můtter, dz ist nit notdurfft, vnd dz gebott bind in nit dor zů, io es vergat mange zÿt in der ein mensch an sinen vatter nit gedenckt noch gebunden [204 r] ist an in zedencken. So ist ouch das kind nit all zÿt by vatter vnd bÿ můtter das es sy ere; so sind ouch etwenn vatter vnd můtter gar vndürfftig der hilff vnd fürdrung irer kinder, vnd dorumb sprechent die lerer, es sÿg gnůg vnd sÿ ouch des ein mensch gebunden das er vatter vnd můtter ere, in diene vnd in helff zů solicher statt so er des vrsach het oder so sy des notdurft sind vnd e[r][1] das zimlich tůn mag, aber er sol sy zů keiner zÿt vneren. Also sol man es ouch verston von den andern gebotten gotz, die do gebieten etwas ze tůn. Ein sölichs ist ouch das gebott von der liebhabung gotz, das do spricht : Hab got lieb vber alle ding, wan es gebüt vns vnd schafft mit vns das wir got lieb haben, vnd dorumb sprechent die lerer das vns disz gebott am fordresten vnd swerlichen bindet dor zů, das wir zů keiner zÿt tůen wider das gebot, das ist das wir zů keiner zÿt got hassen noch bedechtlichen ÿemant mer dan got lieb haben oder ewiglich mit got, noch das wir got vnd sin hochwirdig tugent ordnen vnd leitten in vns oder in vnsern nutz, als vor oft gemeldet ist, wan zů welcher zÿt ein mensch do wider ted, so versündet er sich grülichen vnd vber tred das gebot. Dor noch bint vns ouch dz gebot zů den wercken der lieb habung gotz, das ist dz wir mit einem erhepten gemůt gedencken an got vnd an sin hochwirdig tugend, vnd im die wöllen durch sinen willen vnd dorinne ein wolgefallen haben, vnd das wir vns selbs vnd das gantz vnser leben entlichen ordnen in sin

1. Manuscrit : *es*.

Digitized by Google

glori vnd ere, vnd wir ouch in fursetzen in allen dingen, als das klerlichen oben gemelt ist. Aber zů sölichen wercken bindet vns das gebott nit zů allen zÿten, wan von manger menschlicher blödikeit vnd notdurft wegen wer vns dz vnmůglich dz wir also zů aller zÿt lieb hetten, vnd dorumb sy wir des gebunden allein zů etlichen zÿten vnd nit zů allen zÿten. Aber welche zÿt die sÿg vnd in welchem gebot die zÿt offenlich oder verborgenlich gemeldet werd, do von redt der lerer Scotus, vnd spricht das dz villicht uszzeig dz götlich gebot : Heilig den fÿrtag[1], vnd also meint der lerer vnd ouch die andren mit im, das wir zů sölicher liebhabung gotz gebunden sÿen all fÿrtag, vnd nemlich all suntag vnd all grosz hochzÿtlich tag, an den sich ein ÿeder mensch sol in synem gemüt besamnen vnd also gegen got synem schöppfer uf stygen, wan es ist nit genůg dz ein mensch an dem fÿrtag ufhör von knechtlichen wercken, er sol ouch sich selber vben in gůten wercken vnd mit ernst betrachten die ding, die dorzů hörent siner sel heil, vnd gedencken wer vnd wie grosz sin herr sÿg, dem er do dienet vnd wem er leb, vnd bedencken die grossen hochwirdigen tugent, die do got sin herr an im hatt, [204 v] das er ist der aller mechtigest, der aller wÿssest, der aller barmhertzigest, der gůttigest vnd in allen hochwirdigen güttern der aller volkomnest, das er niemans bedarff, sunder das alle creatur vnd alle andre ding bedörffen emsiklichen siner gnoden vnd hilff vnd on in nit můgen gesin, vnd sol dorin haben ein grosz wolgefallen vnd im die gůtter wöllen vnd von gantzem hertzen wol günnen allein durch sinen willen, das ist allein dz die gůtter dorumb got dem herren gůt sind vnd er ir wol wirdig ist, vnd sol dan der mensch gar demuttiklichen sich gantz vndertenigen got dem herren vnd haben ouch einen sölichen gůten willen, das er allein wöll gott den herren loben vnd alle sine gůte werck wöll würcken entlichen zů lob vnd zů ere got dem herren, vnd alle sünd entlichen durch gotz willen flichen. Ob aber ein mensch in sölicher wysz, als yetzunt gemelt ist, sich nit erhüb, villicht von einfalt wegen das er soliche ding nit künd bedencken vnd betrachten oder sunst, so mag er doch an dem fÿrtag in sinem hertzen vnd ouch mit den wortten veriehen vnd bekennen dz er sÿg die geschöpfft gotz des

1. Duns Scoti *Opera, op. cit.*, Tomi septimi pars Prima, Quaestiones in Lib. III Sententiarum, Dist. XXVII, p. 655.

Digitized by Google

herren, vnd das er alzyt bedörff siner götlichen hilff vnd siner gnoden, vnd dz mag geschehen so er andechtiglichen vnd worhaftiglichen bedenckt oder spricht söliche wortt : Min got, min herr, min schöpffer, min erlediger, min helffer, oder der gelÿchen, vnd ouch so er soliche ding bezeichnet mit vszwendiger bruchung sins lÿchnams vnd siner lyplicher glÿder, als dz er nider knüwet, sin hend ufhept, an sin hertz klopfft vnd sin houpt neiget, vnd das mag ein mensch sunderlichen tůn zů sölicher zÿt so in der heiligen mesz von den priestern gewandlet wirt dz sacrament des heiligen lychnams vnsers herren oder ze einer andren zÿt, die im am besten fügt, vnd dz ist sunderlichen einem einfeltigen menschen gnůg. Wer aber grôszlicher vnd volkomenlicher sich kan erheben gegen got sinem herren, nemlichen in solicher wÿsz als vor gemeldet ist, dz ist vil besser vnd loblicher vnd got dem herren mer gefelliger, vnd so ein mensch in einer solichen wÿsz oder in einer andren gůten oder bessern wÿsz sich also besamnet, so hat er die selben zÿt got den herren gegenwurtiglichen lieb, vnd zů solicher liebhahung syg wir, als die lerer meinen, gebunden 'all fyrtag vnd nemlich all suntag vnd all grosz hochzytlich tag, vnd dorumb so hat sunderlich die heilig [205 r] cristenheit gesetzt vnd gebotten eynem ÿeden menschen, der do hat sin vernunft, das er all suntag hör mesz, er hab dan merckliche vnd redliche hindrung vnd vszred, vnd das hat die heilig kirch dorumb gebotten, das ein mensch also by der mesz dester mer vrsach vnd vermanung hab dar zů, das er sich also besamne vnd das er durch gůt bewegung sins gemuts, das ist durch heilig gedenck, durch gůte begird vnd durch gege[n]würtig lieb also sich erheb vnd vfstÿg gegen got sinem heiland, der do selb in der mesz von dem priester gegenwürtiglichen wirt gewandlet. Ouch ist ein mensch gebunden, got den herren also lieb zehaben so er wil oder sol empfohen ein sacrament, wan sunst empfieng er dz selbig sacrament vnwirdiglich vnd on andacht. Vsz denen dingen haben wir das das gebot der liebhabung gotz bindet vns, das wir zů keiner zÿt tügen wider got vnd wider sine liebe, das ist dz wir zů keiner zÿt got den herren hassen oder schmehen mit vnsern sünden, aber es bindt vns nit das wir vns zů aller zÿt also besamnen vnd in also zů aller zÿt gegenwurtiglichen lieb haben, wan das wer vns gar vnmüglich, aber an den fÿrtagen sind wir das gebunden. Welcher mensch

Digitized by Google

aber ouch zů ander zÿt oder teglich sich also besamnet vnd got den herren teglichen also lieb hat, der tůt gar wol daran, wan dz werck der liebhabung gotz geuelt got gar wol vnd ist im gar genem, vnd dorumb begert er sin von vns an mangen stetten der heiligen geschrifft. Er begert vnd gebüt ein sölichs werck, das ein ÿeder mensch wol geleisten mag vnd von dem sich kein mensch, weder armer noch rÿcher, gesunder noch krancker, mag vszreden, wan ob einem menschen alle sine vszwendigen gelÿder verstrickt vnd gebunden weren, so möcht er dennocht sich also versamlen vnd got liebhaben, vnd wie wol alle vnsere liebhabung, die wir got erbieten, ist zeschetzen gegen siner liebhabung, die er hat zů vns, als ein tröpfflin gegen allen wassern, ÿedoch hat vns got dz werck der liebi gebotten vnd begert des von vns nit dorumb dz er sin bedürff oder sin nutz dor usz bekom, sunder dz er dester mer vrsach hab, vns miltiglichen zebegoben. So ist ouch dz werck gar verdienlich bÿ got, nemlich so ein mensch die selben zÿt hat die ingossen lieb, vnd dorumb so ist gar gůt dz ein mensch, zů der zÿt so er wil got also gege[n]wurtiglichen lieb haben, do vor mit ernst bedenck ob er icht wider got gesundet hab, vnd losz im die selben sünd leid sin, vnd dan dornach sich besamnen als vor gemelt ist, so mag er got den herren verdienlich lieb haben.

Das XX Capitel

Aber wie wol das ist, das die wortt vnsers herren : usz gantzem dinem hertzen, usz gantzer diner sel, usz gantzem dinem gemůt, habent alle die meinung, das wir söllen got lieb haben [205 v] ÿber alle ding in sölicher wÿsz als von dem anfang des bůchs biszher gesagt ist, yedoch die heiligen lerer, als sant Augustin, sant Iohannes Crisostomus[1], sanctus Thomas[2], vnd ouch die andren lerer, die legen vns usz die selben wort vnsers herren, vnd geben vns sunderlich ze erkennen was wir söllen verston by dem hertzen, was by der sel, was by dem gemůt. Vnd die selb vszlegung ist ouch gůt zewissen, vnd die meinung der lerer wirt beschlossen nemlichen in der uszlegung sant Augustin, der do bÿ dem hertzen verstod die gedechtnüsz,

1. *Sup. Matth.*, *hom. XLII in Op. imperf.*, citée par S. Thomas, *Summa theol.*, IIa IIae, qu. XLIV, art. V.

2. *Summa theol.*, IIa IIae, qu. XLIV, art. V.

Digitized by Google

by dem gemüt verstod die verstentnüsz, vnd by der sel verstod
er das vbrig gantz vnser leben vnd alle vnsere werck[1]. Vnd
dorumb ist zemercken mit flysz, das durch die obgenanten wort
vnsers herren werden vns gebotten vier ding. Das erst ist das : 1
als got vnder allen dingen ist das höchst vnd das best vnd das
volkomnest gût, so söllen wir in vber alle ding also lieb haben,
dz wir im wöllen die aller höchsten, die aller besten, die wir-
digosten, die edlosten vnd die aller volkomnesten gütter, vnd
das allein durch sinen willen, vnd das wirt berürt in den
wortten so der herr spricht : Hab lieb got, wan ein solicher
gütter wille, den wir also haben zû got, der heist eigenlichen
die liebhabung gotz vber alle ding. Zû dem andren mol wirt 2
vns gebotten das wir got lieb haben usz gantzem hertzen, das
ist usz gantz vnser gedechtnüsz, also dz der yetz obgenant gût
wil das wurck in vnser gedechtnüsz, das wir an got gedencken
vnd an sin volkomenheit, an sine werck, an die manigfaltigen
güter, die er vns erzeigt hat, vnd andre heilige heilsame vnd
gotliche ding, vnd das wir ouch all vnser gût gedenck vnd was
vnsz in vnser gedechtnüsz kompt, ordnen vnd leitten in die
glori vnd ere gotz, vnd so das also geschicht, so haben wir
got lieb usz gantzem hertzen. Zû dem drittem mol wirt vns 3
gebotten das wir got lieb haben usz gantzem gemüt, das ist
usz gantzer vnser verstentnüsz, also das die liebhabung gotz
vber alle ding das würck in vns, dz wir in vnser verstentnusz
haben ein woren vesten glouben aller gloubiger ding on allen
zwyfel, on alle vrsach, on alle vffsatzung[2], abbrung[3] vnd aller
ander falscher vnd vnrechter gedichtung vnd erfindung, vnd
das wir ouch noch vnserm vermûgen lernen erkennen got den
herren vnd sine gebot vnd andre gotliche ding, vnd dz wir
denn all vnser erkentnüsz vnd wz vns in vnser verstentnüsz
kompt, ordnen vnd leitten in die ere vnd glori gotz, vnd so
dz also geschicht, so haben wir got lieb usz gantzem vnserm 4
gemût. Zû dem vierden mol wirt vns gebotten dz wir got lieb
haben usz gantzer vnser sel, das ist usz gantzem vnserem
leben vnd in allen vnsern wercken, also dz die vorbenanten
liebhabung gotz das in vns würck, das wir das gantz vnser

1. *De doctrina christiana*, I, cap. XXII (*Patr. lat.*, t. XXXIV, col. 27).

2. Ce mot a probablement une des significations de *ûfsatz*. Cf. par exemple : *âne ûfsatz, ohne Hintergedanken.*

3. Sans doute mis pour *Abbruch* et déformé sous l'influence de la finale de *vffsatzung*.

Digitized by Google

leben vnd alle vnsere [206 r] werck ordnen vnd leitten in die ere vnd glori gotz, als vor gemelt ist, vnd so das geschicht, so haben wir got lieb usz gantzer sele. Die uszlegung der obgenanten wort vnsers lieben herren berurt also der heilig lerer Augustinus so er spricht : Dir wirt gebotten das du got lieb habest usz gantzem dinem hertzen, usz gantzer diner sel, usz gantzem dinem gemůt, also das du all din gedenck, das gantz din leben vnd all din verstentnüsz leittest in den, von dem du sÿ hast[1], wan mit den wortten hat der herr keinen teil vnsers lebens gelossen, der do söl müssig sin oder do mit [wir] vns selbs leben, sunder was vns kompt in vnser gemůt, dz sol do hin gezuckt werden wo hin der fús vnser lieb louffet vnd louffen sol. Dornoch spricht sant Augustin dan so ist ein mensch der aller best mensch, so alles sin leben bekert ist in das vnuerwencklich gůt. Vsz dero müg[en] wir wol erkennen, das die meinung des öbersten gebieters ist die, das ein mensch mit got vereint gentzlich werd noch sel vnd noch lÿb, nach allen sinen sinnen inwendig vnd vszwendig vnd nach allem sinem leben.

Das XXI Capitel

Nvn zů einer beschliessung der materÿ fragen die lerer, ob das gebot müg noch der yetz genanten meldung vnd meinung gotz hie in dem leben volbrocht werden vnd antwortten sy das
[1] disz gebot werd drifeltig volbrocht. Zů dem ersten mol vnuolkomenlich, vnd das geschicht so ein mensch bedechtlich nichtz úber got lieb hat noch ewenglich mit got, vnd zů keiner zÿt got den herren ordnet in ein ander gůt, dz got nit ist, vnd so er ouch etwen gedenckt an got vnd an sin volkomenheit vnd ouch an die gůtter, die er hat von got empfangen, als dz got ist sin schöpffer, erlediger, vnd so er sich etwen erhept gegen got vnd nemlich zů gesatzter zÿt, als oben in dem nunzehenden capitel gemeldet ist, vnd in dan also lieb hat allein durch sinen willen vnd ýber alle ding, vnd so er dan die selben liebhabung vnd erhebung dz würckt in dem menschen, das ob er sich nit hüt vor allen lesszlichen sünden, dz ist vor allen müssigen wortten vnd vnnützen gedencken

1. *De doctrina christiana*, I, cap. XXII (*Patr. lat.*, t. XXXIV, col. 27).

Digitized by Google

vnd des glÿchen, so hüt er sich doch vor allen tod sünden, also dz weder in siner gedechtnüsz, noch in siner verstentnüsz, noch in sinem willen, noch in aller siner handlung, begir vnd andere übung, yndert[1] etwas geschech dz do sy ein tod sünd, wan dz wer gantz wider die liebhabung vnd wider das gebot gotz, das ist also die aller ringest vnd die niedrest erfullung des gebotz, vnd heist die vnuolkomne erfullung, vnd die ist also gebotten allen menschen, die do habent ir vernünft, wan ein ÿeder mensch, der do nutzt sin vernunft, der ist gebunden dz er doch zů gesatzter zÿt, als an den fyrtagen, sich bekümmer mit got vnd mit götlichen dingen, vnd in dan lieb hab über alle ding, in sölicher wÿsz als vor gemelt ist. So ist ein ÿeder mensch ouch gebunden dz er nütz würck oder tüg wider die gebot gotz. In der wÿsz wirt erfült dz gebot von allen menschen, die do füren ein gemeins ge[206 v]rechtz leben, wie wol sÿ vnuolkomen sind in tugenden, die do habent die gebot gotz, wie wol sÿ nit halten die red des heiligen ewangelis, als do sind die menschen, die do leben in weltlicher sorgfeltikeit, bekümmert mit zÿtlichem rÿchtum, wie sy den gewinnen, behütten vnd vsspenden oder uszteilen, vnd die do noch gelust nützen die gegenwürtigen gütter, die doch zimlich sind ze nützen vnd erloublich, als do sind wollustig spÿsz vnd gedranck, linde vnd schöne cleider, weychs bed, gewand vnd der gelychen, aber doch nützen sy die ding mit mosen, zů zimlichen zÿten, an zimlichen stetten vnd allein als vil irem stod vnd irer person zů gebürt vnd nit mer. Zů dem andren mol wirt dz gebot erfült volkomenlicher dan vor, [2] als wan der mensch dz gantz sin leben dor zů setzt vnd allen sinen flÿsz doruff legt, wie er got dem herren wolgefalle vnd mit im gentzlich vereint werd, vnd dz geschicht dan so ein mensch nit allein zů einer gesatzten zÿt, io ouch gar emsiklichen als vil im dz hie müglich ist, sin gemüt in einem woren glouben erhept zů got dem herren vnd an in gedenck[t][2], [an] sin hochwirdig tugent vnd volkomenheit, an sin heilige gebot vnd an die vnerzalichen gůtter, die er vns vnd der gantzen welt erzeigt hat vnd teglichen erzeigt vnd noch künfftiglichen

1. Le mot *iener, iender, iendert,* très différent quant à sa formation de *iergen* (*irgend*), a cependant le même sens.

2. Manuscrit : *gedencken*. Le texte n'a pas de sens si l'on n'admet pas une omission du copiste.

Digitized by Google

erzeigen wirt, vnd so er ouch oft bedenckt die fröid des ewigen lebens, die wunne des himlischen vatterlands vnd die selikeit aller himlischen burger, vnd so ouch der mensch nit allein etwan vnd zů gesatzter zÿt, io ouch emsiglichen als vil im dz hie in dem leben můglich ist, sin hertz vnd sinen willen erhept zů got in inbrunstiger liebe, also dz er mit einem volkomen vnd erheptem willen wil got dem herren die aller höchsten vnd besten gütter, yo alles gůt, das do got dem herren gůt ist, vnd wil im die allein durch sinen willen, vnd hat ouch dorinne dz aller grössest vnd liebest wolgefallen, vnd so ouch der mensch allen sinen handel vnd alle sine werck nit allein ettwan, sunder ze manger zÿt ordnet entlichen vnd gegenwurtiglichen in got, vnd sich mit grossem ernsthafftem flÿsz hůt nit allein vor allen todsünden, yo och als vil es můglich ist, sich ouch mit flÿsz hůt vor leszlichen sünden, die erfullung des gebotz ist wol volkomner dan die vordrig vnd sy ist nit notdürft zů dem heil, wan on sÿ mag ein mensch heilwertig werden, yedoch mag das gebot in der wÿsz hie in dem leben erfült werden vnd wirt ouch also erfült, aber nit von allen gerechten menschen, sunder allein von den volkomnen menschen, die do nit allein halten die gebot, ouch die red des heiligen ewangeli, als do sind die, die durch gottes willen sich enthalten nit allein von vnzimlichen dingen vnd verbotten dingen, io ouch sich williglichen enthalten oder mit globen vnd verheissen sich selbs dorzů pinden, das sy sich ewiglichen wöllen enthalten von [207 r] etlichen zimlichen vnd erloubten dingen, die doch des menschen gemůt bekummern vnd also zerströuwen vnd hindren, dz er nit mag emsiklichen mit einem besamtem gemůt an got den herren gedencken, als do sind die flyssig betrachtung zytlichs rÿchtumbs vnd weltlich sorgfeltikeit, wollust in spÿsz, in gedranck, in schloffen, in gewand vnd in andren sölichen dingen, vor den sy sich hütten, die fliehen vnd ze ruck legen allein vnd entlich durch gotz willen, vnd dorumb dz sÿ mit einem fryen gemůt můgen götlichen vnd geistlichen dingen wartten, vnd dz sy dester emssiglicher vnd inniglicher mügen vereint werden mit got, irem herren, durch wore erkantnüsz vnd
3 inprunstiger. Zů dem dritten mol wirt das gebot erfült gar volkomenlich, vnd das geschicht dan, so ein mensch kein sünd volbringt, weder tödlich noch leszlich, vnd so er also vestiglichen vnd inprünstlichen zů got erhept ist in

Digitized by Google

worer erkantnusz vnd lieb, das er schlechtlich nichtz gedenckt noch wil noch begert noch würckt, das do möcht zerrütten oder vermischen oder ablossen die selb erhebung vnd betrachtung heiliger vnd götlicher ding, vnd also mag das gebot hie in dem leben von vns nit erfült werden, wan ob ein mensch sich hüt vor allen tod sünden, so mag es doch hart gesin noch gemeinem louff oder er sündet ettwen leszlich, als das die heilig geschrifft berurt vnd spricht also: Der sinn vnd der gedanck des menschlichen hertzen, die sind bereid oder schnell zů dem vbel, uf von iugent[1]. Die selb schnellikeit vnd neigung zů dem vbel vnd dor zů ouch die manigfeltig notdurfft vnd prechenlicheit, die hindren noch gemeinem louff den menschen, dz er nit mag also emssiglichen gefüren ein himel spehedz leben, noch also gentzlich vnd emssiglichen enthept werden zů got vnd gôtlichen dingen on abgang vnd on vermischung fremder gedencke, io noch gemeinem louff des lebens, so mag ein mensch nit lang beston oder im vall zů ein irdischer gedanck oder das er gedenck die ding, die dem lÿb notdurfft sind, als von essen, trincken, gewand vnd ander lyplich notdurfft; so kompt der mensch ouch ettwenn in ein kranckheit, die in ouch leszlich vnd lünig vnd verdrossen macht in der liebhabung gotz vnd in sölicher erhebung. So ist dz gar offenbar dz der mensch ouch mûsz etwann schloffen, das er dann gentzlich zů rûck legt dz himelspehend leben, aber also volkomenlich wirt dz gebot volbrocht in dem vatterland, do kein sünd, weder tödlich noch leszlich, mag volbrocht werden, vnd do der mensch wirt gentzlichen beroupt sin vnd hindrung vnd zerstörung, allzÿt haben ein besamnotz gemüt, vnd do er durch die verstantnüsz allzÿt vnd klerlichen wirt erkennen vnd blöszlichen wirt anschouwen die heiligen gotheit. Vnd was ein mensch ander ding do erkennen wirt, die erkent er allein in sölicher wÿsz als sy dan mügen ordenlich in got geleit werden, vnd nit anders [207 v], do wirt ouch der mensch nach sinem besten vermûgen erheben sinen willen zů got in gegenwurttiger stetter liebe, vnd im on vnderlosz mit einem grossen wolgefallen wöllen die höchsten gütter vnd alles das, das got dem herren gût ist, vnd wirt ouch also der menschen willen volko-

1. *Genes.*, VIII, 21.

Digitized by Google

menlich vereint sin mit dem götlichen willen, do wirt ouch der mensch allzÿt on vnderlosz gedencken an das ewig gůt, das er usz lutter barmhertzikeit also erlangt vnd mit aller sicherheit besessen hat, mit dem er sich dan also volkomenlich wirt vereinen, dz er von im noch müg noch wöll ewiglich gescheiden werden. Also ist nun gesagt das disz gebott wirt erfült in dryerley wÿsz, die sich halten als drÿ grad, der allweg einer höher ist dan der ander, wan der erst ist gůt, der ander ist besser, der dritt aller best. Vnd welcher mensch uff den ersten grad noch nit komen ist, der ist fürwor noch nit im dem stod des heils. Vnd wer an sinen letsten zÿtten doch uf dem ersten grad nit erfunden wirt, der wirt verloren, vnd wie wol wir nit gebunden sÿen dz wir dz gebot volbringen in der dritten wÿsz, wan die ist vns hie noch gemeinem louff vnmüglich, noch ouch by todsünden gebunden sin das wir es volbringen in der andren wÿsz, die ouch yetzunt gemeldet ist vnd in der es allein die volkomnen volbringent, yedoch so vil ein mensch emssiglicher vnd inprünstiglicher sich mit siner verstentnüsz vnd mit sinem willen erhept zů got, als in der andren wÿsz oder zů dem andren mol gemeldet ist, so vil mer volbringt er volkomenlicher vnd gentzlicher dz gebot noch der meinung des gebitters, die do ist, das der mensch got de[m][1] herren gentzlichen vereint werd noch allen krefften des lÿbs, der sel, vnd noch dem gantzen sinen leben, vnd das geschicht erst in dem vatterland, so got wirt sin alle ding in allen dingen[2], als sant Paulus spricht, vnd der lerer Thomas spricht das ein mensch hie in dem leben als vil volkomenlicher volbringt das gebot dan ein ander mensch, als vil er mer zů nahet der volkomen volbringung, die do ist inn dem vatterland[3], vnd das geschicht so vil ein mensch mer inprunstiger vnd emssiglicher uffhept sin verstentnusz vnd sinen willen in got vnd in die himelspehunge gotlicher vnd ewiger ding.

---

1. Manuscrit : *den*.
2. *I Cor.*, XV, 28.
3. *Summa theol.*, IIa IIae, qu. XLIV, art. VI.

Digitized by Google

Das XXII Capitel

Syt ich aber das erst capitel des bůchlins han angefangen mit vnserm lieben herren Ihesum Christo, so wil ich hie in dem letsten capitel etwas sagen von siner vil seligen aller liebsten můtter, der hochgelopten iunckfrowen Marien, vnd ouch dz dem herren zů lob vnd ze eren, vnd dorumb so ist ein sölich frog ob die küngin [208 r] der eren vnd die můtter vnsers lieben herren das gebot hie in dem leben volkomenlich volbrocht hab. Darůber wirt kurtzglichen geantwort, dz die iunckfrow Maria hat das gebot noch der fliehung der sünd volkomenlich volbrocht, also dz sy kein sünd, weder tödlich noch leszlich geton hat, vnd in dem ist sy vnglÿch gewesen allen heiligen vnd allein irem sůn glÿch, vnd dorumb spricht sant Augustin : So von sünden meldung geschicht, so wil ich dz durch ere willen des herren kein frog geschech von der heiligen iunckfrowen Maria, wan syt sÿ verdient hat zeenphohen vnd geberen, der do kein sünd vff im gehept hat, so wissen wir das wol, das ir so vil mer gnoden sind verlyhen worden, dordurch sy all sünd hat allenthalb mügen ÿberwinden [1], vnd also ist erfult worden das vor ir an dem bůch der lieb ist geschriben : Min frundin, du bist gantz schön vnd kein mackel ist an dir [2], vnd nit allein ist sÿ ir selber vor sünden behůt worden, sy ist ouch also heilig gewesen vnd in irer sel mit tugenden vnd gnoden geziert, das also do redt der lerer Bonauentura : Wie wol sÿ gar schön an irem lÿchnam gewesen ist, so ist do kein mensch, der do angesehen hat, von irer schöni angefochten worden, noch zů sünden, gelüsten vnd böser begird erweekt worden [3]. Io als der lerer Ieronimus spricht : Sy hat also begnodet alle die, die sy habent angesehen, vnd dorzů in in ein ÿeder böser gedanck ist erlöschen [4]. Den vorteil het sy gehept ÿber all heilig menschen vnd ÿber all heilig iunckfrowen, wan die heilikeit der andren iunckfrowen hat nit erleschet die bosen begird in irem anschouwen, io ir

1. *De natura et gratia*, liber unus, cap. XXXVI (*Patr. lat.*, t. XLIV, col. 267).
2. *Cant.*, IV, 7.
3. *Commentaria in quatuor Libros Sententiarum Magistri Petri Lombardi*, dist. III, p. I, art. II, quaest. III (Doctoris Seraphici S. Bonaventurae... *Opera omnia...*, Ad Claras Aquas, 11 vol., 1882-1902, t. III, p. 77).
4. Nous n'avons pas retrouvé ce texte.

Digitized by Google

anschouwe[r][1] sind oft grüwlich in böser begird erweckt vnd entzündet worden, als man dz klerlich list in dem leben sant Agnesen, sant Katharinen, sant Margreten, sant Dorotheen vnd der andren seligen vnd heiligen iunckfrowen. Aber der vil gesegnoten iunckfrowen Marie hat kein man begert zů vnzimlichen dingen, vnd dorumb so hat sÿ dz gebot noch der fliehung der sünden volkomenlich volbrocht. Ob aber die iunckfrow Maria allzyt hab gehapt ein besamnotz gemüt vnd ob sÿ inniglich on all vermischung, on all hindrung der ding, die sÿ hat gewürckt by ir selbs vnd by andren menschen notdurfft mit wortten oder mit wercken, hab allzÿt gehept ein vnzerrutzt himelspehungs leben vnd ein inprustigts erhepts gemüt gegen got dem herren vnd in allzÿt gegenwurtiglichen lieb gehapt hat, darüber antwort ein meister, ein lerer am ersten genant, Hugo[2], vnd spricht das sÿ nit allzÿt ein sölichs leben gefürt hab, vnd meint villicht sÿ hab dz leben also zerrüt zů der zÿt als sÿ ge[208 v]schloffen hab, vnd dan noch dem schloff hab sÿ es wider angefangen. Aber den andren lerern ist gar versehenlich, dz die iunckfrow Maria noch der zÿt irer vernunfft, die sy vnder allen kinden nach Cristo gar frů vnd gar schier gehapt hat, hat sy darnoch niemer oder gar selten zerrüt das werck der liebhabung gotz vnd der himelspehung götlicher ding, yo ouch dz sy dz selb werck in dem schloff vnzerrůt vnd gantz behalten hab, also dz worhafftiglichen hat můgen gesprechen, dz do geschribenn stod an dem bůch der liebe also : Ich schloff vnd min hertz, dz wacht[3]. Die selb küngin der eeren, die frow der heiligen engel, die můtter der gnoden vnd der barmhertzikeit, die versprecherin der sünder vnd sünderin, die helff üch vnd mir vnd allen menschen dz wir frolich komen von der gegenwürtigen tugentlich lieb zů der volkomen lieb, die do in dem ewigen leben ÿetz vnd ewiglichen erbotten wirt irem lieben kind, vnserem herren Ihesu Cristo, der do mit got dem heiligen geist lebt vnd herscht ein worer got ewiglich. Amen.

---

1. Manuscrit : *anschouwen*.

2. Il s'agit presque certainement de Hugues de Saint-Victor, mais malgré nos recherches, nous n'avons pas réussi à retrouver ce texte dans ses œuvres.

3. *Cant.*, V, 2.

Digitized by Google

OUVRAGES CITÉS

Beati Alberti Magni, Ratisbonensis episcopi, Ordinis Praedicatorum... Opera... 21 vol., Lugduni, MDCLI.

Joseph Aschbach. Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhunderte ihres Bestehens, Festschrift zu ihrer fünfhundertjährigen Gründungsfeier, Wien, 1865.

Sancti Aurelii Augustini, Hipponensis episcopi, Opera omnia (*Patrologie latine* de Migne, t. XXXII-XLVII).

Sancti Bernardi, Abbatis primi Clarae-Vallensis, Opera omnia (*Patrol. lat.*, t. CLXXXII-CLXXXV).

Gustav Binz. Die deutschen Handschriften der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel, I. Band, die Handschriften der Abteilung A, Basel, 1907.

Doctoris Seraphici S. Bonaventurae... Opera omnia... Ad Claras Aquas, 11 vol., 1882-1902.

E. Denis. Huss et la guerre des Hussites. Paris, 1878.

Sancti Gregorii Papae I, Opera omnia (*Patrol. lat.*, LXXV-LXXIX).

Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Deutsches Wörterbuch, depuis 1854.

Guilelmi Alvernis, Episcopi Parisiensis... Opera omnia... 2 vol., Parisiis, MDCLXXIV.

Felix Heidlauf. Lucidarius aus der Berliner Handschrift (*Deutsche Texte des Mittelalters*, XXVIII, Berlin, 1915).

Arthur Hübner. Die poetische Bearbeitung des Buches Daniel aus der Stuttgarter Handschrift (*D. Texte des Mittelalters*, XIX, Berlin, 1911).

J. Jacksche. Gundackers von Judenburg Christi Hort aus der Wiener Handschrift (*D. Texte des Mittelalters*, XVIII, Berlin, 1910).

Franz Jelinek. Mittelhochdeutsches Wörterbuch zu den deutschen Sprachdenkmälern Böhmens und der mährischen Städte Brünn, Iglau und Olmütz (XIII. bis XVI. Jahrhundert), Heidelberg, 1911 (*Germanische Bibliothek* hgg. von W. Streitberg).

Digitized by Google

Rudolf Kink. Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien, 3 vol., Wien, 1854.

Matthias Lexer. Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig, 1873-1878.

Wilhelm Müller und Friedrich Zarncke. Mittelhochdeutsches Wörterbuch mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke, Leipzig, 1854-1861.

Petri Lombardi Libri IV Sententiarum studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae in lucem editi, 2 vol., 2e éd., Ad Claras Aquas, 1916.

Pierre Rousselot. Pour l'histoire du problème de l'amour au moyen âge, Münster i. W., 1908.

Ioannis Duns Scoti, Doctoris subtilis, Ordinis Minorum, Opera omnia... Lugduni, MDCXXXIX.

Doctoris Angelici divi Thomae Aquinatis... Opera omnia, studio ac labore Fretté et Maré, 32 vol. Paris, 1871-1879.

Paris, 1926. — Typ. Pm. Renouard, 19, rue des Saints-Pères. — 58111.

Digitized by Google

ERRATA

Page XIII, ligne 29, *lire* : nous devrions l'aimer sans mesure; à toutes...
Page 2, lignes 18-19, *lire* : gechling, *au lieu de* : geschling.
Page 4, ligne 24, *lire* : keÿns gütsz, *au lieu de* : kÿnsz gütsz.
Page 18, ligne 37, *lire* : gÿd, *au lieu de* : gÿb.
Page 19, ligne 27, *lire* : gemelt, *au lieu de* : gemolt.
Page 20, dernière ligne, *lire* : Er hat vns.
Page 22, ligne 4, *lire* : absencken, *au lieu de* : obsencken.
Page 28, ligne 1, *lire* : vrchundig, *au lieu de* : vrschundig.
Page 32, ligne 3, *lire* : grossem, *au lieu de* : grossen.
Page 44, ligne 20, *lire* : hertzen leÿd, *au lieu de* : hertzen lÿd.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

EN VENTE A LA MÊME LIBRAIRIE H. CHAMPION

J. Ancelet-Hustache. **Mechtilde de Magdebourg** (1207-1282). Étude de psychologie religieuse, 1926, in-8 raisin. **50** fr.

Archivum latinatis medii aevi. *Bulletin Ducange.* Consociatarum academiarum auspiciis conditum. Abonnement. T. II, 1925. **25** fr.

Bédier (J.), de l'Académie française, professeur au Collège de France. **Les Légendes épiques.** *Recherches sur la formation des chansons de geste.* 2e édition revue et corrigée. 4 vol. petit in-8, chaque. **15** fr.

Boissonnade (P.) **Du nouveau sur la chanson de Roland.** Essai sur la genèse historique, le cadre géographique, le milieu, les personnages. La date et l'auteur du poème, 1923, in-8. **30** fr.

Classiques français du Moyen-âge (Les). Collection de Textes français et provençaux antérieurs à 1500, publiée sous la direction de Mario Roques, 51 volumes parus. Prospectus sur demande. Vol. in-8.

Les Classiques de l'Histoire de France au Moyen-âge. Publiés sous la direction de Louis Halphen.

1. **Eginhard.** *Vie de Charlemagne*, publiée et traduite par Louis Halphen. **9** fr. Relié **12** fr. **50**
2. *Le dossier de l'affaire des Templiers*, publié et traduit par G. Lizerand. **15** fr. Relié **18** fr.
3. **Philippe de Commynes.** *Mémoires*, publiés par J. Calmette et le chanoine G. Durville ; tome Ier (1464-1474). Broché **18** fr. Relié **21** fr.
4. **Histoire anonyme de la première croisade**, publiée et traduite par Louis Bréhier, Paris, 1924, in-8, xxxvi-258 p. Broché **18** fr. Relié **21** fr.
5. **Commynes.** Tome II, 311 pages. Broché **21** fr. Relié **24** fr.
6. **Commynes.** Tome III. 351 pages. Broché **20** fr. Relié **24** fr.

Ernout (A.) **Le parler de Préneste, d'après les inscriptions**, 1905, in-8. **6** fr. — **Recherches sur l'emploi du passif latin à l'époque républicaine**, 1908, in-8. **6** fr. — **Les éléments dialectaux du vocabulaire latin**, 1908, in-8. **6** fr.

Marouzeau (J.) **L'emploi du participe présent latin à l'époque républicaine**, 1916, in-8. **4** fr. **50**

Les langues du monde, par un groupe de linguistes, sous la direction de A. Meillet et Cohen. In-8, 850 p. et 18 cartes hors texte. **95** fr. Relié **110** fr.

A. Meillet et J. Vendryes. **Traité de grammaire comparée des langues classiques**, in-8 carré, xiv-650 pages, 1924. **48** fr.

Revue des études latines. Rédacteur en chef : J. Marouzeau, 3e année, 1925. Abonnement. **35** fr. — U. P.

Romania. Fondé en 1872, par MM. P. Meyer et G. Paris, publié par M. Roques. Tome LII, 1926, Paris, **50** fr. ; Départements, **55** fr. ; Étranger, **$ 3** (suivant change).

SOCIÉTÉ DE L'HISTOIRE DE FRANCE. (Le chiffre de la cotisation annuelle est fixé à **40** fr.) — A publié notamment :

Chronographia regum Francorum, édition publiée par M. H. Moranvillé, 1891-1897, 3 vol.

Les miracles de Saint Benoît, écrits par Andrewald, Aimoin, André, Raoul Tortaire, et Hugues de Sainte-Marie, moines de Fleury, publiés par M. E. de Certain, 1858, 1 vol.

Extraits des auteurs grecs concernant la géographie et l'histoire des Gaules, texte et traduction nouvelle, publiés par M. E. Cougny, 1878-1892, 6 vol. (le tome VI publié par M. Lebègue).

SOCIÉTÉ DES ANCIENS TEXTES FRANÇAIS. Cotisation annuelle **40** francs. (Prospectus sur demande.)

Paris, 1926. — Typ. Ph. Renouard, 19, rue des Sts-Pères. — 58111.

Digitized by Google

BX 2184 .B8 C.1
Traite sur l'amour de Dieu
Stanford University Libraries
3 6105 036 591 084

Digitized by Google

Digitized by Google